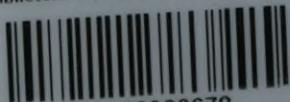




**DIE KINDERHEILSTÄTTEN
VOM ROTEN KREUZ
IN HOHENLYCHEN**

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300678

x
483



Kammerherr vom Dienst
Ihrer Majestät der Kaiserin
und Königin.

Wilhelmshöhe, den 31. Juli 1910.

An

den Abtheilungs-Schatzmeister im Volkshilfstätten-Verein
vom Rothen Kreuz, stellvertretenden Vorsitzenden der
Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Rothen Kreuz der
Provinz Hannover Herrn F. Arendt

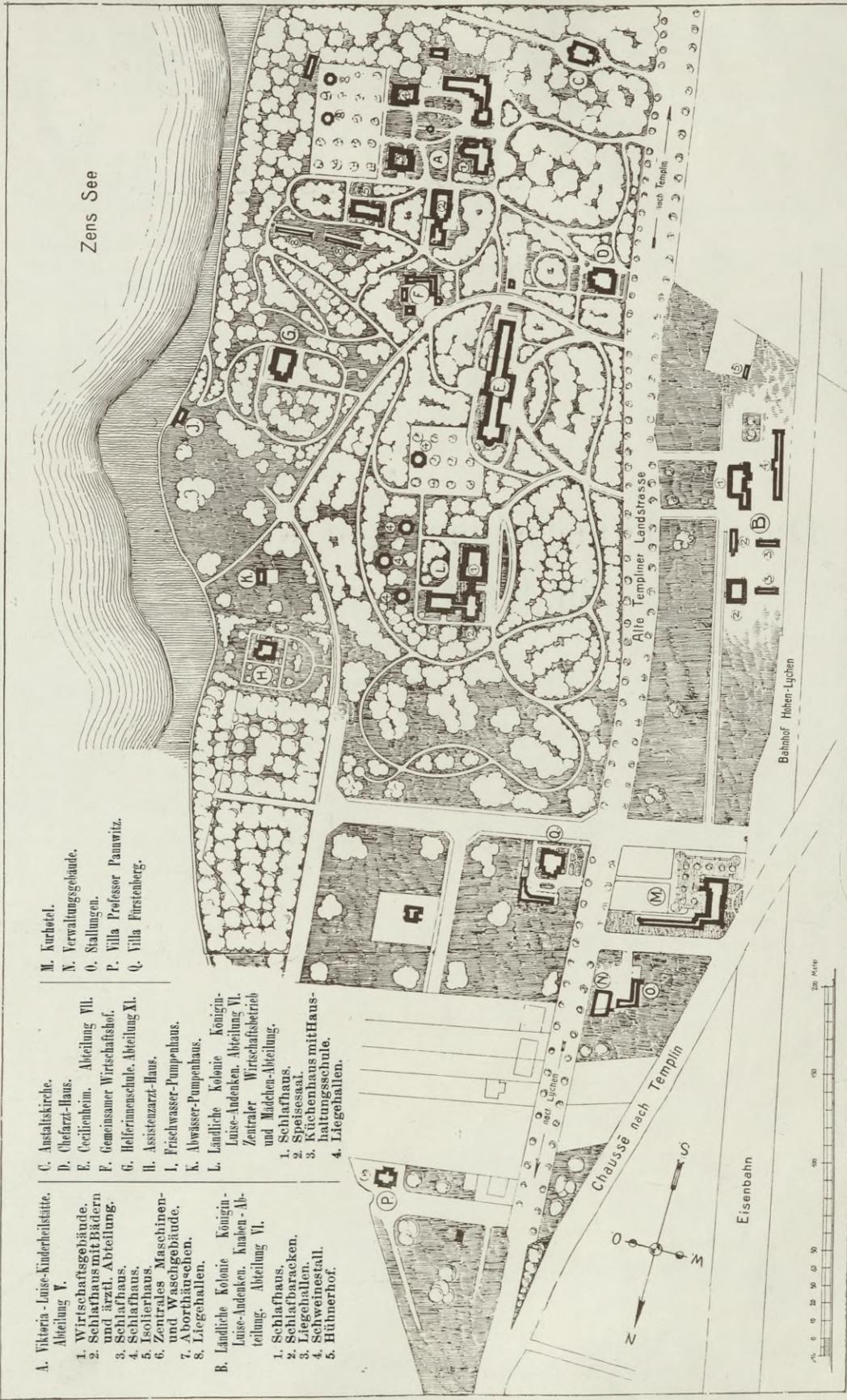
Hochwohlgebornen

Hannover.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben das
Exemplar der Schrift „Die Kinderheilstätte von Hohenlychen“
mit vielem Interesse entgegengenommen und lassen Euer
Hochwohlgebornen für die Uebersendung dieses hübsch ausge-
statteten und inhaltlich werthvollen Buches sowie für die
Veranlassung der Herausgabe aus Anlaß des leider dieses
Mal noch unterbliebenen Allerhöchsten Besuchs Dank
und Anerkennung aussprechen.

B. v. Krosigk

Die Kinderheilstätten vom Roten Kreuz
in Hohenlychen.



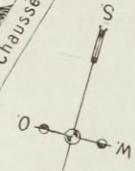
Zens See

M. Kurhotel.
 N. Verwaltungsgebäude.
 O. Stallungen.
 P. Villa Professor Pamwitz.
 Q. Villa Fürstenberg.

C. Anstaltskirche.
 D. Chefarzt-Haus.
 E. Ceclienheim, Abteilung VII.
 F. Gemeinsamer Wirtschaftshof.
 G. Helferrinnenschule, Abteilung XI.
 H. Assistentenarzt-Haus.
 I. Frischwasser-Pumpenhaus.
 K. Abwasser-Pumpenhaus.
 L. Ländliche Kolonie Königin-Luise-Andenken, Abteilung VI.
 Zentraler Wirtschaftsketrieb und Mädchen-Abteilung.

A. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte, Abteilung V.
 1. Wirtschaftsgebäude.
 2. Schlafhaus mit Bädern und ärztl. Abteilung.
 3. Schlafhaus.
 4. Schlafhaus.
 5. Isolierhaus.
 6. Zentrales Maschinen- und Waschgebäude.
 7. Aborthäuschen.
 8. Liegehallen.
 B. Ländliche Kolonie Königin-Luise-Andenken, Knaben-Abteilung, Abteilung VI.
 1. Schlafhaus.
 2. Schlafparaden.
 3. Liegehallen.
 4. Schweinestall.
 5. Hühnerhof.

1. Schlafhaus.
 2. Speisesaal.
 3. Küchenhaus mit Haus-haltungsschule.
 4. Liegehallen.



Eisenbahn

Chaussée nach Templin

Bahnhof Hohen-Lychen

Alte Templiner Landstrasse

nach Templin



Abb. 1. Lageplan der Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen.

Die Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen

Abteilungen V, VI, VII, XI, XII, XIII des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz

in baulicher, technischer und hygienisch-ärztlicher Beziehung.

Ein Beitrag zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter

von

Fritz Arendt

Abteilungs-Schatzmeister im Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz,

Erstem stellvertretenden Vorsitzenden der Krieger-Sanitätskolonnen, Sanitätskolonnen und Samaritervereine vom Roten Kreuz
der Provinz Hannover,

Vorsitzendem des Samaritervereins vom Roten Kreuz Hannover.



Druck von
Gebrüder Jänecke, Hofbuchdruckerei, Hannover
1910.

1374 135



III 17541



Akc. Nr. 2692 51

In dankbarer Erinnerung an den Besuch

Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin
Auguste Victoria

in den Kinderheilstätten vom Roten Kreuz

zu Hohenlychen

am 24. Juni 1910.

VORWORT

Aus der hohen Lebensaufgabe, welche Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria sich gestellt, kranken Kindern tatkräftigst zu helfen und die Lücken der gesetzlich geregelten Wohlfahrtseinrichtungen auszufüllen, ist auch die große Schöpfung herzuleiten, welche der Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz in Hohenlychen zum Besten der Kinder des Volkes ins Leben gerufen hat. Kein anderer als Seine Exzellenz v. d. Knesebeck, Kammerherr vom Dienst Ihrer Majestät selbst, hatte sich an die Spitze dieses Vereins gestellt, als der Aufruf zum gemeinsamen Kampfe gegen die Tuberkulose erging, und unter seiner zielbewußten Führung entstand, wie früher für Erwachsene in Grabowsee, so vom Jahre 1903 ab die systematische Heilstättenanlage für Kinder in dem „märkischen Interlaken“.

Im Laufe der Jahre wurden zahlreiche Baukommissionssitzungen in Hohenlychen unter dem Vorsitz des verdienstvollen und unermüdlichen Generalarztes z. D. Herrn Dr. Werner, Berlin, abgehalten, der, mit seiner reichen Erfahrung auf sozialhygienischem Gebiete allen Vorstandsmitgliedern voran, das Werk tatkräftigst förderte. Ihm zur Seite stand dabei der arbeitsfrohe und immer alle Schwierigkeiten überwindende, die Arbeiten stets neu belebende Herr Professor Dr. Pannwitz, Charlottenburg, und so kann es nicht wundernehmen, wenn unter sachverständiger Führung die Mitarbeiter immer mehr und mehr Interesse und Liebe für die Entwicklung der Heilstätten gewannen.

Auch ich hatte die Ehre, mitzubauen und mitzuwirken, und war oft in dem schönen Hohenlychen ehrenamtlich und auch privatim anwesend. Hierbei wurde der lebhafte Wunsch in mir rege, allen denen, die es noch nicht wissen, was Hohenlychens Anstalten für tuberkulöse Kinder bedeuten, Aufklärung zu geben, damit auch sie nicht fernstehen bleiben. So entstand die hier vorliegende Arbeit. Wenn meine Absicht mit der Veröffentlichung dieses Buches erreicht wird, so habe ich den größten Dank geerntet.

Um einen „Überblick über die baulichen und technischen Anlagen wie auch über den Betrieb und die Heilerfolge“ geben zu können, mußte ich mir die Unterstützung der im Dienste der Anstalten tätigen Herren erbitten. Die Herren Chefarzt Dr. Pannwitz, Oberinspektor Weidner, beide zu Hohenlychen, und Architekt Brandes zu Hannover haben mir in liebenswürdigster Weise bereitwilligst Material zur Verfügung gestellt, wofür ich diesen Herren auch an dieser Stelle meinen besondern Dank ausspreche.

Wenn ich nun mit Genehmigung Seiner Exzellenz v. d. Knesebeck am Schlusse des Vorworts noch die Adresse folgen lasse, die vor wenigen Wochen, am 12. Mai 1910, der Vorstand des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz bei der Generalversammlung im

Cecilienhaus zu Charlottenburg ihm überreichte, so tue ich dies in der Überzeugung, daß der Wortlaut allen denen zu Herzen sprechen wird, die mitfühlen und an der Fürsorge für kranke Kinder mithelfen wollen, und daß die Friedensarbeit des Roten Kreuzes im allgemeinen und die des Volksheilstätten-Vereins im besondern dadurch bestens beleuchtet wird.

Die Adresse lautet:

Hochgeehrte Exzellenz!

Am Tage Ihrer fünfundzwanzigjährigen Zugehörigkeit zum Zentralkomitee vom Roten Kreuz gedenkt auch der Volksheilstätten-Verein Ihrer in herzlicher Verehrung und Dankbarkeit.

Im Reichskanzlerpalais zu Berlin am 19. Dezember 1895 begründet, unternahm unser Verein unter Ihrem verheißungsvollen Vorsitz vertrauend die verantwortungsvolle Aufgabe, die werbende Kraft des Roten Kreuzes einzusetzen im Kampfe gegen die Tuberkulose. Schwer lastete auf den Völkern der Druck des heimtückischen Würgeengels; allerorten erklang der Aufruf zum Befreiungskriege; in Stadt und Land rüstete man zum einmütigen Aufstand gegen den übermächtigen Erbfeind. Es ging durch das innere soziale Leben unseres Volkes eine Erhebung wie in jenen Zeiten, da Sie mit der Armee zum Kriege gegen den äußern Feind auszogen und hinter der Armee das Rote Kreuz sich zu freiwilliger Liebesarbeit zusammenschloß.

Da wollte und durfte das Rote Kreuz nicht zurückstehen. Seine durch Tradition geheiligte Kulturmission wies ihm im Kampfe die Front zu, und Sie, Exzellenz, stellten sich an unsre Spitze.

Fünfzehn Jahre gewaltigen Ringens liegen hinter uns, und der Erfolg ist unsrer gemeinsamen Arbeit nicht versagt geblieben. Nicht als ob der Kampf schon beendet, der Feind schon völlig vernichtet sei! Aber er ist doch in vollem Rückzuge begriffen, und wir dürfen ohne Überhebung bekennen: Unser Volksheilstätten-Verein hat sein ehrlich Teil daran.

In wieviel bekümmerte Familien wurde nicht Hoffnung und Hilfe getragen! Wie vielen Kindern wurden die Eltern, wie vielen Eltern die Kinder erhalten! Aus der mit kühnem Mut am stillen Grabowsee geschaffenen Volksheilstätte, mit deren Begründung so viele Namen edler Männer verknüpft sind, die heute längst zum ewigen Schlaf die klugen Augen zugetan, ist eine Vielheit von Wohlfahrtseinrichtungen entstanden, die insbesondere die Hoffnung immer mehr erstarken lassen, daß unserm Volke eine gesündere und kräftigere Jugend heranwächst.

Und woher der schöne Erfolg, der unserm Bunde unter Ihrer Leitung beschieden? Weil die Rote-Kreuz-Gemeinde in Ihnen, Exzellenz, den edlen Mann verehrt, dem es vergönnt war, an der Wiege des modernen Humanitätsgedankens zu stehen und als treuer Berater der Kaiserin Augusta die Rote-Kreuz-Idee in Krieg und Frieden gestalten zu helfen. Ihren Mitarbeitern erscheint in Ihnen der Rote-Kreuz-Gedanke am sichtbarlichsten verkörpert, und sie scharen sich um Sie, weil Sie das Beste Ihrer Arbeit dem größten Menschheitsideal der Nächstenliebe geweiht, und weil Hingebung und Aufopferungsfähigkeit des Führers die Seinen stets zur Bewunderung und Nachfolge zwingt.

Nehmen Sie heute, hochgeehrte Exzellenz, an Ihrem Ehrentage, mit unsern treuen Wünschen den Ausdruck herzlichen Dankes dafür, daß Sie die Idee des Roten Kreuzes mit unsrer Arbeit im Dienst am Volke und Vaterlande vereinigten! Das Rote Kreuz, im Kriege geboren, wird als Symbol des Friedens und werktätiger Nächstenliebe bis in ferne Zukunft fortbestehen, und aus der Geschichte der Charitas wird Ihr Name als der edelsten einer hervorleuchten! — — — — —

Hohenlychen bildet einen Markstein in der neuzeitlichen Kinderfürsorge. Was zahlreiche Sachverständige in den letzten Jahrzehnten an Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt — hier ist versucht worden, es in die Praxis umzusetzen. Man darf wohl sagen, daß nur unter dem Roten Kreuz ein derartiges uneigennütziges und zielbewußtes schöpferisches Wirken möglich war, unter dem Roten Kreuz, das mit seinen Wohlfahrtsideen den Erdkreis umspannt und Kräfte der verschiedensten Art zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen berufen ist. Dem entspricht auch das Interesse, welches den Kinderheilstätten des Deutschen Roten Kreuzes gewidmet wird. Sie sind in zunehmendem Maße das Ziel zahlreicher Besucher aus allen Ländern und Weltteilen.

Mögen denn Hohenlychen und seine Kinderheilstätten vom Roten Kreuz sich bewähren als ein nachahmenswertes Muster in Anlage, Ausbau, Einrichtung, Betrieb und Erfolg!

Fritz Arendt.

INHALTS-VERZEICHNIS.

I. Teil: Allgemeines.

	Seite
Die Bekämpfung der Tuberkulose und das Rote Kreuz, die Gründung des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz mit seinen Abteilungen	15
Hohenlychens Umgebung, Boden- und klimatische Verhältnisse	20
Baugeschichte und Baugelände	24

II. Teil: Bautechnisches.

Die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte (Abteilung V)	31
Die Ländliche Kolonie „Königin-Luise-Andenken“ (Abteilung VI)	41
Das „Cecilienheim“ in Hohenlychen für knochen- und gelenkleidende Kinder (Abteilung VII)	52
Die Ferienkolonie (Abteilung XII)	61
Die Augusta-Helferinnenschule (Abteilung XI)	64
Gemeinsame Anlagen: a) Anstaltskirche	68
b) Die Arzthäuser	70
c) Der Wirtschaftshof	72
d) Das Kurhotel	73

III. Teil: Maschinentechnisches.

Elektrische Zentrale, Maschinen- und Kesselanlage, Dampfwascherei, Desinfektion, Feuerlöscheinrichtungen	79
Wasserversorgung, Warmwasserbereitung, Bäder, Kanalisation und das Rieselfeld	85
Zentralheizungen und Lüftungseinrichtungen	94

IV. Teil: Hygienisch-Ärztliches.

Kur und Kurerfolge in Hohenlychen	101
---	-----

I. Teil.

Die Bekämpfung der Tuberkulose und das Rote Kreuz, die Gründung des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz mit seinen Abteilungen.

Hohenlychens Umgebung, Boden- und klimatische Verhältnisse.

Baugeschichte und Baugelände.

Die Bekämpfung der Tuberkulose und das Rote Kreuz, die Gründung des Volksheilstätten-Vereins mit seinen Abteilungen.

Der Name Hohenlychen verbindet mit seinem Klange in erster Linie den Gedanken an die in Waldeinsamkeit, in unmittelbarer Nähe der Stadt Lychen in der Uckermark, errichteten Kinderheilstätten des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz. Die Vereine vom Roten Kreuz verfolgen, wie allgemein bekannt ist, das hohe Ziel der Ausübung freiwilliger Nächstenliebe im Kriege und stellen daher die hilfsbereiten Kräfte aller derer der staatlich organisierten Heereskrankenpflege opferwillig zur Verfügung, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe in der Hand das Vaterland zu verteidigen. Doch nicht nur dem Vaterlande wollen sie dienen, sondern der Menschheit, wie dies ja durch die Genfer Konvention zum Ausdruck gebracht wird, die alle Kulturvölker der Erde zu einem gemeinsamen Bunde zusammenschloß, um die Wunden des Krieges zu lindern und den Verwundeten und Kranken ohne Unterschied der Nation hilfreich zur Seite zu stehen: ein herrlicher, die engen Grenzen der politischen Staaten überbrückender Gedanke, der in dem verwundeten Krieger nicht mehr den Feind, sondern nur den hilfsbedürftigen Menschen sieht.

Aus diesem edlen Menschlichkeitsgefühl heraus stellte sich das Rote Kreuz in Deutschland für die Friedensperiode die Aufgabe: die Nöte des Volkes zu lindern, hilfreich zu sein bei der Bekämpfung von Epidemien, die Wohlfahrt des Volkes, gerade auch in ihren ärmern Schichten, zu fördern — eine Betätigung des christlichen Gedankens, jedoch ohne Betonung der Konfession. Zu dieser Ausdehnung der Bestrebungen der Vereine vom Roten Kreuz auf die Zeiten des Friedens haben in hohem Maße die zu neuer Tatkraft begeisternden, unvergeßlichen Worte unsers Kaisers, Seiner Majestät Wilhelms II., anlässlich der Erinnerungsfeier der freiwilligen Krankenpflege beigetragen:

„Möge die dankbare Erinnerung an die zahlreichen leuchtenden Beispiele aufopferungsvoller Treue und Barmherzigkeit die segensreichen Bestrebungen der deutschen Vereine vom Roten Kreuz befruchten und den Vereinen treue Glieder zuführen, die schon in Friedenszeiten bereit sind, ihre Kräfte im Dienste der Humanität zu üben, um in ernster, wie ich vertraue, ferner Zeit auch erhöhten Anforderungen gerecht werden zu können.“

Bei der Wahl neuer Arbeitsgebiete lenkte die große Entdeckung Robert Kochs auf die verheerendste Seuche hin, auf die Tuberkulose. Durch seine Entdeckung des Tuberkelbazillus hatte er den Erreger der Krankheit nachgewiesen, die als unheilbar und todbringend angesehen

und von der Menschheit mit stoischem Gleichmut hingenommen wurde. Er wies den Weg zur Bekämpfung und gab die Waffen, dieser schleichenden Seuche entgegenzutreten, die mehr Opfer als alle andern Arten von Infektionskrankheiten zusammen forderte. Eine neue Ära brach an. Die Größen der medizinischen Wissenschaft stellten sich Robert Koch zur Seite und arbeiteten nach seinen Direktiven, bis sie nach rastlosem gemeinsamen Streben es erreichten, daß sie voller Überzeugung den Unzähligen Hoffnung spendenden Satz aufstellen konnten: „Die Schwindsucht ist heilbar!“ Sie verbanden ihre wissenschaftlichen Erfahrungen mit Brehmers und Dettweilers Heilprinzipien des hygienisch-diätetischen Heilverfahrens, und so wurde es durch die weitgehende Unterstützung der von Kaiser Wilhelm I. inaugurierten Kranken- und Invaliditätsgesetzgebung möglich, in zwei Dezennien ganz Deutschland mit einem Netz von über 100 Volksheilstätten zu überziehen, die bestimmt sind, die Schwindsucht als Volkskrankheit zu bekämpfen. Wenn die Statistik berichtet, daß die Sterblichkeitsziffer für Tuberkulose in Preußen in den Jahren von 1886 bis 1906 von 32,5 auf 17,5 für je 10000 Lebende zurückgegangen ist, so ist dieser Erfolg drei Faktoren zu danken: der Kochschen Entdeckung des Tuberkelbazillus, der sozialen Gesetzgebung und der Heilstättenbewegung.

Welches Gebiet zur Übung der Humanität konnte demnach für das Rote Kreuz geeigneter erscheinen als die Bekämpfung der volksverheerenden Schwindsuchtsseuche? Und so bildete sich im Jahre 1895 aus dem Roten Kreuz heraus ein besonderer Verein mit der Bestimmung der Tuberkulosebekämpfung: der Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz, der bald auch zahlreichen andern Kulturstaaten ein Vorbild zu gleicher Betätigung gab. Alle Vereine schlossen sich mit Beginn des neuen Jahrhunderts unter dem Roten Doppel-Kreuz zu einer „Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose“ zusammen, deren Tätigkeit und ideales Streben Kaiser Wilhelm II. am 23. Oktober 1902 mit nachstehenden Worten anerkannte:

„Ich freue mich, daß es gelungen ist, durch die Begründung des Internationalen Zentralbureaus gegen die Tuberkulose einen festen Stützpunkt für das gemeinsame Vorgehen aller Kulturländer gegen die verheerende Volksseuche und zugleich ein neues Bindeglied für die zivilisierten Völker mit ihren auf die Wohlfahrt der Menschen gerichteten Bestrebungen zu schaffen. Mein lebhaftes Interesse und Meine wärmsten Wünsche begleiten die treue und segensreiche Arbeit der in diesem Kampfe stehenden Vertreter von Wissenschaft und Praxis.“

* * *

Der Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz wurde im Reichskanzlerpalais zu Berlin unter dem Ehrenvorsitz der Fürstin Marie zu Hohenlohe-Schillingsfürst am 19. Dezember 1895 zu dem Zwecke begründet, unter Nutzbarmachung der Vereinskkräfte des Roten Kreuzes für die planmäßige Tuberkulose-Bekämpfung mustergültige Einrichtungen zu schaffen. Das Deutsche Rote Kreuz sollte bewußt und systematisch an dem großen Kreuzzug gegen die verheerendste aller Volkskrankheiten beteiligt werden, und es bestand die Hoffnung, daß Einrichtungen, die unter den Auspizien und dem unmittelbaren Einfluß seiner Zentralstellen entstehen und entwickelt würden, in der großen Vereinsorganisation anregend und vorbildlich wirken könnten. Einflußreiche, in langer Vereinsarbeit unter dem Roten Kreuz bewährte Persönlichkeiten liehen dem jungen Unternehmen ihre Unterstützung und persönliche Mitwirkung. Der Vorsitzende des Zentralkomitees, Se. Exzellenz von dem Knesebeck, Vize-Oberzeremonienmeister und Kammerherr vom Dienst Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, übernahm

den Vorsitz des neuen Vereins. Da dieser Verein sich statutarisch verpflichtete, sich für den Ernstfall dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, so erklärte sich dieses bereit, einen Teil seines Kriegsmaterials zur Begründung und zum ersten Betriebe einer Volksheilstätte leihweise zur Verfügung zu stellen. Durch dieses Vorgehen gelang es, in 25 transportablen Baracken des genannten Zentralkomitees die Volksheilstätte Grabowsee bereits am 25. April 1896 zu eröffnen, welche 200 lungenkranken Männern Aufnahme gewährt. Diese Einrichtung bildet die Abteilung I des Volksheilstätten-Vereins.

Sie bedingte als unabweisbare Folge die Begründung einer II. Abteilung für Familienfürsorge. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Gesundung des erkrankten Familienvaters indirekt dadurch zu unterstützen, daß sie ihn der Sorge um seine Familie enthebt, indem sie diese bei Bedarf wirtschaftlich unterstützt. Gleichzeitig fällt ihr aber noch eine zweite, sehr wichtige Aufgabe zu: die zurückgebliebene Frau und Kinder gesundheitlich in Fürsorge zu nehmen und bei vorliegender Notwendigkeit auch diese einem geeigneten Heilverfahren zuzuführen.

Keht der erkrankte Familienvater geheilt oder gebessert aus der Heilstätte nach beendeter Kur zurück, so ist es häufig notwendig, ihm neue oder seinem Gesundheitszustande entsprechende leichtere Arbeit zu vermitteln; zu diesem Zwecke bildete sich eine III. Abteilung: Arbeitsvermittlung.

Eine IV. Abteilung: Erholungsstätten, übernahm es, den erholungsbedürftigen Familienmitgliedern in dem an der Peripherie der Großstadt gelegenen Waldgelände tagsüber Aufenthalt zur Kräftigung ihrer Gesundheit und zur Vorbeugung gegen Tuberkulose zu gewähren; sie gründete solche Walderholungsstätten für Männer, Frauen und Kinder und gliederte einer von ihnen gleichzeitig eine solche für Säuglinge an

Der Vollständigkeit halber mögen hier noch die Abteilungen VIII, IX und X des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz erwähnt werden. Abteilung VIII, die SternkreuzbüchSENSammlung, hat durch ihre ausgedehnte rege Tätigkeit schon für viele hilfsbedürftige Kranke die Mittel zu einer Kur gesammelt und gewährt.

Die Abteilung IX: Arbeitergärten, weist Arbeiterfamilien kleinere Gelände zur Gartenbestellung an und gibt so vielen von der Krankheit bedrohten Leuten Gelegenheit, sich im Freien bei gesunder Beschäftigung aufzuhalten und ihre bedrohte Gesundheit zu kräftigen.

Vorbeugende Zwecke verfolgt auch die Abteilung X in Osternothafen bei Swinemünde für Unteroffizier-Frauen und -Kinder, welche in der frischen Seeluft gleichfalls Erholung und Schutz vor der Tuberkulose finden sollen.

* * *

Von ganz besonderer Bedeutung sind nun aber die Abteilungen V, VI, VII, XII und XIII des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz, die ausschließlich der Fürsorge für an Tuberkulose erkrankte Kinder gewidmet sind, und die sich daran anschließende Abteilung XI, die zur Ausbildung von Helferinnen dient. Für diese sechs Abteilungen, deren Anlage und Betrieb in baulicher, technischer und hygienischer Beziehung im folgenden zu beschreiben ich mir zur Aufgabe gestellt habe, wurde Hohenlychen mit seinem weiten Wald- und Seengebiete und seinen reizvollen Naturschönheiten ausersehen. Hier wurden nacheinander systematisch vier Abteilungen für kranke Kinder gegründet, von denen drei dem hygienisch-diätetischen Heilverfahren und eine der chirurgischen Behandlung knochen- und gelenktuberkulöser

Kinder dienen. Daran schloß sich an, räumlich von den andern getrennt, Abteilung XII für Ferienkolonien. Sie nimmt die von der Tuberkulose bedrohten Kinder in einen Ferienkoloniebetrieb auf und berücksichtigt gerade die Kinder, welche von andern Ferienkolonien wegen ihres Tuberkuloseverdacht und der dadurch drohenden Ansteckungsmöglichkeit von der Mitnahme ausgeschlossen werden.

Abteilung V, die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte, dient lungenkranken Kindern im Alter von 6—16 Jahren zur Aufnahme. Die Kinder genießen hier eine Ruhekur nach den hygienisch-diätetisch-hydrotherapeutischen Heilprinzipien, verbunden mit spezieller Tuberkulinbehandlung. Von ihnen werden die ältern Kinder, sobald sie gebessert und hinreichend gekräftigt sind, der benachbarten Abteilung VI, Ländliche Kolonie „Königin Luise-Andenken“, zugeführt, um in einer Beschäftigungskur in Wald, Feld und Garten weiter gekräftigt und auf ihren Heilerfolg erprobt zu werden. Die schulentlassenen Kinder von ihnen werden dann — die Mädchen in einer Haushaltungsschule, die Knaben in einer Gärtnererschule — weiter für das Leben vorgebildet.

Abteilung VII, das Cecilienheim, nimmt knochen- und gelenktuberkulöse Kinder auf, um sie durch ein konservatives Heilverfahren zu möglichst erwerbsfähigen Menschenkindern gesunden zu lassen.

Abteilung XI, die Augusta-Helferinnenschule, gewährt jungen Damen mit Töchtertschulbildung in einem sechsmonatigen Kursus in dem großen Kinderheilstättenbetriebe Gelegenheit, sich in Kinderpflege und Hauswirtschaft auszubilden. Für solche Damen, die sich berufsmäßig der Schwesterntätigkeit widmen und die hierfür erforderliche staatliche Prüfung ablegen wollen, werden diese sechs Monate auf die gesetzmäßig auf zwölf Monate festgelegte Ausbildung in Anrechnung gebracht.

Abteilung XIII endlich, die gewerblichen Fortbildungsschulen, soll geheilte Kinder in einem für sie geeigneten Erwerbszweige ausbilden, damit sie fähig werden, für ihren Unterhalt selbst zu sorgen.

So sehen wir den Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz mit seiner Differenzierung in 13 Abteilungen in einer sich ergänzenden Arbeitsteilung wirken, von der auch der Fernstehende den Eindruck gewinnen muß, daß sie geeignet ist, ganze Familien gesunden zu lassen, ihre Mitglieder der Tuberkulose zu entreißen und sie dauernd, soweit dieses menschenmöglich ist, davor zu bewahren.

* * *

Die Hauptarbeit gilt dabei der Fürsorge für die Kinder; sie verspricht bei genügender Verallgemeinerung den besten Erfolg zur Ausrottung der Tuberkulose. „Wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft.“ Dies Wort wird immer mehr Leitstern bei weit-schauender sozialer Entwicklung. In der Volksgesundheitspflege ist die beste Vorbeugung diejenige, die bei der Jugend einsetzt und Schädlichkeiten beschränkt, die, mit dem Kinde wachsend, für den Erwachsenen ausgedehnte Gesundheitsgefahr und Einbuße an Arbeits- und Erwerbsfähigkeit bedeuten. Dies hat niemand besser erkannt und zu würdigen gewußt als die erhabene Protektorin des Roten Kreuzes, Ihre Majestät die Kaiserin Auguste-Victoria. Im trauten Familienkreise, bei der Pflege und Erziehung der eignen Kinder, hat sie mit praktischem Sinn erkannt, welche Summe von Sorgfalt erfordert wird, die heranwachsende Jugend

durch alle Fährlichkeiten körperlicher Anfechtungen hindurchzuführen. In landesmütterlicher Fürsorge gab die hohe Frau deshalb den Anstoß zu einer planmäßigen Frauen- und Kinderfürsorge. Im Allerhöchsten Auftrage führte Exzellenz von dem Knesebeck, der erste Vorsitzende des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz, in der Generalversammlung des Zentral-Komitees im Jahre 1903 folgendes aus:

„Wenn ich auf unsre spezielle Aufgabe, die Errichtung von Heilstätten, zurückkomme, so habe ich den Auftrag, den Wunsch der Allerhöchsten Protektorin Ihnen mitzuteilen. Ihre Majestät läßt Sie bitten, Ihre Aufmerksamkeit in dem weitem Verfolg Ihrer Bestrebungen doch namentlich auch in erhöhtem Maße derjenigen Fürsorge zuzuwenden, welche sich auf Frauen und Kinder erstreckt. Ich weiß sehr wohl, daß für die Frauen- und Kinderfrage nicht in demselben Umfange wie bei den Männern die soziale Gesetzgebung das breite Fundament bietet, auf dem diese Bestrebungen sich verkörpern können; aber ich glaube doch, daß in Verbindung mit dieser Gesetzgebung und unter Heranziehung der Gemeinden auch diese Aufgabe in der Zukunft einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werden kann, und ich beehre mich hiermit, Ihnen den Allerhöchsten Wunsch der Protektorin dahin auszusprechen, daß es Ihnen angelegen sein möge, sich gerade speziell auch auf diesem Gebiete in der zukünftigen Entwicklung Ihrer Bestrebungen in erhöhtem Maße tätig und wirksam zu zeigen.“

Diese Allerhöchste Anregung gab edlen Menschenfreunden den Mut, trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten bezüglich der Aufbringung der Unterhaltungskosten die Fürsorge für Kinder auf breiterer Grundlage aufzunehmen, und so entstand in Hohenlychen aus einem kleinen Sommer-Ferienkoloniebetrieb in drei leihweise überlassenen Döckerschen Baracken in wenigen Jahren eine systematisch ausgebaute und organisierte Heilstättenanlage für Kinder, die im Sommer ca. 500, im Winter ca. 300 Kinder aufzunehmen imstande ist und in Anlage und Betrieb vorbildlich nicht nur für Deutschland, sondern auch für das Ausland geworden ist.

Hohenlychens Umgebung, Boden- und klimatische Verhältnisse.

Ehe ich mich nun der nähern Beschreibung der Hohenlychener Kinderheilstätten selbst zuwende, ist es notwendig, einen Blick in die Gegend zu tun, die für geeignet gehalten wurde, diese schöne Anlage in sich aufzunehmen. Denn wer es unternimmt, Heilstätten in ihrer Anlage und Entwicklung zu schildern, kann nicht umhin, die örtliche Beschaffenheit, wie Umgebung, Boden-, Wasser- und klimatische Verhältnisse der betreffenden Gegend einer Betrachtung vom Standpunkte des Hygienikers zu unterziehen; denn von diesen Verhältnissen hängt es in erster Linie ab, ob die notwendigen Vorbedingungen für den allgemeinen Heilplan der hier errichteten Heilstätten, für das hygienisch-diätetische-hydrotherapeutische Heilverfahren in vollkommener Weise gegeben sind.

Die heutige Bodengestaltung der Uckermark, in der Hohenlychen bei der Stadt Lychen liegt, ist wie die der norddeutschen Tiefebene allgemein herbeigeführt durch das Vorrücken des Eises von Skandinavien über Mecklenburg in die Uckermark, mehr noch durch das Abschmelzen des Eises in der Eiszeit und die Ablagerung der mitgeführten Gesteinsprodukte, die wir als Grund- und Endmoräne kennen.

Die Grundmoräne bestand fast ausschließlich aus einem feinen grusigen Schlamm, der inzwischen getrocknet und oft felsenhart geworden ist. Eine chemische Analyse zeigt, daß er vorwiegend durch Zerreibung und Zersetzung von Urgestein, wie es die skandinavische Halbinsel besitzt, entstanden ist. Das Gestein ist durch Wasser zersetzt, und der in ihm enthaltene Feldspat und Quarz sind in Kiesel, Sand und Tonerde umgeschaffen. Sandablagerungen und Tonerde, auch Geschiebelehm genannt, kennzeichnen die Grundmoräne. Der blaue Geschiebelehm, der grundsätzlich unten liegt, entstammt der ersten, der gelbe, meist oben gelegene der zweiten Vereisungszeit. Beiden ist Undurchlässigkeit für Wasser eigen; wo sie Vertiefungen bilden, sammeln sich daher Seen. Der Sand, Kies, Grand der ersten Eiszeit, stellenweise ein der Zwischenzeit — Interglazialzeit — angehöriges Alluvium mit Torfbildung, das durch seine Durchlässigkeit für Wasser häufig für Quellenbildung von Bedeutung ist, und Sande der zweiten Periode trennen beide Tonarten.

Das Material der Endmoränen besteht aus Sanden und Granden nordischen Ursprungs. Am meisten Verbreitung besitzt der sogenannte Geschiebe-(Deck-)Sand, ein schüttiger Grand und Sand mit zahllosem Geschiebe durchsetzt. Er bildet meist sehr bedeutende Ketten von haufenartigen Hügeln, zwischen denen sich Vertiefungen befinden, in welchen jetzt abflußlose Weiher, Tümpel, Teiche auf undurchlässigem Geschiebelehm eingebettet sind, ja sich alluviale

Bildungen (Wiesen usw.) vorfinden. Solche typischen Moränenlandschaften treten uns vielfach in der Uckermark entgegen. Speziell die Hohenlychener Gegend gehört zu dem Teile der Uckermark, der direkt als die südliche Absenkung des mecklenburgischen Plateaus, des Ausläufers vom uralisch-baltischen Höhenzuge, anzusehen ist. Im östlichen Teile eine durchschnittlich 50 m, im westlichen Teile 70 m hohe Ebene darstellend, wird die Uckermark fast ausschließlich von nordischem Lehm und Sand bedeckt, von ersterm jedoch mehr, als dies in den übrigen Teilen der Mark meistens der Fall ist.

Die bisweilen tiefen Rinnen, welche das Wasser beim Durchbruch durch die Endmoräne eingrub, sind meist durch Seen eingenommen. Abbildung 2 zeigt, daß in der Richtung senkrecht auf die Endmoräne, von dieser nach auswärts, zahlreiche lange Furchen mit Wasserläufen und länglichen Seen sich hinziehen, so der Werbelinsee, der Groß-Döllnsee, der Lübbese, die Seen zwischen Groß-Kölpin und Fährsee, der schmale Luzinsee bei Feldberg, die Seen um Templin und die Seen zwischen Templin und Lychen, von denen der Platkowsee und der Zenssee besonders genannt zu werden verdienen. Sie bilden zusammen ein langes Glied von ca. 10 km Ausdehnung und sind mit herrlichstem Nadelwald auf hohen Ufern umstanden.

An dem letztgenannten See wurden im Jahre 1902 die ersten drei Döckerschen Baracken versuchsweise für einen kleinen Sommerferien-Koloniebetrieb aufgestellt, aus denen allmählich die schöne und stattliche Kinderheilstättenanlage erwuchs.

Weites Waldgelände, zusammen mit den zahlreichen Seen und dem welligen Terrain, verleihen der ganzen Gegend einen reizvollen typisch märkischen Charakter. Ein Blick auf den Plan, Abbildung 2, belehrt uns am besten über die weite Ausdehnung des Waldes, der sich nach Westen in den königlichen Forst von Himmelpfort und Thymen und weiter in den großherzoglich-mecklenburgischen Forst, nach Süden in den Stadtforst und weiter über die königliche Oberförsterei Alt-Placht in den Templiner und Zehdenicker Forst und schließlich in die Schorfheide fortsetzt; jenseits des Zenssees dehnen sich die weitgestreckten Wälder des Grafen Arnim-Boitzenburg mit einem Komplex von über 40000 Morgen aus, meistens Nadelwald, doch auch untermischt mit alten Buchen- und auch einigen Eichenbeständen, und im Norden von Lychen schieben sich einige Waldkulissen zum Schutz gegen raue Winde vor; unter ihnen ist der Markgrafenbusch besonders hervorzuheben.

Der Kreis Templin ist einer der wasserreichsten Kreise der Provinz. Bei einer Gesamtfläche von 1667 qkm besitzt er 76,39 qkm = 7639 ha Wasserfläche, d. h. 5,6 % der Gesamtfläche ist Wasser. Zu den wasserreichsten Bezirken gehört der Stadtbezirk Lychen, von dessen 1111 ha 28 % von Wasserflächen gebildet werden. Die Seen sind sehr fischreich, die Fischerei wird von Berufsfischern ausgeübt.

So bilden Wald und Wasser den Charakter der Lychener Gegend und gewährleisten eine reine, würzige Luft und ein gesundes Klima. In der Tat ergibt die Mortalitätsstatistik Lychens überaus günstige Verhältnisse; die Bewohner erreichen durchschnittlich ein sehr hohes Alter, und wenn hierzu natürlich auch das ruhige Temperament der etwas zum Phlegma neigenden Bürger und das gleichmäßige Leben in einem bis vor zehn Jahren vom großen Weltverkehre abgeschnittenen Städtchen gewiß das Ihrige beitragen, so spielen doch die überaus günstigen klimatischen Verhältnisse zweifellos die wichtigere Rolle.

Das Städtchen Lychen selbst ist nicht uninteressant; es ist eines von den wenigen Städten in der Mark, deren Stiftungsbrief bis auf unsre Zeit gekommen ist. Trotz des großen

Brandes vom Jahre 1732, bei dem auch das Rathaus mit fast allen Urkunden und Akten ein Raub der Flammen wurde, ist durch einen günstigen Umstand eine von den wenigen geretteten Urkunden, die Gründungsurkunde, welche vom Markgraf Johann am 23. Januar 1248 ausgestellt ist, erhalten geblieben.

Die Kirche, am Markte gelegen, ist sehr alt, ursprünglich aus Feldsteinen und vielleicht schon vor Gründung der Stadt erbaut. Sie hatte eine gewölbte Decke, die beim Brande im Jahre 1684 einstürzte und hiernach durch einen gedielten Boden ersetzt wurde. Diese Kirche soll zuerst eine Marienkirche gewesen sein und, nachdem der Fürst Heinrich von Mecklenburg im Jahre 1302 dem Johanniter-Orden das Patronat über sie zugewandt hatte, den Namen Johanneskirche erhalten haben, den sie noch jetzt führt. Noch im Jahre 1640 wurde diesem Orden der Besitz aller seiner Güter in den Marken und unter diesen auch der der Kirche zu Lychen bestätigt; das Patronat über dieselbe ging jedoch später auf den Kurfürsten über und ist noch jetzt landesherrlich.

Seitdem Lychen seit dem Jahre 1898 über Fürstenberg einerseits und über Templin-Löwenberg andererseits mit der Nordbahn, außerdem über Templin-Eberswalde mit der Stettiner Bahn und endlich über Templin-Prenzlau mit der uckermärkischen Hauptstadt verbunden ist, ist in dem Städtchen ein dauernd zunehmender Fremdenverkehr zu verzeichnen, der in den letzten Jahren je ca. 3000 Personen betragen hat, die sich an den reichen Naturschönheiten dieser Gegend erfreuten und ihre Gesundheit in den weiten Wäldern und auf den waldumrahmten Seen durch sportliche Übungen kräftigten.

In der Tat bietet das „märkische Interlaken“, wie Lychen wohl mit guter Berechtigung genannt wird, einen Erholungsort, der so viele Vorzüge in sich vereinigt wie selten ein anderer: Herrlicher Buchenwald beherrscht die Waldungen; dazwischen finden sich oberhalb des Zenssees wahre Prachtexemplare majestätischer Tannen, mit deren ernstem Dunkel zart befiederte Lärchenbäume abwechseln. Der schmale, gut planierte und vom Verschönerungsverein gut unterhaltene Promenadenweg am Zenssee zeigt vollkommen Gebirgscharakter. Auf und nieder windet er sich in lustigen Schlangenlinien, und stellenweise wird zu beiden Seiten das Unterholz undurchdringlich. Farren und Beerenkräuter beleben den Boden; bunte Blütensterne nicken dazwischen, und überall fällt durch die grünen Schleier der Blick hinab auf die weite leuchtende Wasserfläche, die von allen Seiten mit dichtem Wald umrahmt und die, wo sie begrenzt erscheint, sich hinter schilfumwehten Landzungen immer wieder öffnet zu neuen Seen und Buchten. An verschiedenen Stellen finden sich auch Quellen, die gefaßt sind und sprudelnd ihr reines Wasser zur Erquickung für Menschen und Vieh spenden.

Die natürlichen Kurmittel der Umgebung von Lychen bieten die beste Vorbedingung für hygienisch-diätetische und hydrotherapeutische Behandlung, außer bei Lungentuberkulose auch bei Blutarmut und Nervenabspannung sowie bei Schwächezuständen aller Art. Ohne das aufregende Getriebe eines Luxuskurortes findet der Erholungsbedürftige nach Bedarf Ruhe und Zeitvertreib. Abwechslungsreiche Spaziergänge auf gepflegten Wegen wie im einsamen Wald, Angel-, Ruder- und Segelsport, erquickende Bäder in den Seen, Turnen und Tennisspiel im Wechsel mit harmlosen ländlichen Vergnügungen gestalten einen mehrwöchigen Aufenthalt in Lychen zu einer tatsächlichen und nachhaltigen Erholung, wie sie in unsrer nervenfordernden Zeit ein kostspieliger Kurort mit seinen sogenannten Genüssen nicht bieten kann.

Die Entwicklung des Ortes geht in den letzten Jahren überraschend schnell vor sich; überall erheben sich an den Ufern der Seen und in der Nähe der Waldungen prächtige Neubauten, darunter Landhäuser in vornehmer Ausstattung, die in erster Linie dem Sommeraufenthalt zu dienen bestimmt sind. Es ist zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die Stadt als ein Luftkurort ersten Ranges gelten wird, für welchen heute schon in den ersten Gesellschaftskreisen lebhaftes Interesse besteht und dem sich voraussichtlich im Laufe der Zeit, dank seiner hervorragend schönen Lage, Villenkolonien der Mark Brandenburg würdig anreihen werden, um so mehr als auch die Stadt den hygienischen Anforderungen genügend Rechnung trägt. So ist vor zwei Jahren die Stadt von seiten der Hohenlychener Kinderheilstätten durch die Bereitwilligkeit des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz mit einer zentralen Wasserversorgung versehen worden. Im vergangenen Jahre wurden die Hauptstraßen mit einem guten Kopfsteinpflaster belegt. Zurzeit steht die Stadt in Unterhandlung zwecks Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Eine besondere Baulust hat sich in letzter Zeit vor dem Templiner Tore auf dem höher gelegenen Gelände in Hohenlychen geregt. Hier ist ein größerer Landkomplex parzelliert und wird gartenstadtartig angebaut; als Mittelpunkt dient das am Bahnhof Hohenlychen gelegene und komfortabel eingerichtete Kurhotel.

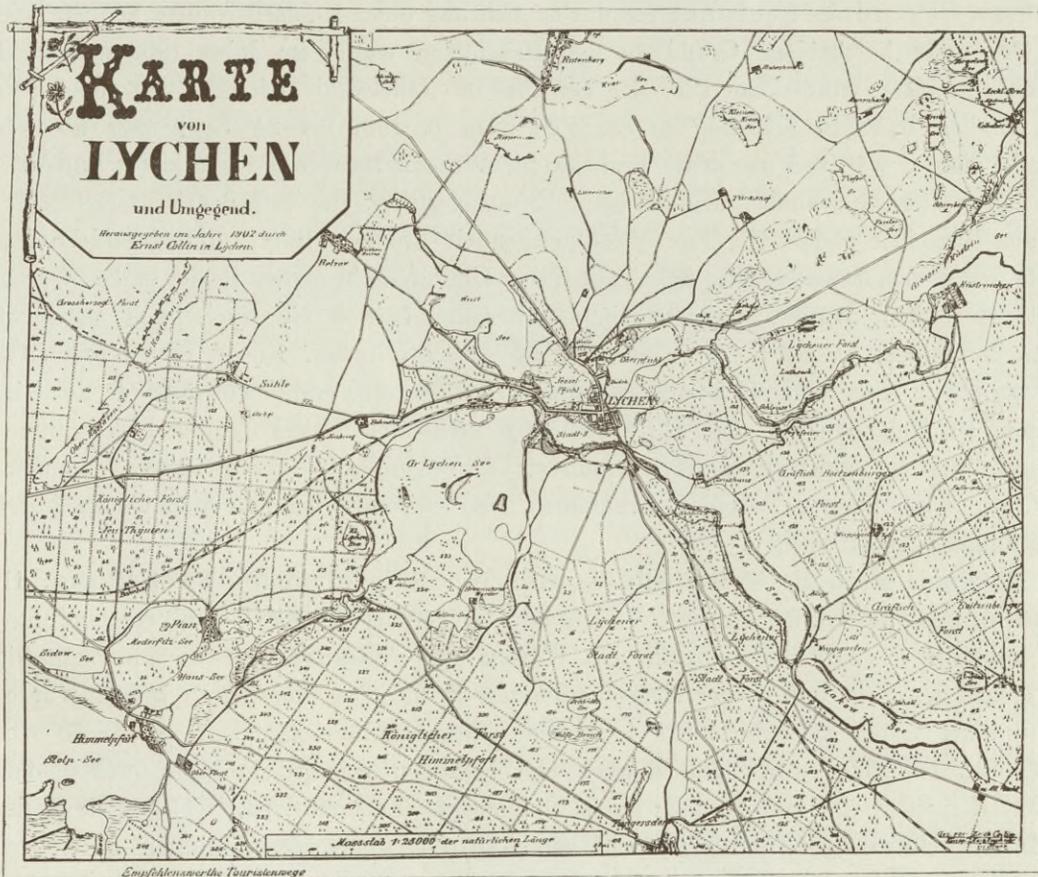


Abb. 2. Hohenlychen inmitten seiner Wälder und Seen.

Baugeschichte und Baugelände.

Die Anregung, die Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen zu errichten, gab Professor Dr. Gotthold Pannwitz, der als Schriftführer des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz bei dessen Begründung sowie bei der Auswahl der Plätze für die Männerheilstätten in Grabowsee und die Walderholungsstätten bei Berlin tatkräftig mitgewirkt hatte, und dem die Lychener Gegend aus seiner Kindheit in bester Erinnerung stand. Was lag näher, als daß er andern Kindern zuwenden wollte, was ihm in seiner Jugend die schöne Natur geboten hatte, nachdem er als Arzt und Hygieniker das hoch gelegene Waldgelände am Zenssee als besonders geeignet für die Einrichtung einer Kinderheilstätte kennen gelernt.

Der erste bescheidene Grund zu den Heilstätten wurde im Jahre 1902 gelegt. Drei Döckersche Baracken wurden am Ufer des Zenssees im Nadelwald errichtet, von denen je eine für 16 Knaben bzw. 16 Mädchen in der Zeit vom 6. Juni bis 24. September als Waldunterkunft diente, während die dritte Baracke für Wirtschaftszwecke eingerichtet wurde. Die Kinder lebten hier ganz ähnlich wie in einer Erholungsstätte, nur mit dem Unterschiede, daß sie in den Baracken gleichzeitig ihre Schlafgelegenheit fanden. Ihre Verpflegung erfolgte im ersten Jahre in dem benachbarten Schützenhause. Um diese in eigener Regie und unter eigener Kontrolle zu haben, wurde zum nächstjährigen Sommerbetrieb ein Speisehaus fertiggestellt, bestehend aus einem Eßsaal für 50 Kinder, einem Anrichtezimmer, Küche und Wirtschaftlerin-Wohnraum sowie einer Veranda und Kellerraum. Dies war das erste feste Gebäude der Kinderheilstätten zu Hohenlychen. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren bisher nur sehr beschränkt, und die Versuche wurden besonders deswegen mit einer gewissen Vorsicht, um nicht zu sagen mit bangem Zagen, unternommen, weil es Schwierigkeiten machte, die laufenden Unterhaltungskosten zu sichern.

Da wurde durch die Willensäußerung der Allerhöchsten Protektorin, Ihrer Majestät der Kaiserin, die der erste Vorsitzende des Vereins auf der Generalversammlung 1903 in den bereits in der Einleitung angeführten Worten zum Ausdruck brachte, alle Zaghaftigkeit beseitigt und der gute Wille edler Menschenfreunde in die Tat umgesetzt. Sofort wurde mit dem Bau einer festen Kinderheilstätte begonnen, deren Aufnahmefähigkeit auf je 30 Knaben und Mädchen berechnet war. Für Knaben und Mädchen war je ein besonderes Schlafhaus projektiert (Lageplan A 3 und 4), dazu ein Hauptgebäude (Lageplan A 1), welches die Speisesäle und die Kücheneinrichtung enthielt, und ein Wirtschaftsgebäude (Lageplan A 6) für den maschinellen Betrieb, die Wäscherei und Desinfektion. Noch im Oktober des Jahres 1903 wurde das Mädchenschlafhaus von etwa 20 Kindern bezogen, und so in Hohenlychen zum

ersten Male ein Winterbetrieb durchgeführt. Im Mai des Jahres 1904 konnte auch das Knabenschlafhaus bezogen und die neue Küchen- und Speisesaalanlage des Hauptgebäudes dem Betriebe übergeben werden. Die dadurch zur Verfügung stehenden drei Döckerschen Baracken wurden zu einer Ferienkolonie für 50 Kinder eingerichtet, deren Verpflegung in dem gleichfalls frei gewordenen Speisehaus aus der gemeinsamen Anstaltsküche erfolgte. Doch waren die Kinder der Ferienkolonie räumlich vollkommen getrennt von den Kindern der Heilstätte, und jedes Zusammenkommen wurde streng vermieden, auch das Gelände beider Abteilungen durch einen Zaun voneinander getrennt. Die Kinderheilstätte erhielt den Namen „Viktoria-Luise-Kinderheilstätte“ und untersteht dem Abteilungsvorsitz Ihrer Exzellenz der Frau Staatsminister von Thielen, der als Schriftführer ihr leider zu früh heimgegangener Gatte, Seine Exzellenz der Staatsminister von Thielen, zur Seite stand, dessen klarer Blick und erfahrener Rat das junge Unternehmen sicher und gedeihlich förderte. Nach ihm übernahm das Amt des Schriftführers Regierungsrat Dr. Ryll; das des Schatzmeisters ruht seit Bestehen der Anstalt in den Händen des Kommerzienrats Cohrs.

Noch in demselben Jahre, 1904, wurde auch der Grundstein zur Ländlichen Kolonie gelegt (siehe Lageplan B1—5). Durch die hochherzige Schenkung eines Gönners entstand auf der Westseite der Alten Templiner Landstraße ein altdeutsches Bauernhaus, welches mit dem dabeigelegenen Gartengelände zwölf gesundheitlich fortgeschrittenen ältern Kindern aus der Viktoria-Luise-Kinderheilstätte zur Aufnahme und gärtnerischen Betätigung dienen sollte; diese Kinder sollten nach der Ruhekur in der Heilstätte hier einer Beschäftigungskur unterzogen werden. Dieser Versuch glückte in überraschender Weise. Die Kinder weilten gern in der Ländlichen Kolonie, die den Namen „Königin-Luise-Andenken“ erhielt. Der Stoffwechsel wurde durch die Beschäftigung in erhöhtem Maße angeregt, das bei der Ruhekur in der Heilstätte angesetzte Fett in Muskelsubstanz umgewandelt und bezüglich des speziellen Lungenzustandes eine Probe daraufhin gemacht, inwieweit nun bei geringerer Schonung der Erfolg ein nachhaltiger war. Auch diesbezüglich ergab sich fast durchweg ein gutes Resultat, und es gehörte zu den Seltenheiten, daß ein Kind aus der Ländlichen Kolonie wegen wieder auftretender Katarrhe in die Heilstätte zurückverlegt werden mußte. Der geglückte Versuch ermutigte zu einer Erweiterung der ländlichen Kolonie, die in den Jahren 1905 und 1906 durch Aufstellung je einer Döckerschen Baracke vorgenommen wurde.

Den Vorsitz dieser Abteilung führte zunächst Ihre Exzellenz Frau Gräfin Posadowsky, deren Nachfolgerin Frau Minister Holle wurde. Das Amt des Schriftführers hat seit Beginn der Abteilung Professor Venn inne; das des Schatzmeisters wurde zuerst von Bankier Edler von der Planitz versehen und ruht jetzt in der Hand des Direktors Dr. Noebe. Die Abteilung erhielt eine weitere wesentliche Ergänzung im Jahre 1907 durch einen prächtigen Bau auf der Ostseite der Alten Templiner Landstraße, der am 14. Juli 1908 eingeweiht und zur Aufnahme von 50 Schulmädchen bestimmt wurde, während die Knaben in den bisherigen Räumen, westwärts der Straße, verbleiben sollen. Der Mädchenabteilung wurde eine Haushaltungsschule, der Knabenabteilung eine Gärtnereischule angegliedert.

Eine wertvolle Komplettierung gewann die Anstalt im Jahre 1904 noch durch den Bau einer Anstaltskirche (Lageplan C), die am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin eingeweiht wurde. In ihr findet alle 14 Tage Gottesdienst statt, der von den beiden Geistlichen der Stadt Lychen abwechselnd abgehalten wird.

Eine weitere wertvolle Ergänzung des Betriebes bildete die Einrichtung von Anstalts-schulunterricht, welcher seit 1. August 1903 vom Rektor a. D. Pannwitz erteilt wurde. Der Unterricht fand, soweit zugänglich, im Freien statt, also nach Art einer Waldschule. Jedes Kind erhielt täglich eine Stunde Unterricht. Als dann im Jahre 1905 die Zahl der Kinder auf etwa 80 gestiegen war, wurden zwei Stufen gebildet, eine Abteilung der ältern Kinder, die täglich eine Stunde, und eine Abteilung der jüngern Kinder, die vier Stunden wöchentlich unterrichtet wurden. Die Kinder nehmen gern am Unterricht teil; bietet er ihnen doch eine willkommene Abwechslung, und auch die Gemeinden haben diese Einrichtung dankbar anerkannt, insofern sie sich leichter zu Kurverlängerungen bereitfinden lassen, da die Lücken der Kinder in den Schulkenntnissen auf diese Weise auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Eine weitere Abteilung entstand aus dem 1905 gegründeten Verein „Berliner Kindererholungsheim“, welcher durch Geheimrat Hoffa als besondere Abteilung für knochen- und gelenktuberkulose Kinder dem Volkshelstätten-Verein vom Roten Kreuz angegliedert wurde. Für diese Abteilung, die mit Genehmigung I. K. H. der Frau Kronprinzessin den Namen „Cecilienheim“ erhielt, wurde am 22. Oktober 1906 feierlich der Grundstein gelegt (Lageplan E), und am Geburtstage seiner hohen Namensgeberin, dem 15. September 1907, wurde das Cecilienheim eröffnet und bezogen. Leider war es dem Begründer dieser Anstalt nicht vergönnt, die Früchte seines unermüdlichen genialen Schaffens zu ernten; ein tückisches Leiden riß ihn mitten in der Arbeit jäh dahin. Unvergeßlich in seiner Größe als Arzt und Mensch wird er allen denen bleiben, die mit ihm und unter ihm arbeiten durften. Ein gleiches Geschick ereilte ein zweites Mitglied des Vorstandes dieser Abteilung, den Fabrikbesitzer Ludwig Deutsch, der als Schriftführer mit Emsigkeit und Tatkraft das große Werk gefördert hat. So tatkräftig und arbeitsfreudig er sich ganz der Aufgabe hingab, so bescheiden war er in seinem Auftreten; jeder, der ihm nahe stand, schätzte und verehrte ihn; ein bleibendes Andenken ist ihm gesichert. Nach Hoffas allzu frühem Heimgange übernahm Generalarzt z. D. Dr. Werner, der als Mitglied der Baukommission sich schon mit besonderer Liebe der neuen Abteilung angenommen hatte und sie mit seiner reichen Erfahrung in allen hygienischen Fragen voll ganzer Hingabe gefördert hatte, die Leitung der Abteilung, die seit ihrer Gründung unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Exzellenz der Frau Minister von Budde steht. Das Amt des Schriftführers hat der Handelsrichter Landsberger, das des Schatzmeisters der Generalkonsul Dr. von Schwabach übernommen.

Inzwischen hatte die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte durch die Aufführung eines stattlichen dritten Schlafhauses (Lageplan A 2), das im Jahre 1907 dem Betriebe übergeben wurde, ihren Umfang wesentlich erweitert. Diesem neuen Schlafhause wurde eine Abteilung für ärztliche Untersuchungen und eine neue Badeanstalt angegliedert. Während des Sommers vermehrte die Abteilung außerdem ihren Betrieb durch Zuhilfenahme dreier Döckerscher Baracken, die dadurch frei geworden sind, daß die Ferienkolonie nach dem gleichfalls am Zenssee bei Sängerslust gelegenen Gelände übersiedelte.

Die Ferienkolonie ist seit Sommer 1908 in einem besondern Gebäude, aus Asbest-Schiefer-Zement nach dem System Calmon erbaut, 1 km südlich des übrigen Heilstättenbetriebes in einem schönen Waldgelände am Zenssee untergebracht und kann seitdem in jedem Sommer fünfmal 110 Kinder auf je vier Wochen in ihren Räumen beherbergen.

Der Vorstand wird gebildet unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Exzellenz Frau Minister von Breitenbach aus dem Staatsminister von Moeller, Exzellenz, Oberingenieur Buderus und Direktor Wolfson.

Die Belegungsfähigkeit der ganzen Kinderheilstätte stellt sich nach dem nunmehr fertigen Ausbau der einzelnen Abteilungen wie folgt:

Abteilung V, Viktoria-Luise-Kinderheilstätte:

im Sommer 160, im Winter 105 Kinder;

Abteilung VI, Ländliche Kolonie „Königin-Luise-Andenken“:

im Sommer 100, im Winter 80 Kinder;

Abteilung VII, Cecilienheim:

dauernd 90 Kinder;

Abteilung XII, Ferienkolonie:

fünfmal 110 Kinder je vier Wochen im Sommer.

Hierzu kommen noch die Kinder der Haushaltungsschule und der Gärtnereischule. Der Anschluß weiterer gewerblicher Schulen (Abteilung XIII) ist geplant.

Die vier Kinderabteilungen bieten die Grundlage für die Ausbildung der Augusta-Helferinnen, welche zu einem je sechs Monate dauernden Kursus in einem stattlichen und komfortabel eingerichteten Heim (Lageplan G), der Helferinnen-Schule, untergebracht sind. Sie besteht seit Frühjahr 1908. Die Vorsitzende dieser Abteilung ist Frau Staatsminister Delbrück, der als weitere Vorstandsmitglieder Frau Professor Pannwitz, Dr. Tust, Professor Pannwitz, Landrat von Arnim und Stabsarzt Dr. Lambert zur Seite stehen.

Das Wachsen der Anstalt bedingte eine Reihe von ergänzenden baulichen Veränderungen und technischen Einrichtungen, mit deren Beschreibung im Einzelnen sich das folgende Kapitel beschäftigen soll.

Nur einer Einrichtung ist noch vorher Erwähnung zu tun, des Kurhotels (Lageplan M), das bis zum Schluß des Jahres 1909 eine besondere Abteilung des Vereins bildete. Sein Bau hatte sich mit dem Wachsen der Anstalten als eine Notwendigkeit herausgestellt, um sowohl den Vorstandsmitgliedern bei ihren Besuchen und Sitzungen wie auch sonst zahlreichen Besuchern des In- und Auslandes und endlich den Angehörigen der Kinder, die diese zu besuchen kamen, ein Unterkommen zu sichern. Diese Abteilung wurde von Geheimrat Gundlach, Sanitätsrat Fraenkel und Fabrikbesitzer Arendt geleitet. Mit dem 1. Januar 1910 ist das Kurhotel von der in Hohenlychen bestehenden Gartenstadt-Gesellschaft, G. m. b. H., der eine Reihe von Vorstandsmitgliedern des Vereins angehört, übernommen worden; die Zusammensetzung dieser Gesellschaft bietet Gewähr, daß der Betrieb des Kurhotels im Sinne des Vereinsvorstandes geleitet wird.

Für die gesamten Hohenlychener Interessen des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz ist ein besonderer geschäftsführender Ausschuß gebildet, dem als Vorsitzender Professor Pannwitz, als Schriftführer Dr. Bruck und als Schatzmeister Bankdirektor Hasper angehören.

Das Terrain der Kinderheilstätten des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz zu Hohenlychen besteht aus vier Wald- und Landkomplexen, von denen je zwei östlich und westlich der Alten Templiner Landstraße gelegen sind. Die beiden ersteren liegen direkt am Zenssee auf dessen waldigen hohen Ufern und sind voneinander ca. 900 m entfernt. Von ihnen

hat der nördliche Teil eine Größe von 8,5 ha und umfaßt die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte, die Mädchenabteilung der ländlichen Kolonie, das Cecilienheim sowie die zu diesen Abteilungen gehörigen Liegehallen, ferner die Helferinnenschule, das Maschinenhaus, die Pumpenhäuser, die beiden Brunnen, die Badeanstalt mit Bootshaus, den Wirtschaftshof und die beiden Ärztehäuser, das eine für den Chefarzt, das andre für einen verheirateten Assistenzarzt. Zu diesem Häuserkomplex ist noch die Kirche zu rechnen, die an seiner Südseite jedoch nicht mehr auf eigenem Gelände, sondern auf Pachtland der Stadt Lychen errichtet ist.

Der zweite, gleichfalls am Zenssee gelegene Komplex liegt 900 m südlich vom erstern und hat eine Größe von 2,5 ha. Er ist bebaut mit dem Wohngebäude der Ferienkolonie, einer Döckerschen Baracke, einem Wasserturm und einem Aborthaus.

Von den beiden westlich der Alten Templiner Landstraße gelegenen Komplexen liegt der eine zwischen dieser und der Templiner Chaussee, gegenüber dem zuerst aufgeführten Komplex; er hat eine Größe von 3,8 ha und umfaßt die Knabenabteilung der Ländlichen Kolonie, die in einem festen Haus und zwei Döckerschen Baracken untergebracht ist, ferner zwei Liegehallen, ein Stallgebäude, einen Hühnerhof und eine Kläranlage.

Das andre, etwa $\frac{1}{2}$ km entfernt gelegene Gelände liegt am Waldsaum westlich von der Templiner Chaussee; es hat eine Größe von 6 ha und ist als Rieselfeld eingerichtet.

II. Teil.

Die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte (Abteilung V).

Die Ländliche Kolonie „Königin-Luise-Andenken“ (Abteilung VI).

Das „Cecilienheim“ für knochen- und gelenkleidende Kinder (Abteilung VII).

Die Ferienkolonie (Abteilung XII).

Die Augusta-Helferinnenschule (Abteilung XI).

Gemeinsame Anlagen: a) Die Anstaltskirche.
b) Die Arzthäuser.
c) Der Wirtschaftshof.
d) Das Kurhotel.

Die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte (Abteilung V).

Diese Abteilung wurde im Jahre 1902 mit drei Döckerschen Baracken errichtet, welche noch jetzt in den Sommermonaten bei großem Andrang mit je 18 Kindern belegt werden. Zurzeit besteht die Abteilung aus folgenden Gebäuden (siehe Lageplan A 1—8):

Aus dem Isolierhaus für	15 Kinder
„ „ Schlafhaus I für Knaben	30 Knaben
„ „ Schlafhaus II für Mädchen	30 Mädchen
„ „ Schlafhaus III für Pfleglinge beiderlei Geschlechts. . .	<u>30 Kinder</u>
	zusammen 105 Kinder

außerdem „ „ Haupt- und Wirtschaftsgebäude
 „ „ Aborthaus für Knaben und Mädchen
 „ den Liegehallen.

Die Abteilung V ist die älteste aller Hohenlychener Abteilungen; die Bauart der Häuser ist im Villenstil gehalten, mit zwei Geschossen; davon ist das untere massiv, das obere Steinfachwerk mit Hartziegeleindeckung.

Das Isolierhaus (Lageplan A 5 und Abbildung 3).

Nachdem die Kinder im ersten Jahre (1902) in dem benachbarten Schützenhause gepflegt waren, wurde 1903 das jetzige Isolierhaus erbaut. Durch die Errichtung dieses ersten festen Gebäudes wurde eine angemessenere Verpflegung der Kinder gewährleistet. Nur zwei Jahre (bis zum Jahre 1904) diente es zu Wirtschaftszwecken. In ihm waren angeordnet:

ein Speiseraum von 7,5 m Länge, 6,5 m Breite und ca. 4 m Höhe = 194 cbm Luftraum;
 eine Küche von 5,5 m Länge, 5 m Breite, 3,5 m Höhe = 96,25 cbm Luftraum;
 ein Verbindungsgang zwischen beiden vorgenannten Räumen von 1,50 m Breite und 3 m Länge und an diesen angrenzend
 ein Schwesternzimmer, 3 × 3 m groß, ferner
 ein Anrichterraum, 2,5 × 3 m groß, sowie
 ein Raum als Nebengelaß von 4 m Länge und 1 m Breite.

Das Gebäude ist durchweg in Fachwerk mit Holzpappedach leicht aufgeführt, zum Teil unterkellert. Eine überdachte Holzveranda umfaßt die ganze Ost- und halbe Südseite; sie findet für Liegekuren Verwendung. Einige bauliche Erweiterungen wurden später notwendig, den

Raum für Nebengelasse vergrößerte man um 3 m nach Norden und schloß daran eine Toilette. Seit der Errichtung des Haupt- und Wirtschaftsgebäudes dient das Kasino lediglich zur Unter-

bringung von Kranken für die Isolierstation; es wird aber auch bei großem Andrang und günstiger Jahreszeit mit Kindern belegt. Die vorhandenen Räume sind diesem Zwecke entsprechend eingerichtet worden. Zurzeit sind in dem Gebäude 15 Kinder untergebracht.

Die frühere Anrichte ist zum Tagesraum, der ehemalige Speiseraum sowie die Küche sind zu Krankenzimmern für elf bzw. vier Kinder umgeschaffen (siehe Grundriß, Abbildung 3). Die Veranda bietet eine sehr geeignete für 15 Kinder ausreichende Liegehalle. Die Heizung erfolgt in diesem ältesten Gebäude noch durch Kachelöfen.

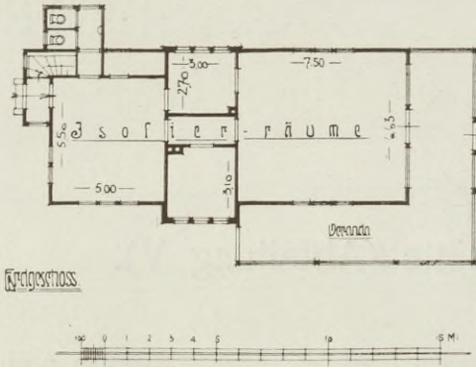


Abb. 3. Isolierhaus für 15 Kinder.

Beleuchtet werden die Räume gleich den andern Anstaltsbauten mit elektrischem Licht, auch kaltes und warmes Wasser für Wirtschafts- und Badezwecke ist vorhanden.

Das Schlafhaus I für 30 Knaben (Lageplan A 3)

ist im Jahre 1903 erbaut. Das Gebäude besteht aus einem Erd- und einem Obergeschoß; ersteres ist massiv, letzteres in Steinfachwerk ausgeführt. Die äußern Abmessungen sind: 14,86 m Länge, 12,86 m Breite und bis unter Dachkante 9,05 m Höhe. Das Dachgeschoß ist ausgebaut, so daß es belegt werden kann, und es sind somit Dachbodenräume nicht mehr vorhanden. Die Anordnung der einzelnen Räume geht aus dem Grundriß (Abbildung 4) hervor.

Das Haus hat nur einen Zugang von der Nordwestecke her; durch ihn geht man in den um zwei Stufen höher gelegenen Parterreflur, an den folgende Räume anstoßen:

nach der Westseite Händewaschraum für Kinder: 3,25 × 2,50 m groß; von diesem gelangt man durch eine Tür zu einer Veranda, die zum Reinigen der Kleider dient und zu einem einteiligen Klosett;

Isolierzimmer für drei Betten: Länge 4,50 m, Breite 3,60 m, Höhe 4,55 m = 73,71 cbm Luftraum, also rund 25 cbm Luftraum pro Bett. Der Raum hat ein großes Bogenfenster von 1,80 m Breite und 2,25 m Höhe;

Schwesternzimmer (Südwesteckzimmer): 4 × 4,50 m groß, mit zwei Bogenfenstern in genannter Größe;

Tagesraum nach der Südseite: Länge 9,25 m, Breite 3,75 m, Höhe 4,55 m = 158,23 cbm Luftraum, mit vier ebenso großen Bogenfenstern;

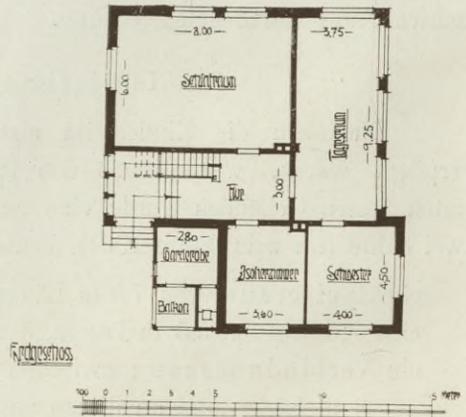


Abb. 4. Schlafhaus für 30 Knaben.

nach der Ostseite Schlafsaal für zehn Kinder: Länge 8 m, Breite 6 m, Höhe 4,55 m = 218,4 cbm = ~ 25 cbm Luftraum pro Bett. Drei große Bogenfenster von früher angegebener Größe erhellen ihn.

Auf der nach dem Obergeschoß führenden Holzterrappe gelangt man zum obern Flur, von diesem in folgende Räume:

nach der Westseite zwei Schlafräume à drei Betten; je 4,68 m lang, 4 m breit, 4,50 m hoch = 84,25 cbm Luftraum (28 cbm pro Bett), mit drei bzw. zwei einfachen Fenstern von 80 cm Breite und 1,70 m Höhe. Die Außenwände sind im obern Viertel durch das Dach etwas abgeschrägt;

nach der Südseite ein kleines Gemach für Personal, 3,26 m lang, 6,25 m breit; ferner

Loggia: überdachter, nach Süden zu offener Raum für Liegezwecke, Größe 6,41 m lang, 2,61 m breit, Platz für sechs Liegebetten;

nach der Ostseite Schlafsaal für zehn Kinder. Vier Fenster wie vor spenden Licht. Der Raum ist 6,18 m lang, 4,50 m breit und 4,50 m im Durchschnitt hoch mit teilweise schrägen Wandflächen, er hat 270 cbm Luftraum, mithin kommen 27 cbm Luftraum auf jedes Bett.

Im Kellergeschoß befindet sich die Heizungsanlage nebst dem Lagerplatz für Heizmaterial. Sonstige nutzbare Kellerräume sind nicht vorhanden.



Abb. 5. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte in Hohenlychen. Schlafhaus für 30 Mädchen.

Der Innenanstrich des Hauses besteht aus einem 2 m hohen Ölsockel und sonst schwach abgetöntem Kalkfarbenanstrich.

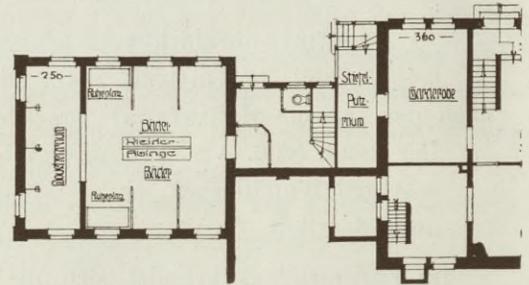
Als Fußbodenbelag der Wohnräume wurde Linoleum, für den oberen Flur und die Loggia Holz, für den unteren Flur Terrazzo gewählt.

Die Beleuchtung ist elektrisch.

An die Kalt- und Warmwasserleitung ist das Gebäude angeschlossen, wie auch die Klosetts mit Wasserspülung versehen wurden.

Das Schlafhaus II für 30 Mädchen (Lageplan A 4),

bildlich durch die Grundrisse (Abbildung 4) und die Ansicht (Abbildung 5) veranschaulicht, ist 1903/04 erbaut. Das Gebäude entspricht in seinen Abmessungen und seinem innern Ausbau dem Schlafhaus für 30 Knaben. Abweichend davon hat das Gebäude einen durchgehenden Hausflur, der ihm zwei Eingänge, und zwar einen nach der Nord- und den andern nach der Südseite schafft. In der oberen Etage befinden sich zwei Krankensäle für zwölf bzw. acht Betten.

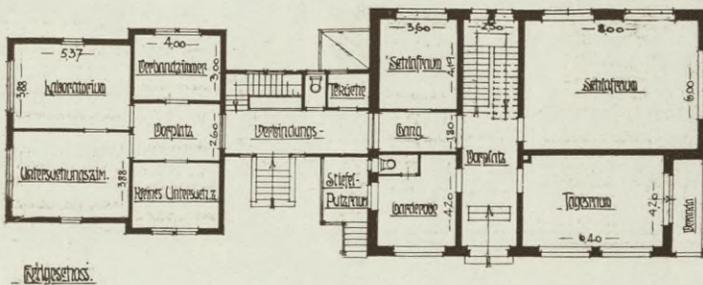


Hellermann

Abb. 6. Schlafhaus III mit Bädern.

Das Schlafhaus III für 30 Kinder (Lageplan A 2)

ist im Jahre 1906 erbaut. Die untere Etage ist massiv, das Obergeschoß Steinfachwerk. Im Souterrain befinden sich die Heizungs- sowie eine Warmwasser-Versorgungsanlage für das ebenfalls in demselben Geschöß liegende Bad, ferner ein Vorratsraum, die Haustischlerei sowie ein Händewaschraum.



Erdgeschoss

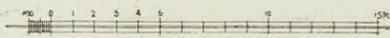


Abb. 7. Schlafhaus III.

Das eben genannte Bad (Abbildung 6) ist ausgestattet mit vier gußeisernen, emaillierten Badewannen, drei Wandduschen, einer Brust- und einer Rückendusche, einer Sitzdusche sowie einer Vorrichtung für Strahlduschen.

Der Baderaum ist durch eine durchbrochene Zwischenwand in zwei ungleiche Teile getrennt; im hintern kleinern Raum befinden sich die erwähnten Duschen, im vordern größern die vier durch Fliesenwände voneinander getrennten Wannenbäder. Der Fußboden ist mit Fliesen belegt, ebenso die Wände bis 2 m Höhe. Oberhalb der Fliesen ist der Raum durchweg mit guter Emaillierlackfarbe gestrichen. Die Reinigung des Baderaumes erfolgt durch Spritzen mittels Strahlrohrs. Eine im Jahre 1907 beschaffte doppelseitige, aus Steinholzplatten (Xylolith) bestehende Badebank zum Aus- und Ankleiden der Kinder hat sich gut bewährt.

Das Erdgeschoß enthält, wie der Grundriß (Abbildung 7) ersehen läßt:

Einen Tagesraum, $6,40 \times 4,20$ m, mit angrenzender, offener Veranda und drei großen Bogenfenstern. Der Raum bietet den Kindern gleichwie in den andern Schlafhäusern bei ungünstiger Witterung Unterkunft; außerdem dient er Unterhaltungszwecken sowie auch dem Handarbeitsunterricht und der Korrespondenz usw.

Dem Tagesraum gegenüber liegt ein Isolierzimmer (im Plan noch Garderobe benannt) für ein bis zwei Betten; in einem darin befindlichen abgeschlossenen Raum ist ein Klosett angeordnet. Mit dem Isolierzimmer ist durch eine Glastür ein überdachter, nach zwei Seiten hin offener Balkon verbunden (während des Rohbaues Stiefelputzraum benannt, später in seiner Bestimmung geändert), welcher während der Rekonvaleszenz den isolierten Kindern als Aufenthaltsort zugewiesen wird.

Die Größenverhältnisse dieses Zimmers betragen $3,60 \times 4,20$ m bei 4,55 m Höhe, es hat ein großes Bogenfenster. Diese große Höhe von 4,55 m ist dem Erdgeschoß dieses Gebäudes gemein. Dem Zimmer gegenüber liegt ein größerer Schlafsaal für zehn Kinder, Größe 8×6 m, mit drei großen Bogenfenstern von zusammen ca. 12 qm Fläche.

Im Erdgeschoß liegen außerdem ein Schwesternzimmer (im Plan mit Schlafräum bezeichnet) für eine Schwester und an dieses angrenzend eine Teeküche sowie ein Nachtklosett.

Ein eingeschossiges Nebengebäude für ärztliche Untersuchungsräume mit Laboratorium und zahnärztlichem Atelier (Abbildung 8) stößt an das Schlafhaus III an. Diese



Abb. 8. Kinderheilstätte Hohenlychen. Zahnärztliches Atelier.

Räume werden durch einen Vorraum mit dem Erdgeschoß des Schlafhauses verbunden und liegen in gleicher Fußbodenhöhe mit letzterm. Der ärztlichen Abteilung dienen ein Vorflur mit buntem Oberlicht, der gleichzeitig Warteraum ist, und daran anstoßend links ein kleines Untersuchungszimmer, rechts ein Verbandszimmer. Jeder Raum wird durch ein großes Bogenfenster erhellt. Nordwärts gelegen ist ein großes Untersuchungszimmer, welches mit einer vollständigen Einrichtung für zahnärztliche Behandlung ausgerüstet ist; diese Einrichtung wurde im Jahre 1907

angeschafft. Das zahnärztliche Atelier ist in der Erkenntnis, daß gute Kauwerkzeuge eine günstige Nahrungsaufnahme und Verdauung gewährleisten, sehr wichtig und hat sich in diesem Sinne bewährt. An das Atelier stößt das Laboratorium, die Abmessungen dieser beiden Räume betragen je $5,37 \times 3,88$ m. Jedes Zimmer ist außerordentlich hell, weil nordwärts ein großes Bogenfenster, ost- und westwärts je ein kleineres 1 m breites Fenster vorhanden ist. Der Fußboden in beiden Zimmern ist mit Fliesen belegt, ebenso besteht die Wandbekleidung des großen Untersuchungsziimmers bis 2 m Höhe aus Fliesen. Zum Zwecke leichterer Desinfektion sind die Untersuchungszimmer bis zur Decke mit einem abwaschbaren Ölfarbenanstrich versehen.

Der Flurfußboden der untern Etage des Schlafhauses besteht aus Terrazzo, der Fußboden der Kranken- und Wohnzimmer dagegen ist mit unibraunem Linoleum belegt.

Etwa die Hälfte der obern Etage nimmt auf der ganzen Südseite ein großes Schlafzimmer für 14 Kinder ein. Die Länge dieses Saales beträgt 10,45 m, die Breite 6,40 m, die Höhe 3,75 m. Die nach außen liegenden Wände sind im obern Teil infolge des Einspringens des Daches schräg. An diesen Saal grenzt eine überdachte, nach Süden offene Veranda für Liegezwecke, welche für sechs Liegebetten Raum hat, da sie $6 \times 2,5$ m mißt. Es befinden sich in diesem Geschoß auch noch zwei Isolierzimmer für je zwei Betten, von je $3,80 \times 3,20$ m Größe, ferner ein Wohnzimmer für zwei Helferinnen sowie ein Nachtklosett.

Der bisherige Holzfußboden sowie auch die Holzterappe sind in diesem Jahre mit Linoleum belegt worden.

In dem ausgebauten Dachgeschoß liegen Unterkunftsräume für Wirtschafts- und Dienstpersonal sowie ein Bodenraum.

Die Türen zu sämtlichen Zimmern in den drei vorgenannten Gebäuden sind von beiden Seiten ganz mit braunen Linoleumplatten belegt. Diese haben sich hier bei Verwendung von nur bestem, ausgetrocknetem Holze gut bewährt. Es ist vorgekommen, daß sich das Linoleum einzelner Türen löste und Blasen warf; es konnte aber festgestellt werden, daß dieser Übelstand auf zu straffes Einsetzen der Platten oder auch auf Einlaufen der Türumrahmung zurückzuführen war. Das Linoleum der Türen wird durch Aufkleben und Beschlagen mit Leisten rundum befestigt.

Die innere Einrichtung der Gebäude ist einfach, aber solide gehalten; sämtliche Möbel, mit Ausnahme der eisernen Lagerstellen, wurden von Lychener Handwerkern hergestellt.

Jedes Kind erhält eine eiserne Bettstelle, 190 cm lang, 80 cm breit, nebst zugehöriger Indiafasermatratze und Keilkissen, einen Kleiderschrank, unten mit einem Wäschefach in besonders verschließbarer Schublade und oben mit einem Sonderfach, einen Waschtisch mit Schubfach und Zwischenboden für Schuhwerk, eine Kleiderbank, außerdem das erforderliche Geschirr (weiß Emaille). Die Kleiderschränke und Waschtische sind zwei-, drei- und fünfteilig, jedes Schrankabteil ist 40 cm breit, 180 cm hoch; ebenso breit ist auch jedes Abteil der Waschtische. Alle Möbel sind mit weißem Emaille-Anstrich versehen.

Diese bereits in der ersten Entstehungsperiode beschafften Möbel haben sich im Verlauf der Jahre so gut bewährt, daß sie in gleicher Ausführung auch in den später errichteten Abteilungen (Cécilienheim und Ferienkolonie) unverändert eingeführt wurden. Probeweise sind vor zwei Jahren die Waschtische mit Linoleum belegt worden, was sich bisher auch gut bewährt hat.

Sämtliche Räume und Flure der Gebäude wurden bis zur Höhe von 1,80 m mit abwaschbarer Ölfarbe, darüber mit nicht verwischbarer Duramyl-(Leim-)Farbe gestrichen.

Das Haupt- oder Wirtschaftsgebäude (Lageplan A 1)

wird durch die Abbildungen 9, 11 und 12 veranschaulicht. Es wurde im Jahre 1904 erbaut und dient lediglich Wirtschaftszwecken. Es enthält die Küche, den Speisesaal für die Kinder und das Personal sowie Räume für Unterbringung des Personals.

Der Bau ist im ersten und zweiten Geschoß massiv, im Dachgeschoß, in dem sich Vorratsräume befinden, in Steinfachwerk ausgeführt.

Die Verwendung des Hauses hat im Laufe der Jahre mehrfachen Wandel erfahren. Früher war im Souterrain eine Kochküche mit angrenzenden Wirtschaftsräumen sowie eine

Wohnung für den verheirateten Maschinisten vorhanden. Im Erdgeschoß befanden sich die Bureauräume sowie die Speisesäle für die Kinder, außerdem noch ein Bureau für den Chefarzt. In der ersten Etage wohnte der Chefarzt selbst.

Nachdem nun aber die Anstalten wesentlich erweitert worden waren, mußte 1905 für den Chefarzt ein besonderes Haus erbaut werden. Der Maschinist bezog eine Wohnung in dem vergrößerten Maschinenhaus, und auch der Speisesaal wurde erweitert sowie ein Personalbad eingerichtet.



Abb. 9. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte in Hohenlychen. Hauptgebäude.

Im Souterrain (Abbildung 11) befindet sich die Kochküche (Abbildung 10), für ca. 200 Personen bemessen; sie liegt in einem Teil in gleicher Höhe mit der Erde, im andern bis zu 1 m unterhalb der Erdoberfläche.

Die Küche ist ca. 11 m lang, 6 m breit, 2,60 m hoch und nach Osten hin dreiteilig ausgebaut. Mettlacher Fliesen bilden bis zur Höhe von 1,80 m den Wandbelag, darüber sind die Wände und auch die Decke mit Emaillefarbe gestrichen. Ein großer Herd mit drei Feuerungen (Brat-, Koch- und Milchkochfeuerung) steht in der Mitte der Küche; dieser hat sich während der sechs Betriebsjahre recht gut bewährt.

Im Jahre 1908 jedoch mußte die Abteilung einen 250 l fassenden Milchkochkessel mit Wasserbad beschaffen, weil die Ansprüche sich auch hier wesentlich gesteigert hatten. Mit

diesem Milchkochkessel können alle Anforderungen voll befriedigt werden, da nun 250 l Milch in 45 Minuten gekocht werden können.

Westlich an die Küche stoßen die Spülküche sowie der Speisen-Vorratsraum; erstere ist mit einer Geschirrspülmaschine „Vortex“ ausgerüstet. Diese Maschine ermöglicht ein gutes und flotteres Reinigen des Geschirres als früher. Bei aufmerksamer Bedienung wird Geschirrbuch ganz vermieden, auch wird mit dieser Einrichtung das Geschirr gründlich desinfiziert, weil ihr siedend heißes Wasser zugeführt wird.

Gelegentlich der Erweiterung des Speisesaales im Jahre 1909 wurde an der Südseite der Küche ein Gemüseputzraum (im Plan nicht benannt) von 6 m Länge und 3,25 m Breite angebaut und durch Herausbrechen der Wand mit der Küche verbunden.

Außerdem sind in diesem Geschosß noch ein Baderraum für Personal mit zwei Bädern und Duschen, ein Speiseraum für Unterpersonal, eine Nähstube (im Plan mit Vorräte bezeichnet) und eine Toilette vorhanden. Sonstige Kellerräume und der Eiskeller (letzterer 5×5 m, Höhe 3,5 m) liegen an der Südseite des Gebäudes.

Vom Kellergeschosß gelangt man auf einer Steintreppe in das Erdgeschosß (Abbildung 12). In dem 3,15 m breiten, 4 m langen Flur befinden sich rechts zwei Türen nach dem Speisesaal für Kinder (Abbildung 13), in welchem 140 Patienten Platz finden. Der Saal bildet in seinem größern Teile einen 8 m hohen, überkuppelten Raum; die hohen Rundbogen-



Abb. 10. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte. Kochküche.

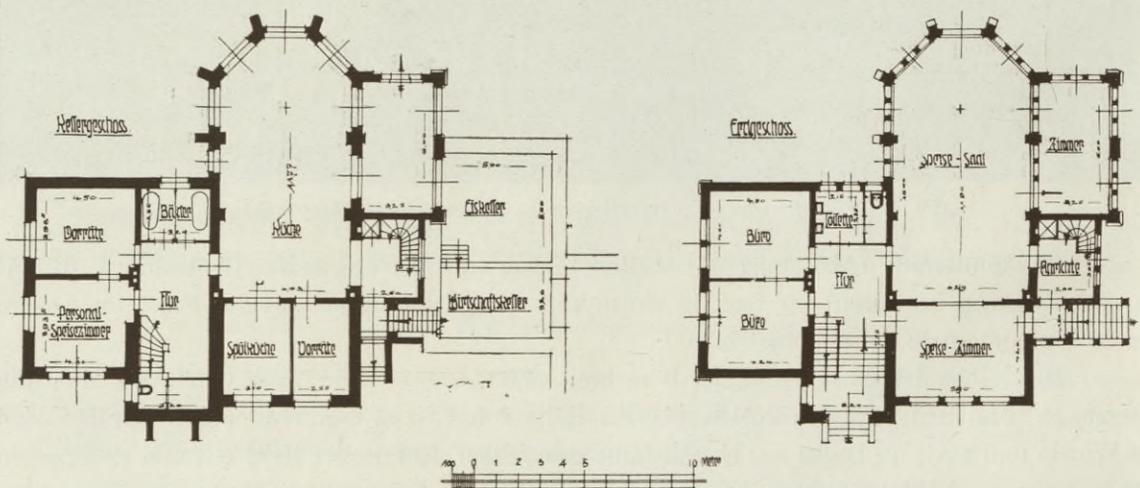


Abb. 11 und 12. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte. Grundrisse des Hauptgebäudes.

fenster sind durch Sandsteinsäulen in je zwei Flügel getrennt und liegen etwa 1,60 m hoch über dem Fußboden. Der Saal ist 11,77 m lang und 6 m breit, daran grenzt westlich ein kleinerer,

nicht überwölbter Raum von 6 m Länge und 4,5 m Breite, in welchem die Kinder mit ansteckendem Auswurf ihre Mahlzeiten einnehmen.

Durch den früher erwähnten Erweiterungsbau an der Südseite des Gebäudes ist für weitere 30 Kinder Platz gewonnen. In diesen Raum gelangt man ebenfalls durch eine Tür von dem angrenzenden großen Saal; im Bedarfsfalle werden auch hier Kinder mit ansteckendem Auswurf untergebracht.

Der Speisesaal ist rundum bis zur Höhe von 150 cm mit Holzpaneel versehen, darüber ist die Wandfläche mit leicht abgetönter Leimfarbe gestrichen. Paneel und Türen sind in hellgrünem Ton lasiert, der Fußboden ist mit Linoleum (Delmenhorster Ankermarke) belegt.

Die Tische, 2 und 3 m lange Tafeln von 70 und 80 cm Breite, sind mit Linoleum belegt, letzteres ist mittels aufgeschraubter Aluminiumleisten befestigt. Diese Methode hat sich nach nunmehr zweijährigem Gebrauche als recht zweckmäßig erwiesen. Das früher verwendete Wachstuch wurde bald unansehnlich und mußte alle ein bis zwei Jahre erneuert werden.



Abb. 13. Viktoria-Luise-Kinderheilstätte. Speisesaal.

Im Erdgeschoß befindet sich ferner das Aufnahmebureau und daneben das Speisezimmer (im Plan Büro benannt) für das Pflegepersonal, beide 4×4 m groß. Östlich vom Flur liegt die Toilette mit Waschraum und Klosett.

Die Wohnungen des Arztes und der Oberin liegen im Obergeschoß, jede derselben besteht aus zwei Zimmern. In diesem Geschoß hat auch ein Wäsche-Vorratszimmer eingebaut werden können.

Im Dachgeschoß endlich sind die Räume für Dienstboten und für Vorräte eingerichtet.

Die Liegehallen (Lageplan A 8 und Abbildung 28)

dienen den Liegekuren. Dafür wurden zwei runde, aus rohem Kiefern-Knüppelholz je 7 m im Durchmesser messende Pavillons erbaut, die mit Rohr gedeckt sind. In jedem von ihnen liegen 20 Kinder in der Liegekur. Diese Pavillons, noch aus dem ersten Jahre der Entstehung der Anstalt stammend, wurden seinerzeit mit ganz geringen Mitteln beschafft, sie dürften zweckentsprechend in den nächsten Jahren durch stabilere Liegehallen ersetzt werden. Zwei weitere langgestreckte Liegehallen von 20 m Länge und 3½ m Tiefe wurden aus Holz mit Pappdachung in den Jahren 1904 und 1907 gebaut. Beide sind nach Süden offen und bieten ebenfalls je 20 Kindern Raum zum Liegen. Weitere Liegeveranden grenzen an die einzelnen Gebäude. Es können sich nun insgesamt 120 Kinder gleichzeitig der Liegekur unterziehen. Während des Sommerbetriebes jedoch werden für etwa 50 weitere Kinder Liegegelegenheiten im Freien durch Aufstellen von Triumphstühlen geschaffen.

Die Liegebetten, 70 × 180 cm lang, aus Stabeisen, haben sich trotz des wohlfeilen Preises recht gut bewährt. Im Winter werden den Kindern in der Liegekur außer Woldecken

auch noch Liegesäcke verabfolgt. Letztere sind so groß bemessen, daß die Kinder sich vollständig darin einhüllen können; sie sind aus braunem Sackleinen gefertigt, innen mit derbem Wollstoff gefüttert und mit Watte gepolstert.

Die Abortanlagen (Lageplan A 7 und Grundrißabbildung 14)

für die Kinder befinden sich etwas abseits, unweit der Südgrenze des Anstaltsterrains, in einem eignen Gebäude, getrennt für Knaben und Mädchen. Die Beseitigung der Fäkalien erfolgt durch automatisch regulierbare Spülung, welche in Zeiträumen von etwa 20 zu 20 Minuten die gesamte Anlage säubert. Diese Anlage hat sich gegen die Spülkasteneinrichtung als praktischer erwiesen, da letztere den Kindern oft Anlaß zu allerlei verbotenen Manipulationen an den Zugvorrichtungen bot, so daß viel Reparaturen notwendig wurden. Dagegen ist der Wasserverbrauch der automatischen Spülvorrichtung wesentlich höher als bei den Spülkästen, da sie jederzeit in Tätigkeit tritt, wenn auch kein Spülbedürfnis vorliegt. Das Knabennissoir besteht aus einer mit Mettlacher Fliesen belegten Wand mit Wasserrinne, welche dauernd berieselt wird. Zur Geruchbeseitigung wird zeitweise mit heißem Sodawasser gereinigt und mit Lysol nachgespült. Während der Nacht werden von den Kindern die in den Häusern angeordneten Klosetts benutzt.

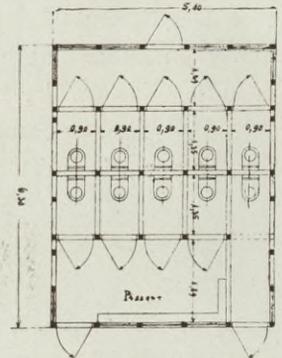


Abb. 14. Aborthäuschen.

Die Ländliche Kolonie „Königin-Luise-Andenken“ (Abteilung VI).

Das erste Gebäude wurde im Jahre 1904 errichtet (siehe Situationsplan B 1–5 und Abbildung 17) und im Jahre 1908 um ein dreiteiliges, zusammenhängendes Gebäude erweitert (Abbildung 20 und 21).

Der ältere Teil, Abteilung für Knaben (Abbildung 15), umfaßt:
das Haupt- und Wirtschaftsgebäude (Lageplan B 1);
eine mit Holz verkleidete, besonders konstruierte Döckersche Baracke (Abbildungen 16 und 18),
im Lageplan bei B 2 sichtbar;



Abb. 15. „Königin-Luise-Andenken“. Totalansicht der Knabenabteilung.

Stallungen für Schweine und Schuppen für landwirtschaftliche Geräte (Abbildung 17 und Lageplan B 4);
zwei Liegehallen (Abbildung 15 und Lageplan B 3);
eine im Sommer belegbare Döckersche Baracke, welche in den Wintermonaten als Tagesraum der Kinder dient (Abbildung 15 und Lageplan B 2).

Das alte Hauptgebäude

vom Jahre 1904 ist im Landhausstil gehalten (Abbildung 17) und in Steinfachwerk von Grund auf ausgeführt. Es enthält im Erdgeschoß einen Schlafraum für sechs Knaben, ein Wohnzimmer für die Aufsicht, eine Diele für Wirtschaftszwecke und zum Aufenthalt für die Kinder bei ungünstiger Witterung, ferner Toiletten und Bad. Ein angrenzendes Nebengebäude umfaßt

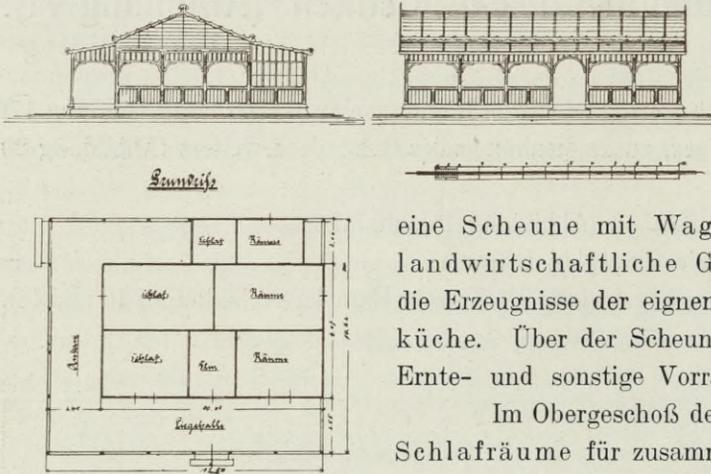


Abb. 16.
Die mit Holz bekleidete Baracke.

dient als Abstellgelegenheit.

Die innere Schlafzimmereinrichtung dieser Abteilung entspricht derjenigen der Abteilung V.

Die Holzbaracke (System Döcker),

in Abbildung 15 zwischen Hauptgebäude und Liegehalle sichtbar, befindet sich ca. 60 m nördlich vom Hauptgebäude; die Abmessungen betragen in der Länge 10 m, in der Breite 6 m. Die Baracke ist mit Ausnahme der Nordseite rings mit einer Liegeziwecken dienenden offenen, überdachten Veranda umgeben. Die Außenwände sind mit einer durchgehenden Holzverkleidung versehen; die Innenwände bestehen aus dem bei den Döckerschen Baracken üblichen Pappematerial, ebenso das Dach. Die Decke besteht, abweichend von den gewöhnlichen Döckerschen Baracken, aus einer besondern horizontalen Pappefläche.

Die Baracke bietet 14 Kindern in vier Räumen Platz zum Schlafen und ist heizbar. Sie hat sich auch im Winter gut bewährt. Zwei kleinere Räume für die Aufsicht sind an der Westseite angebaut.

Bereits im Entstehungsjahre der „Ländlichen Kolonie“ wurde neben den gärtnerischen Anlagen eine Schweinezucht kleinern Stils begründet, deren Umfang sich von selbst durch die von den Anstalten gelieferten Küchenabfälle regelte. Die Verwendung dieser Abfälle, im Verein mit den Abfällen der gärtnerischen Erzeugnisse, macht den Betrieb dieser Viehzucht



Abb. 17. Jugendheim „Königin-Luise-Andenken“. Altes Hauptgebäude.



Abb. 18. Jugendheim „Königin-Luise-Andenken“. Baracke mit Holzverkleidung.

recht lukrativ. Die direkten Ausgaben für Fütterung der Schweine sind gering und bestehen nur in den Ankaufskosten für die notwendige Kleie und das Schrot, welche Futtermittel den Anstaltsabfällen beigemischt werden. Während in den Jahren 1904/05 nur etwa 15–20 Schweine fett gemacht worden sind, hat sich in den Jahren 1906/07 diese Zahl auf 40 gesteigert, und man hat zur Erweiterung der Stallungen schreiten müssen, so daß jetzt Platz für 50 Tiere vorhanden ist. Auch die Aufzucht geschieht jetzt auf der Anstalt, und es werden somit Ferkel nicht mehr gekauft.

Die frühern Futterkrippen aus Ton sind jetzt durch eiserne, verstellbare Krippen ersetzt (Abbildung 19). Diese Krippen werden nach der Fütterung nach außen umgelegt, und dadurch wird im Stall in der ganzen Breite Platz geschaffen. Die Türen zu den einzelnen Ställen nehmen die ganze vordere Stallwand ein und sind mit den Krippen so zusammen montiert, daß sich beim Öffnen der Türen die Krippen gleichzeitig mitbewegen.

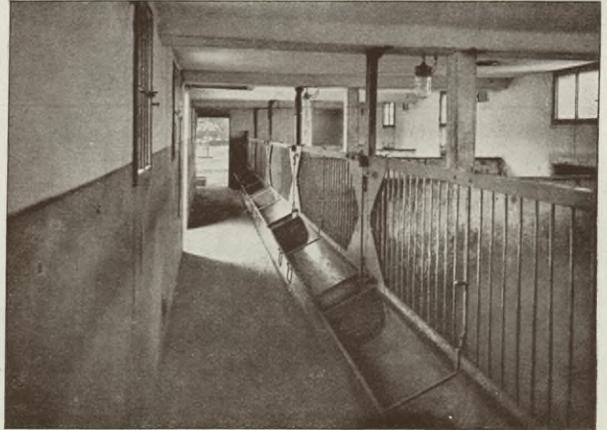


Abb. 19. Stallungen der Ländlichen Kolonie. Futterkrippen.

Durch die ersten Erfolge ermutigt, schritt die Abteilung im Jahre 1909 zur versuchsweisen Hühnerzucht, die nun auch befriedigende Resultate ergeben hat, so daß zurzeit schon 80 Hühner gehalten werden. Die Unkosten für diese Unterhaltung betragen 36 M., so daß jedes Ei 6,2 Pf. im Mittel im Sommer wie Winter kostet, und die Schlachthühner somit gratis sind. Auch Enten, Gänse, Puten und Truthähne bevölkern zurzeit den Federviehhof und helfen die Rentabilität fördern. Das Futter für das Federvieh entstammt auch zum allergrößten Teil den Küchenabfällen. Der Stall befindet sich an der Südgrenze der „Ländlichen Kolonie“ und ist für etwa 150 Hühner und andres Federvieh ausreichend. Auf dem 1000 qm großen Platz, der mit einem 4 m hohen Drahtzaun umgeben ist, tummelt sich das Federvieh, scharrt und sucht Nahrung. Im Innern des großen Hühnerhofes sind Abteile umfriedigt für Aufzucht und Brutstätten, so daß auch hier wie überall mit musterhafter Sorgfalt bei Anlage und Betrieb von seiten der Verwaltung vorgegangen wird.

Der neue Teil der Kolonie, im Jahre 1908 fertiggestellt, bietet 60 Mädchen Unterkunft.

Dieser Neubau ist durchweg massiv erbaut, die obere Etage und das Dachgeschoß sind in hintermauertem Steinfachwerk ausgeführt und bestehen aus drei miteinander verbundenen Teilen, nämlich

1. dem Hauptgebäude (Abbildung 20),
2. dem Speisesaal (Abbildung 21),
3. dem Wirtschaftsgebäude (Abbildung 22) mit Lehrküche und Wohnräumen für die Hausmädchen-Bildungsanstalt.

Das neue Hauptgebäude (Abbildung 20 und 21)

bildet bei einer Länge von 19,37 m und einer Breite von 14,40 m den südlichen Flügel des rechtwinkligen Grundrisses und enthält im wesentlichen die Schlafräume für sechzig Mädchen. Das Kellergeschoß, ca. 1 m unter Erdoberfläche liegend, enthält die Räume für die Heizungsanlage, die Badeeinrichtungen für die Kinder und das Personal, Garderobe und Wäschevorratsräume. Der Heizungskeller ist 10 m lang, 8 m breit; in ihm sind zwei Niederdruckheizkessel untergebracht; daneben ist ausreichend Platz für Lagerung von ca. 600 Zentner Heizmaterial. Die Kessel stehen wegen der bessern Zirkulation des Heizwassers 2,30 m vertieft unterhalb der Kellersohle.

Die westlich angrenzenden Bäder bestehen aus zwei Räumen, dem kleinern Duscheraum sowie dem von diesem durch eine Tür getrennten größern Raum für drei Badewannen. Der Duscheraum ist bis zur Decke mit Mettlacher Wandfliesen bekleidet, ebenso der Fußboden. An der Decke entlang laufen die Warm- und Kaltwasserrohre, an welche acht Brausevorrichtungen montiert sind, die durch einen Mischhahn an der Wand regulierend betätigt werden. Im Fußboden befindet sich eine ca. 15 cm betragende Vertiefung, in der sich das Wasser sammelt und langsamer ab- als zufließt. Die Badewannen sind aus Gußeisen und innen emailliert; jede Wanne mündet in eine besondere, direkte Fußbodenentwässerung; über den Wannen befinden sich Mischhähne für Warm- und Kaltwasser.



Abb. 20. Ländliche Kolonie. Neues Hauptgebäude, Westseite.



Abb. 21. Ländliche Kolonie. Neues Hauptgebäude, Nordseite.

Außerdem sind in dem geräumigen Souterrainflur über einer Bank Schwenkhähne für Kaltwasser für den Tagesgebrauch der Kinder vorgesehen, in dem vor und nach jeder Mahlzeit die Kinder sich die Hände reinigen; daneben befindet sich der Stiefelputzraum. Das Personalbad enthält eine emaillierte Eisenwanne mit Dusche. In dem $8,50 \times 4,80$ m großen Wäschevorratsraum sind Schränke und Tische zur Handhabung und Unterbringung der Wäsche untergebracht.

In das Erdgeschoß kommt man von der Westseite her durch ein Vestibül, welches mit hellgrünen, verzierten Mettlacher Wandfliesen bekleidet ist. Dieses Vestibül bildet den Haupteingang. Durch ihn gelangt man zunächst auf die Diele, die mit einfacher, aber geschmackvoller Holzkonstruktion versehen ist (Abbildung 23). Getrennt wird die Diele von einem dahinterliegenden 8 m langen Tagesraum durch eine Glaswand (Abbildung 24). Von dem Vorflur tritt man in das Aufnahmebureau (links vom Eingang), in die Garderobe mit Toilette für Personal (rechts vom Eingang) und in die Wohnräume der Oberin. Nach Norden zu führt ein separater Gang für Knaben nach dem Speisesaal (Abbildung 26). Dieser Gang ist ebenfalls noch mit einer besondern Eingangstür von der Westseite her versehen. Durch die Glastür geht man auf die Diele (Abbildung 23), einem hohen, hellen, ebenso behaglich wirkenden Raum von 8 m Länge und 7 m Breite. Tische und Bänke mit rotem Anstrich — letztere mit Rücken-

und Seitenlehnen versehen — bieten etwa 40 Kindern Raum für Handarbeiten und zur Unterhaltung. Zwei 3 m hohe und 2,50 m breite Bogenfenster erhellen diesen Raum von Osten und Westen her ausreichend. An diesen Tagesraum stößt südlich ein großer Schlafsaal für 15 Mädchen an (Abbildung 25), der eine Länge von 10 m, eine Breite von 8 m und eine Höhe von 4 m hat, also 320 cbm Luftraum faßt, so daß auf jedes Bett ca. 25 cbm Luftraum entfallen. Vier große Bogenfenster an der Süd- und Ostseite von 1,80×2,50 m Höhe gewähren reichlichen Lichteinfall. Die Säle haben mit ihrer geschmackvollen Ausstattung ein freundliches Aussehen. Nördlich von der Diele passiert man einen weitem Durchgang für Mädchen und gelangt dann in den Speisesaal. Beide Durchgänge laufen parallel; es ist bei dem Bau des Hauses auf eine Trennung der Passage der Knaben und Mädchen Bedacht genommen worden.

Eine eichene Holztreppe führt nun nach dem Obergeschoß. Bevor ich jedoch dieses bespreche, möchte ich das Prunkstück der Hohenlychener Baulichkeiten, den Speisesaal im Erdgeschoß, gebührend erwähnen, der mit seiner vornehmen Ruhe alle, Gesunde wie Kranke, anzieht.



Abb. 23. Ländliche Kolonie. Tagesraum, Mädchenabteilung

Eine eichene Holztreppe führt nun nach dem Obergeschoß. Bevor ich jedoch dieses bespreche, möchte ich das Prunkstück der Hohenlychener Baulichkeiten, den Speisesaal im Erdgeschoß, gebührend erwähnen, der mit seiner vornehmen Ruhe alle, Gesunde wie Kranke, anzieht.

Der äußere Bau mit seinen großen Spitzbogenfenstern in bunter Verglasung, dem das Dach zierenden Turm sowie dem architektonisch sehr gut gelungenen Giebel mit einem besonders großen Fenster macht einen kapellenartigen Eindruck. Die innere Einrichtung paßt

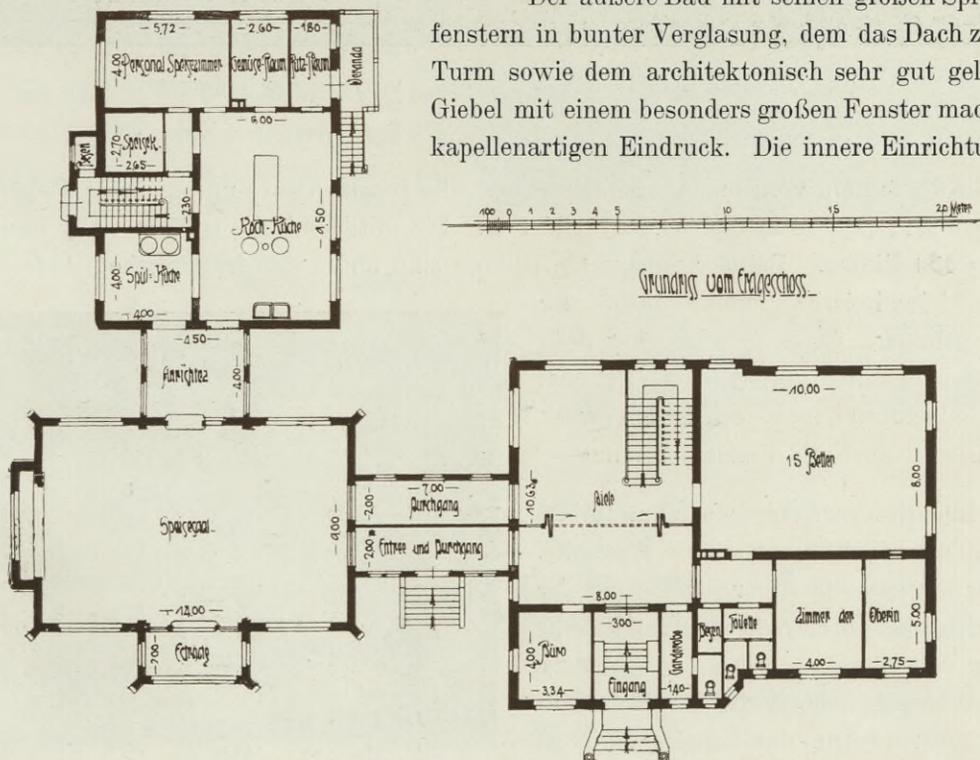


Abb. 22. Ländliche Kolonie. Neues Hauptgebäude, Grundriß des Erdgeschosses.



Abb. 24. Ländliche Kolonie in Hohenlychen. Tagesraum der Mädchenabteilung.

sich völlig der äußern vornehmen Architektur an. Die innern Abmessungen dieses Gebäudeteiles betragen in der Länge 14 m und in der Breite 9 m. Die mittlere Höhe ist 7 m. Der Raum bietet Platz für 120 Kinder. Bei der innern Einrichtung sind außer den hygienischen Anforderungen einfache künstlerische Motive mehr zur Geltung gebracht, da es sich hier nur noch um rekonvaleszente Kinder handelt. Der Saal wird deshalb neben seinem praktischen Zweck als Speisesaal auch als Festsaal benutzt.

Ein seitlicher Erker ausbau unterbricht geschickt die sonst lang wirkende Westseite. Das hier angeordnete Kreuzgewölbe mit der zwei Stufen erhöhten Estrade erzielt malerische Wirkung und Harmonie. Die dem Eingange gegenüberliegende Schmalseite ist durch einen Ausbau unterbrochen, das Fenster darin ist groß, aus Buntglas gefertigt und die Haupt-

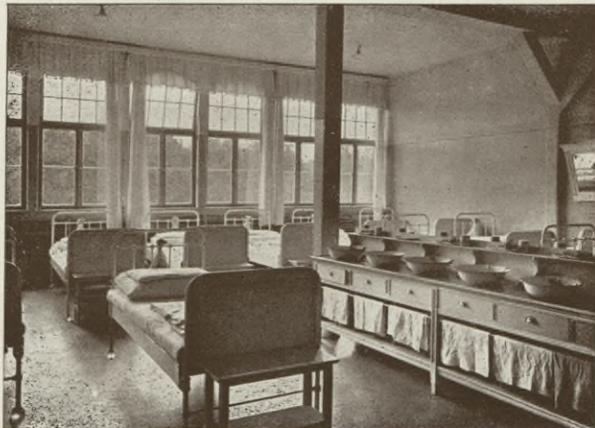


Abb. 25.
Ländliche Kolonie. Schlafsaal der Mädchenabteilung.

lichtquelle für den Saal; es wirkt trotz der Farbglut ruhig und stimmungsvoll. Abends spenden drei große, schmiedeeiserne Kronleuchter mit Emblemen, die auf das Rote Kreuz hinweisen, Licht, und zwar sind 60 elektrische Lampen vorhanden, die ihrerseits dem Raum auch abends die in ihm vorherrschende eigne feierliche Stimmung verleihen.

Im Obergeschoß sind ausschließlich Krankensäle mit den erforderlichen Zubehörräumen, Wohnräume für Pflegepersonal, Toiletten, Bäder, auch ein Isolierzimmer zu finden. Die gesamte Südseite des Hauses wird von zwei Krankensälen für 15 und 10 Betten eingenommen; ersterer ist 10,12 m lang, 8,12 m breit und 4 m hoch und wird durch vier große nach Süden und Osten gelegene Fenster erhellt.

Der kleinere Saal ist 10,12 m lang, 5,12 m breit und weist ein großes Fenster an der Südseite und zwei ebensolche an der Westseite auf.

Der an die Treppe anstoßende, breite und durch eine Glastür abschließbare Korridor bietet bei ungünstiger Witterung den Kindern der angrenzenden Säle ausreichende Unterkunft und dient als Tagesraum. Nördlich von diesem Korridor liegt das Schwesternzimmer (4,12 × 5,25 m), daneben ein Isolierzimmer für zwei Betten (0,63 × 5,25 m), das mit einem kleinen Beobachtungsfenster nach dem Schwesternzimmer versehen ist. Daran schließen sich die Toiletten sowie zwei Einzelwannenbäder an.

Das zweite Obergeschoß enthält auch einen Saal für 15 Kinder, in seinen Abmessungen dem darunter liegenden entsprechend. An weitem Räumen, die in diesem zweiten Obergeschoß liegen, müssen aufgezählt werden ein Schwesternzimmer, ein weiterer Personal-Unterkunftsraum, zwei Klosetts und eine Besenkammer. Eine Treppe führt sodann nach dem geräumigen Hausboden, der auch nur als Bodenraum benutzt wird.

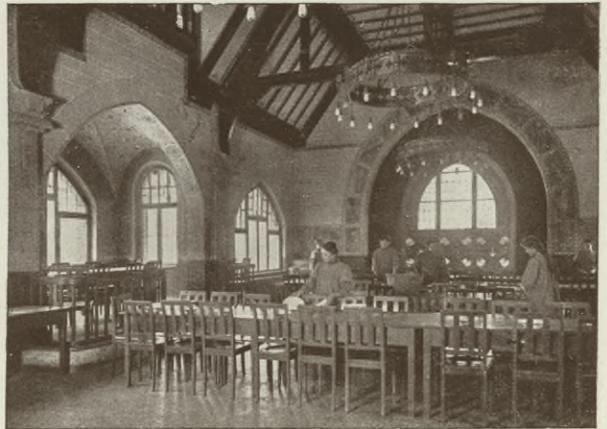


Abb. 26. Ländliche Kolonie. Gemeinsamer Speisesaal.

Die Einrichtung dieses Gebäudes weicht von der früher beschriebenen insofern etwas ab, als die Möbel und Betten, im allgemeinen der Größe der Kinder entsprechend, schwerer und daher mit erhöhtem Kostenaufwand angefertigt sind, Schränke und Waschtische dagegen den in den andern Gebäuden stehenden analog eingerichtet, aber auch größer und nicht so einfach gehalten sind; zum Anstrich mit weißer Emaillfarbe sind noch zur Hebung des Aussehens feine blaue Linien hinzugekommen. Der obere Teil der Schränke ist mit Aufsätzen verziert; die Waschtische weisen blauen Linoleumbelag auf. Die Zimmer sind bis zu 2 m Höhe mit Emaillfarbe, der obere Teil dagegen ist mit unverwischbarer Leimfarbe gestrichen. Die Oberlichtfenster haben gelblich durchscheinendes Kathedralglas erhalten, die das grelle Tageslicht wohlthuend abdämpfen. Sämtliche Fußböden sind mit Linoleum von blauem Granitmuster belegt.

Das Wirtschaftsgebäude schließt sich in östlicher Richtung als besonderer Flügel an den Speisesaal an. Seine äußeren Abmessungen sind 14,71 × 11,34 m; es enthält ein ausgebauten Kellergeschoß, zwei Obergeschosse und ein Dachgeschoß.

Im Kellergeschoß liegt die Waschküche von 10,3 m Länge, 3,5 m Breite, der Plätt-
raum für die Haushaltungsschule, ein Raum für die
Dampfbereitung und Warmwasserversorgung
des gesamten Betriebes sowie ein Kohlenkeller.

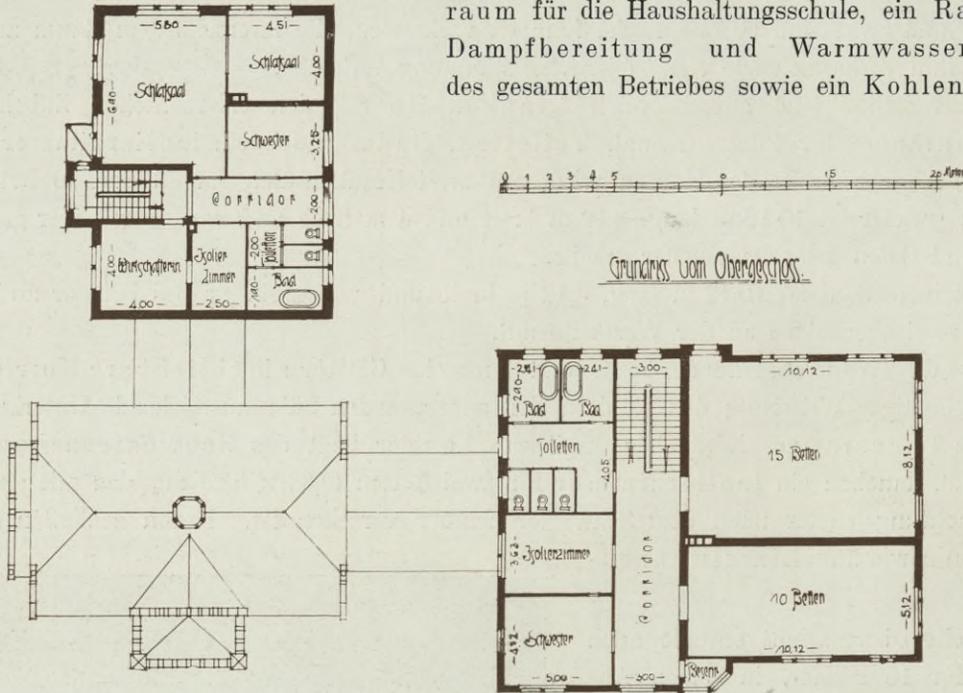


Abb. 27. Hauswirtschaftsschule. Hauptgebäude, Grundriß des Obergeschosses.

Eine Steintreppe führt aus dem Keller nach dem Erdgeschoß hinauf, in dem den wesentlichen Teil die Küche einnimmt. Sie besitzt eine Ausdehnung von $9,50 \times 6$ m, ist versehen mit einem Koch- und Bratherd von 2 m Länge und 90 cm Breite, der zwei Feuerungen hat, ferner mit zwei Dampfkochkesseln von je 200 Litern sowie zwei Nickelkesseln von je 60 Litern Inhalt. Erstere dienen zur Bereitung von Suppen und Gemüsen; letztere zum Abkochen von Milch, Kakao, Tee u. dgl. Die Küche ist mit Wand- und Fußbodenfliesen versehen, erstere in 2 m Höhe; in gleicher Weise sind auch die angrenzenden Nebenräume ausgestattet. Östlich an die Kochküche grenzt der Gemüseputzraum mit einem Doppelbecken aus Porzellan für das Putzen des Gemüses. Neben diesem Raume hat die Lehrküche für die Haushaltungsschule ihren Platz gefunden. Sie enthält zwei eigens für diesen Zweck gebaute Kochherde, deren Größe 110 cm in der Länge und 70 cm in der Breite beträgt und die mit je einer Feuerung versehen sind. Die Lehrküche ist $5,70 \times 4$ m groß, 4,5 m hoch und auch wie die Anstaltsküche mit Fußbodenfliesen belegt, aber Wandfliesen sind hier nicht verwendet worden. In der Lehrküche stehen auch zwei Tische und eine ganze Anzahl Stühle für zehn Haushaltungsschülerinnen sowie ein besonderer Tisch für die Lehrerin. Hier wird der theoretische Kochunterricht erteilt. Nordwestlich an die Kochküche stößt die Spülküche, enthaltend eine Geschirrspülmaschine „Vortex“ sowie einen zweiteiligen Spültisch aus Duranametall. Ein Wärmetisch als Anrichte verbindet die Küche mit dem oben beschriebenen Speisesaal. Zum Anstrich aller Wirtschaftsräume oberhalb des Fliesenbelags einschließlich der Decke ist Emailleölfarbe verwendet.

Eine Steintreppe führt vom Erdgeschoß nach der ersten Etage, welche einen größeren Schlafraum für zehn Haushaltungsschülerinnen, je ein Wohnzimmer für die Lehrerin und



Abb. 28. Ländliche Kolonie in Hohenlychen. Liegepavillons.

die Wirtschafterin sowie ein Isolierzimmer enthält; auch haben hier ein Badezimmer und die Toiletten ihren Platz gefunden.

Das Dachgeschoß enthält Unterkunftsräume für das Dienstpersonal, eine Nähstube sowie Bodenräume.

Östlich vom Gebäude in einer Entfernung von 10—30 m befinden sich drei massive, achteckige Liegepavillons (Abbildung 28) für je 20 Liegebetten. Die großen Öffnungen sind im Winter mit herausnehmbaren Fenstern, in den Sommermonaten mit Markisen zum Aufziehen versehen. Die Pavillons haben einen Durchmesser von 8 m; sie sind ausgestattet mit 60 Liegebetten nach dem System des Oberstabsarztes Dr. Muttray, Chefarzt der Heilstätte Niederschreiberhau. Der Fußboden ist aus Zement, die Dächer tragen Falzziegel. Oberhalb des Daches sind jalousieartige Öffnungen zur Entlüftung vorgesehen.

Das „Cecilienheim“ in Hohenlychen für knochen- und gelenkleidende Kinder (Abteilung VII).

Das Cecilienheim wurde in seinem ältern Teil 1906 erbaut und 1907 bedeutend erweitert. Der ältere Teil von 1906 ist veranschaulicht durch die Grundrisse (Abbildungen 32, 37 und 39, schraffierter Teil) und die Gebäudeansicht (Abbildung 29, rechte Seite). Er wurde in einfachen Formen aus Steinfachwerk von der Firma Boswau & Knauer in Berlin ausgeführt und bot zunächst 40 Kindern Unterkunft. In dem Gebäude befanden sich vier Säle zu je zehn Betten, davon je zwei im Erd- und Obergeschoß, Personalwohnräume, eine Küche und



Abb. 29. „Cecilienheim“ in Hohenlychen für knochen- und gelenkleidende Kinder.
Vorderansicht mit Wirtschaftsgebäude.



Abb. 30. Geheimrat Hoffa † hält die Festrede bei der Grundsteinlegung des „Cecilienheims“.

ein Speisesaal im Keller gelegen. Veranden für die Liegekur waren an der Südseite des Hauses angebaut und von den Sälen direkt zugänglich gemacht. Die Benutzung der einzelnen Räume ist jetzt, wie aus den Plänen ersichtlich, geändert.

Zu dem großen, schönen Erweiterungsbau des Cecilienheims wurde der Grundstein am 22. Oktober 1906, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, gelegt. Die Abbildung 30 gibt den Festakt in dem Zeitpunkt wieder, wo der verstorbene Geh. Medizinalrat Dr. Hoffa die Festrede bei der Grundsteinlegung hält. Dieser bildliche Festakt wird hier in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen gebracht. Die Einweihung erfolgte am 20. September 1907, am Geburtstage Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Cecilie, deren Namen dieser Bau trägt.

Die Pläne zum Bau sind von der Baukommission, der die Herren Geh. Medizinalrat Dr. Hoffa, Generalarzt Dr. Werner, Fabrikbesitzer Ludwig Deutsch und Frau Professor Baume angehörten, sorgfältig bis in alle Details erwogen und festgestellt worden. Die Bauleitung lag in den Händen der Architekten Hakenholz und Brandes in Hannover, und dem Bauleiter, Herrn Architekt Brandes, gebührt für sein rastloses, uneigennütziges Arbeiten der Dank des Vereins.

Bei der äußern Gestaltung des Cecilienheims mußte darauf Rücksicht genommen werden, daß der Stil im Sinne der frühern Bauten gewahrt blieb, und dieses ist den Architekten in bester Weise gelungen, so daß das Ganze einen hervorragend schönen, harmonischen Ein-

druck macht. Das ursprüngliche Wirtschaftsgebäude ist durch einen Verbindungsgang dem Neubau angegliedert. Die Mittelpartie des ganzen Baues ist weiter herausgerückt und durch kräftige Sandsteingliederung und -quaderung besonders hervorgehoben worden. Die Mitte tritt besonders wirkungsvoll hervor, und dieser Eindruck wird durch die breite vorgelagerte Auffahrt-rampe erhöht.

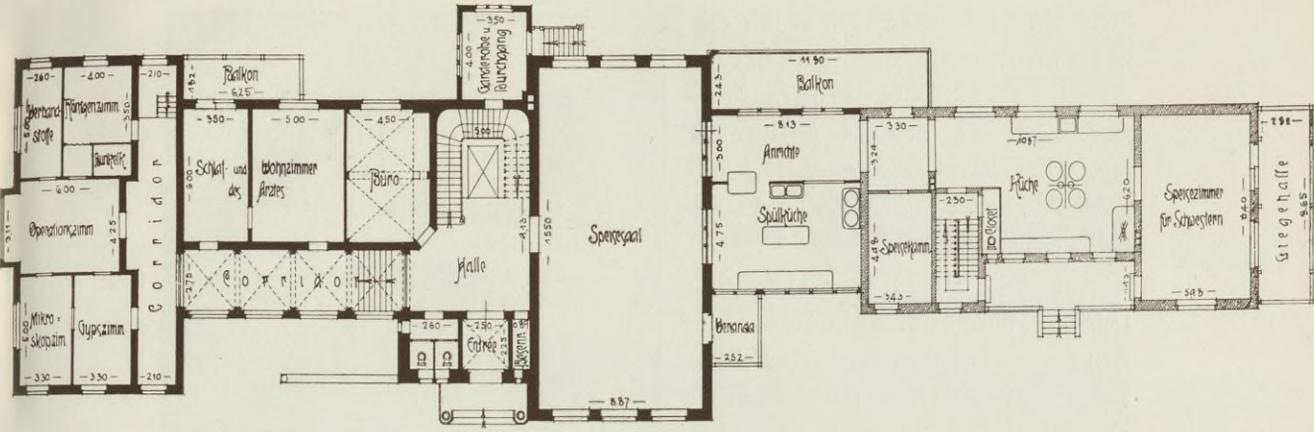
Über dem Haupteingangsportal setzt sich ein bis zur Spitze ca. 40 m hoher, die Gegend weit beherrschender Turm auf (Abbildung 31), der das architektonische Bild vorteilhaft belebt. Dieser Turm dient in der Hauptsache praktischen Zwecken, und zwar zur Aufnahme des 40 cbm haltenden Frischwasser-Reservoirs, welches nunmehr sämtliche Bauten des Volksheilstätten-Vereins in Hohenlychen mit frischem Wasser versorgt.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß das Cecilienheim die erste größere Anstalt für Kinder, die an Knochen- und Gelenktuberkulose erkrankt sind, in Preußen ist, und daß dieses Heim in jeder Weise mustergültig sein soll, wurde das Bauprogramm auch für die innere Einrichtung mit entsprechenden Forderungen versehen.

Wenn man zunächst das Erdgeschoß (Abbildung 32) betrachtet, so findet man, daß der ganze Grundriß nur aus Betriebsräumen besteht. Durch das Vestibül gelangt man in eine geräumige Halle, an die sich das große, breite Treppenhaus direkt anschließt. Dreiarmige, 1,50 m breite,



Abb. 31. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Vorderansicht.



Erdgeschoss

Ramppe

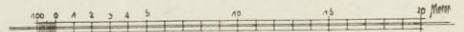


Abb. 32. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Grundriß des Erdgeschosses.

eiserne Treppen umfassen einen elektrisch betriebenen Fahrstuhl, der vom Keller bis in das Dachgeschoß hinaufgeht. Der Fahrstuhl ist so eingerichtet, daß ganze Betten mit Begleitung transportiert werden können. Durch eine Flügeltür gelangt man aus der Halle rechter Hand in den großen und schön ausgestatteten Speisesaal, der Platz für etwa 150 Personen bietet.

Der Raum ist in seinen Abmessungen von 15,5 m Länge, 8,89 m Breite und mit seiner Höhe von 6 m von gutem Verhältnis. Die Architektur ist schlicht, in ihrer vornehmen Einfachheit jedoch sehr wirkungsvoll; die hygienischen Anforderungen sind hierbei peinlichst berücksichtigt. Große, einfach gegliederte Vouten leiten die Wände zu der Decke über, deren Schlichtheit nur durch ein paar kräftig gegliederte Unterzüge unterbrochen wird. Irgendwelche Holzverzierungen sind im Saale vermieden worden, mit Ausnahme der Bekleidungen der Schiebefenster und der Türen. Der Anstrich ist in hellen Tönen gehalten, und nur der herumlaufende Sockel ist etwas kräftiger herausgehoben worden. Die breiten und reichlich hohen Fenster geben dem Saal am Tage gute Beleuchtung. In den Oberlichtern dieser Fenster sind schlichte, farbige Bleiverglasungen angebracht, um dem Saal etwas Stimmung zu geben. Für die künstliche Beleuchtung ist von hohem Reize ein über die ganze Decke sich verzweigender elektrischer Beleuchtungskörper mit 60 Glühlampen. Der Fußboden ist mit einem gemusterten Linoleumbelag belegt. An diesen Saal schließen sich unmittelbar die Anrichterräume und die Spülküche an, so daß es möglich ist, durch ein großes



Abb. 33. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Kochküche.

Schalterfenster fertige Speisen in den Saal zu reichen und das gebrauchte Geschirr durch ein weiteres Schalterfenster in die Spülküche zurückzugeben. Anrichte und Spülküche sind in dem schon vorerwähnten Verbindungsgänge zwischen dem vorhandenen und neuen Gebäude untergebracht.

Fast das ganze Erdgeschoß des alten Gebäudes wird durch die Küche eingenommen; es bleibt nur noch ein kleinerer Raum als Speisekammer und ein größerer als Schwestern-Speisezimmer übrig. Die Küche (Abbildung 33) ist mit einer modernen Damfkochanlage ausgestattet; die Spülküche hat eine moderne Geschirrspülmaschine mit elektrischem Antrieb erhalten.

Ehe ich den Grundriß des Erdgeschosses weiter bespreche, erwähne ich zunächst noch die Räume des alten Gebäudes, wie sie nach der Fertigstellung des neuen Teiles jetzt in Betrieb genommen sind.

Die Kellerräume (siehe Abbildung 37) dienen nun mehr dem Wirtschaftsbetrieb, und zwar zur Aufbewahrung von Kartoffeln, Gemüse, Milch usw., und sind mit der Küche im Erdgeschoß unmittelbar durch eine Treppe verbunden. Das über dem Erdgeschoß liegende Dachgeschoß enthält einmal die Wohnräume des Küchenpersonals, dann aber auch einen Turnsaal für medikomechanische Behandlung der Kranken (Abbildung 34): Die an dieses Gebäude anstoßenden alten Liegehallen blieben dagegen unverändert bestehen.

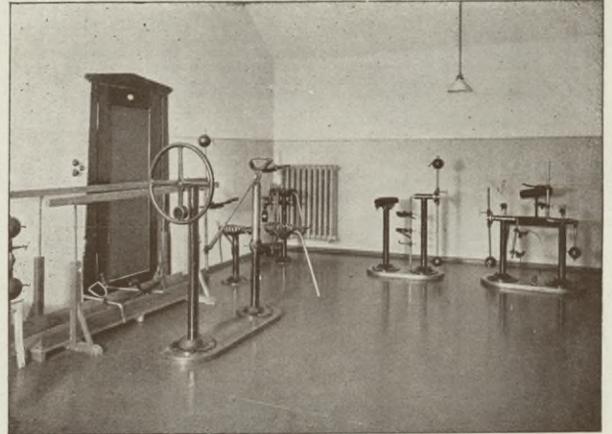


Abb. 34. „Cecilienheim“ in Hohenlychen.
Medico-mechanische Apparate.



Abb. 35. „Cecilienheim“ in Hohenlychen.
Eingangshalle.

Nun zurück zur Eingangshalle des neuen Gebäudes (Abbildung 35). Linker Hand schließt sich, von der Halle direkt zugänglich, das Aufnahmebureau an, und weiter gelangt man über einige breite Stufen auf den ca. 3 m breiten Korridor, auf den zunächst die Wohnräume des Arztes münden. An diese schließen sich dann das Operationszimmer (Abbildung 36) mit Nebenräumen, als Gips-, Mikroskopier-, Verbandstoff- und Röntgenzimmer sowie die Dunkelkammer an. Sämtliche Räume sind aufs modernste und praktischste eingerichtet. Erwähnt soll noch werden, daß für die Pfleglinge ein weiterer für gewöhnlich zu benutzender Ausgang besteht, und zwar nach der Ostfront des Gebäudes, der direkt mit einer Garderobe zum Ablegen von Kleidern und Schuhwerk verbunden ist.

Im Kellergeschoß des neuen Gebäudes (Abbildung 37) befinden sich die Räume für die Heizung sowie für die Eis- und Kühlmaschinen. Wenn auch Vorratsräume für Natureis reichlich vorhanden sind, so muß doch nach

einem ungünstigen Winter bereits im August oder September die Eisbereitungsmaschine in Funktion genommen werden. Durch sie werden täglich bis zu 15 Zentner Kunsteis gewonnen. Im Kellergeschoß befinden sich noch die Kühlkammern, die Räume für die Aufzugmaschinen sowie eine Werkstatt mit Lager für Herstellung von Gipsverbänden und orthopädischen Apparaten und seit dem Jahre 1909 eine Anlage zur künstlichen Bereitung von Selterswasser und Limonaden; letztere finden beim Personal großen Anklang und haben den Bierverbrauch erheblich eingeschränkt. Die Wohnungen für das männliche Personal, das Personalbad und die Klosetts sind auch noch im Kellergeschoß untergebracht. Der ganze nördliche Flügel dieses Geschosses dient den Badezwecken.

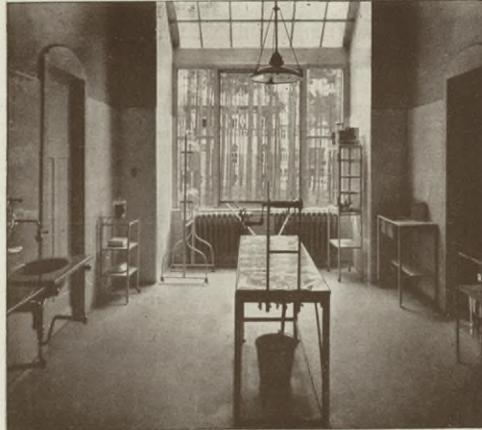
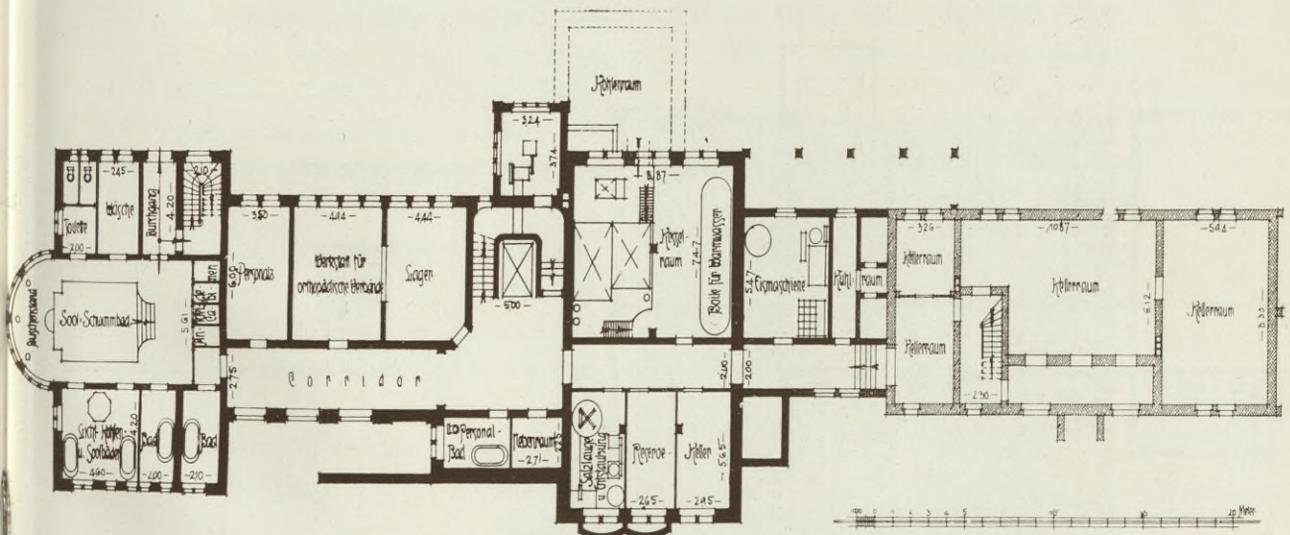


Abb. 36. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Operationszimmer.

Unter „Kellergeschoß“ darf man hier nicht unter Terrain befindliche Räume verstehen, sondern es liegt dieses Geschöß mit dem Terrain in gleicher Höhe. Die Ärzt Räume sind mit den Baderäumen durch eine Treppe direkt verbunden.

Bei den Bädern ist auf die Ausstattung und Größe eines ca. 20 cbm fassenden Schwimmbades (Abbildung 38) besonderer Wert gelegt. Das vertiefte Schwimmbad ist mit blauen Fliesen ausgelegt; die Wände haben feinste Wandplattenverkleidung erhalten; ein aus Buntglas bestehendes Oberlicht verleiht dem Raume ein sehr gutes Aussehen. Hierin münden dann eine Reihe von Nebenräumen, und zwar: Einzel-Solbäder mit Wannen aus Fayence, ferner ein Lichtbad und eine Badezelle für Ärzte, dann Klosetts und eine Ausgabe für Badewäsche. Man



Kellergeschoß

Abb. 37. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Grundriß des Kellergeschoßes.

gelangt auch in diese Badeabteilung durch einen besondern Eingang direkt von außen, damit auch Pflinglinge anderer Abteilungen hier Bäder nehmen können, ohne durch das Gebäude gehen zu müssen. Für Aus- und Ankleidezellen ist genügend gesorgt.

Im ersten und zweiten Obergeschoß und in einem Dachgeschoß (Abbildungen 39, 40 und 41), welches nur über dem Mittelbau liegt, sind zusammen 80 Betten untergebracht. Für jedes Kinderbett sind 25 cbm Luftraum zugrunde gelegt. Außer sechs Einzelzimmern mit ca. 50 cbm Luftraum sind Zimmer zu 10, 12 und 14

Betten vorgesehen. Große, helle Räume von 4,5 m Höhe, breite Fenster mit mechanisch sich öffnenden Oberlichtklappen gewähren eine ausgiebige Luftzirkulation. Die Möbel und Betten sind weiß gehalten, im übrigen genau den der andern Abteilungen angepaßt. Außer den gewöhnlichen Schlafbetten sind noch 20 sogenannte Babybetten beschafft, da es sich in der Praxis herausstellte, daß solche besonderen Betten mit Einfassung für die große Anzahl kleiner Kinder bis herab zu zwei Jahren vorhanden sein müssen (Abbildung 42).

In jeder Etage liegen Schwesternzimmer, die so angeordnet sind, daß zwischen je zwei Sälen eine Schwester wohnt, die auch während der Nacht durch Guckfenster die Schlafsäle beaufsichtigen kann. Klosetts und Bäder für Mädchen und Knaben sind in jeder Etage vorhanden. 2,75 m breite, helle Korridore vermitteln bequem die Verbindung der Zimmer mit dem Aufzug. Die Korridore dienen den Pflinglingen bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsraum. Eine Teeküche und ein Klosett für die Schwestern fehlt in keiner

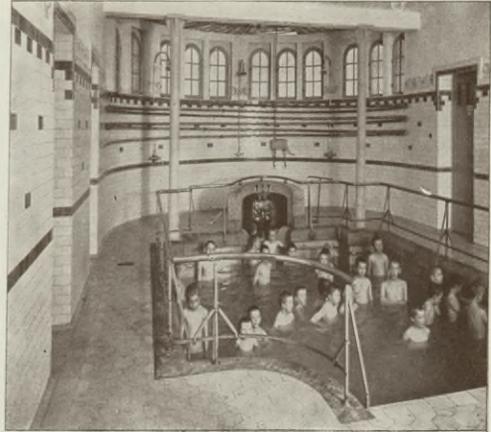


Abb. 38. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Solbad.

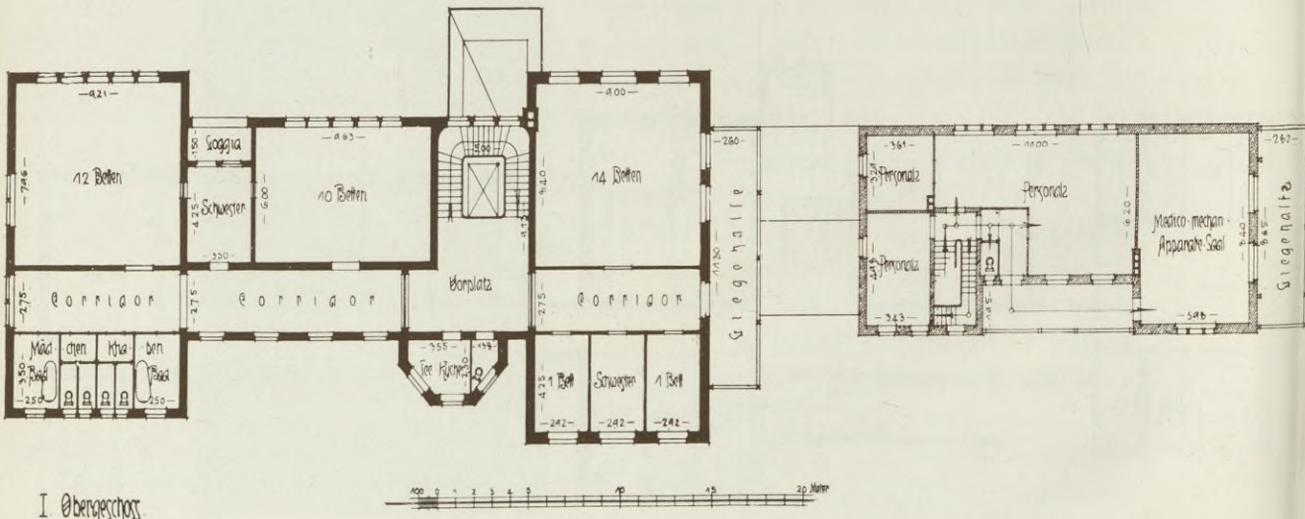
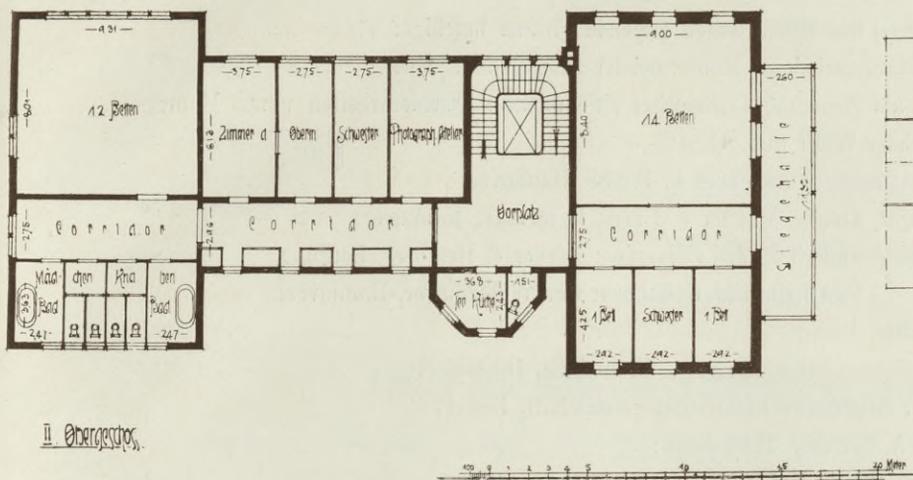


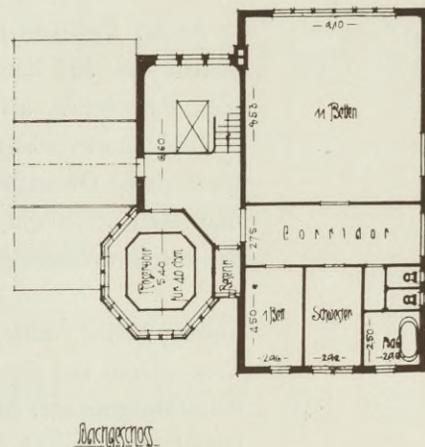
Abb. 39. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Grundriß des I. Stocks.



II. Obergeschoss.

Abb. 40.

„Cecilienheim“ in Hohenlychen. Grundriß des II. Stockes.



Obergeschoss.

Abb. 41. „Cecilienheim“ in Hohenlychen.
Grundriß des Obergeschosses.

Etage. Nach dem Süden zu und direkt vom Korridor aus zugänglich sind breite und bequeme Liegehallen angebaut, und auch am alten Wirtschaftsgebäude befinden sich Liegeveranden für 40 Betten; für weitere 20 Betten bietet ein Liegepavillon nordöstlich vom Hause Raum, so daß für 80 Kinder Liegeplätze vorhanden sind. Der Pavillon ist, abweichend von denjenigen der Abteilung VI, in Holzkonstruktion ausgeführt, im übrigen in seinen Abmessungen den andern ähnlich gehalten.

In einem Teil des zweiten Obergeschosses (Abbildung 40) befinden sich auch noch ein photographisches Atelier und die Wohnung der Oberin.

Die Innenausstattung des Gebäudes und der Räume ist durchweg gediegen; die Fußböden haben zum größten Teile Linoleumbelag erhalten. Die Fußböden und Wände der Korridore des Erdgeschosses, der Halle, Bäder, Klosetts und Küchen sind mit Mettlacher Fliesen ausgelegt; alle andern Wandflächen haben von 2 m Höhe ab einen Emaillestrich erhalten, desgleichen die Türen und Fenster. Überall sind die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Krankenhausbaues beobachtet worden.

Die Anstalt wird durch eine Wasserdunstheizung erwärmt. Bei den Be- und Entwässerungsanlagen ist auf Vorschlag anerkannter Spezialisten das beste System und Material gewählt, sämtliche Garnituren sind vernickelt; Ausrüstungsgegenstände, wie Ausgußbecken, Waschtische, Klosetts usw., bestehen aus Fayence. — Die Drähte der Beleuchtungs- und Klingelanlagen sind unter Putz verlegt.

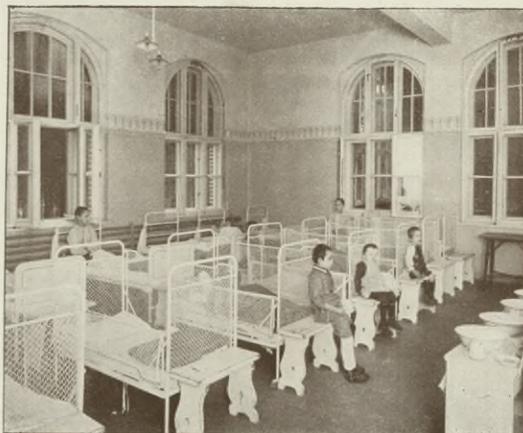


Abb. 42. „Cecilienheim“ in Hohenlychen. Schlafsaal.

An der Ausführung des Baues waren folgende Firmen beteiligt:
gesamte Erd- und Maurerarbeiten: Maurermeister Köppen in Lychen;
andre Bauarbeiten, als Zimmer-, Dachdecker-, Schmiede-, Tischlerarbeiten usw.: Maurer-
und Zimmermeister Wolff in Lychen;
künstlerische Dekorationen: Kunstmaler C. Plinke, Hannover;
Zentralheizungsanlage: Arendt, Mildner & Evers, G. m. b. H., Hannover;
Be- und Entwässerung außerhalb des Gebäudes: Börner & Herzberg, Berlin;
innerhalb des Gebäudes: Chr. Walkemeyer, Hannover;
Aufzug: Armin Tenner, Berlin;
Eismaschinen und Entstaubungsanlage: A. Freundlich, Düsseldorf;
Beleuchtungsanlage: Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin;
Dampfkochanlage: A. Senking, Hildesheim;
Signalleitungen: Mix & Genest, Berlin;
Fliesen: Villeroy & Boch, Berlin.
Die Entwürfe sind von den Architekten Hakenholz & Brandes ausgeführt, die Bauleitung
ruhte in den Händen des schon erwähnten Architekten Paul Brandes, Hannover.

Die Ferienkolonie (Abteilung XII).

Die Ferienkolonie dient zur Aufnahme skrophulöser sowie tuberkuloseverdächtiger Kinder, welche bei der Auswahl für die sonstigen Ferienkolonien im allgemeinen als ungeeignet ausgeschieden werden müssen. Für diese der Erholung besonders bedürftigen Kinder wurde, eine bisher sehr empfindliche Lücke im Ferienkoloniewesen ausfüllend, die Ferienkolonie zu Hohenlychen geschaffen. Bei der Beobachtung dieser Kinder wird gleichzeitig eine sorgfältige Auslese getroffen, um etwa für die Lungenheilstätte geeignete Kinder möglichst im Anschluß an die Ferienkoloniebehandlung in eine solche aufzunehmen. Die Behörden haben in entgegenkommender und wohlwollender Weise derartigen Anträgen meist stattgegeben.

Die Kolonie besteht seit dem Jahre 1904 und befand sich bis 1906 auf dem Terrain der Kinderheilstätten, jedoch war sie durch eine Umfriedigung streng von den Kinderheilstätten getrennt. Im Jahre 1907 schritt man zur Verlegung der Kolonie nach dem ca. 1 km südlich gelegenen Mischwaldterrain. Bisher war es nur möglich, in drei Döckerschen Baracken (Abbildung 44) 50 Kinder je vier Wochen lang unterzubringen. Eine durchgreifende Erweiterung der Ferienkolonie erfolgte bereits im darauffolgenden Jahre.

Um noch im Sommer 1908 einer größeren Zahl von Kindern einen mehrwöchigen Aufenthalt in unsern großen Waldgebieten zu ermöglichen, entschloß sich die Abteilung XII zu einem Bau in Asbestkonstruktion nach dem System Calmon. Abbildung 43 zeigt den Grundriß dieses Baues, der mit 120 Kindern belegt wird und noch genügend Wirtschafts- und Personalräume besitzt. Das Bauwerk wurde trotz schwieriger Terrainverhältnisse, welche

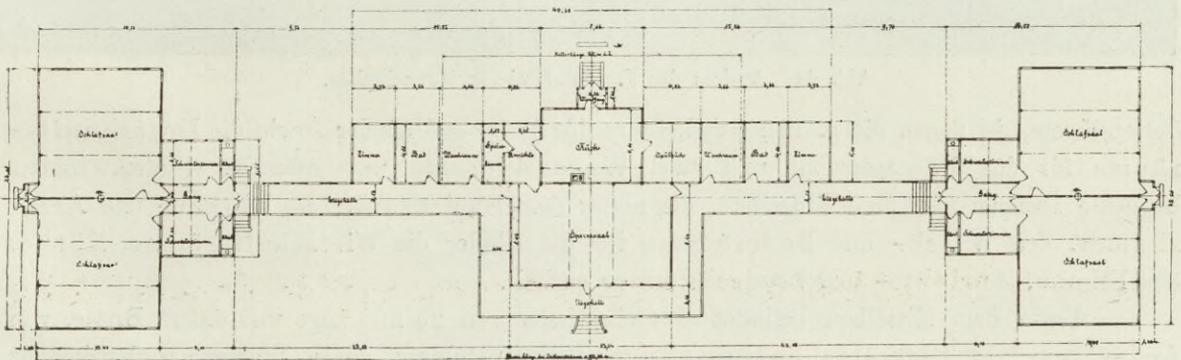


Abb. 43. Ferienkolonie Hohenlychen. Grundriß des Asbesthauses System Calmon.

umfangreiche Erdarbeiten erforderlich machten, innerhalb sechs Wochen aufgeführt. Es wurde schon Anfang Juli bezogen.

Dieser Calmonbau hat 1120 qm überbaute Grundfläche, von denen 923 qm zu Wohn- und Schlafräumen ausgebaut sind, während 206 qm als Liege- und Wandelhallen Verwendung finden. Er ist das größte, der bis jetzt von genannter Firma hergestellten Gebäude in Asbestschieferkonstruktion. Das Gebäude ruht auf einer Betonplatte von 13 cm Stärke und besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln, die durch Wandelgänge, die als Liegehallen benutzt werden miteinander verbunden sind. Der Fußboden des Mittelbaues liegt der Terrainverhältnisse wegen 0,85 m tiefer als der Fußboden der beiden Seitenflügel. Von diesen



Abb. 44. Ansicht der Ferienkolonie in Hohenlychen.

Seitenflügeln, in denen die großen Schafsäle für je 50—65 Kinder sowie die Unterkunfts- räume für das Pflegepersonal und zwei Wasserklosetts untergebracht wurden, führen bequeme Treppen nach dem Mittelbau, der außer dem Speisesaal, dem Bureau- und Arzt- zimmer, den Wasch- und Baderäumen für die Kinder die Wirtschaftsräume, Küche, Spülküche, Anrichte- und Speisekammer enthält.

Unter dem Mittelbau befindet sich ein Keller von 25 m Länge und 4,6 m Breite, von dem 21 qm als Eiskeller und ein Raum für Aufstellung eines Warmwasserheizkessels abgetrennt sind. Auf der durchgehenden Betonplatte wurde eine 2 cm starke Asphaltestrich-

schicht aufgebracht, um ein Durchdringen der Bodenfeuchtigkeit zu verhindern. Der Fußboden der Wohn- und Schlafräume hat einen Linoleumbelag erhalten, der direkt auf den Asphalt-estrich gebracht ist, die sämtlichen Wirtschafts-, Wasch- und Baderäume sind hingegen mit einem Terrazzofußboden versehen.

Die Abortanlage, die in einer Entfernung von 15 m von einem Seitenflügel in derselben Konstruktion errichtet ist, enthält zehn Klosetts, wovon acht von den Kindern und zwei vom Personal benutzt werden. Nicht weit vom andern Seitenflügel ist der Wasserturm mit einem Wasserreservoir von 14 cbm Inhalt errichtet. Dieses Reservoir, durch eine Rohrleitung von 5 cm innerm Durchmesser mit dem Hauptwasserreservoir des Cecilienheims verbunden, erhält sein Wasser ebenso wie das Hauptreservoir durch das Pumpwerk der Heilanstalt.

Die einzelnen Schlafsäle und der Speisesaal haben eine Grundfläche von 111 qm und eine Höhe von 3,70 m an den Seiten und 4,90 m in der Mitte. Die Küche, die eine Grundfläche von 51 qm hat, ist ebenso hoch, dagegen sind die Schwesternzimmer und auch noch sonstigen Räume nur 3,30 m hoch. In die Schlafsäle gelangt man durch je zwei Eingänge, von denen der eine, der direkt aus dem Freien hereinführt, mit einem Windfang versehen ist, während der andre auf einem Gang zwischen den beiden Schwesternzimmern liegt. Jeder der beiden Schlafsäle ist auch noch durch je eine Tür mit einem Schwesternzimmer verbunden, damit die Schwester und die Pflegerin jeden Saal auch nachts betreten kann, ohne den Gang passieren zu müssen. Die im Mittelbau befindlichen Zimmer sowie die Wasch- und Baderäume und der Speisesaal sind direkt von der Liegehalle aus zugänglich.

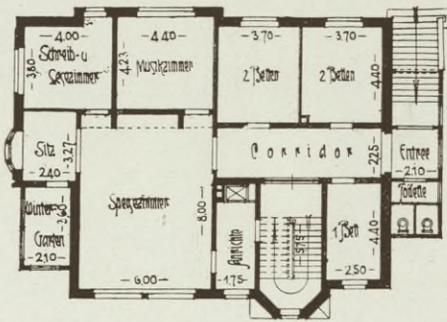
Die Augusta-Helferinnenschule (Abteilung XI).

(Lageplan G.)

Die Helferinnenschule, durch die Grundrisse 45 und 46 und die Gebäudeansichten 47 und 50 zur Veranschaulichung gebracht, ist bestimmt zur Aufnahme 20 junger Damen mit Töchter- schulbildung zwecks Ausbildung in Kinderpflege und Hauswirtschaft. Nach sechsmonatigem Kursus und bestandener Prüfung scheidet die Damen als „Augusta-Helferinnen vom Roten Kreuz“ aus und sind berechtigt, nach einem weitem Kursus von sechsmonatiger Dauer in einer staatlichen Schwesternausbildungsschule die Prüfung als staatlich geprüfte Schwester abzulegen.

Das Gebäude der Helferinnenschule (Abbildung 48) wurde in den Jahren 1907/08 erbaut; der erste Kursus begann am 1. Mai 1908.

In seiner Architektur paßt der Bau in den Gesamtrahmen der Hohenlychener Anstalten würdig hinein. Er ist hart am Abhang des Zenssees gelegen und gewährt einen prächtigen



Grundriß vom Erdgeschoss.

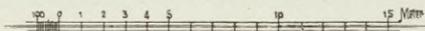


Abb. 45. Augusta-Helferinnenschule.
Grundriß des Erdgeschosses.



Grundriß vom Obergeschoss.



Abb. 46. Augusta-Helferinnenschule.
Grundriß des Obergeschosses.

Ausblick über den See. Die Bauart des Hauses ist äußerst solide, das untere Geschoß massiv das Obergeschoß in hintermauerter Fachwerkverblendung ausgeführt. Im Kellergeschoß befinden sich die Heizungsanlage, die Küche nebst den Vorratsräumen und die Kellergelasse. An der Nordseite ist ein Wohnraum für den Portier vorgesehen.

Im Erdgeschoß (Abbildung 45) befindet sich der Speisesaal (Abbildung 51), 6×8 m groß, mit zwei Fenstern von 2,25 m Breite und 3,60 m Höhe. Diesem Raum verleiht die schlicht



Abb. 47. Augusta-Helferinnenschule in Hohenlychen. Hinteransicht.

gehaltene Stuckarchitektur einen recht behaglichen, freundlichen Eindruck. Westlich liegt das Musikzimmer (Abbildung 48) und das Lesezimmer, südlich eine lauschige Nische mit angrenzendem Wintergarten. Ein Anrichterraum vor dem Speisesaal ist vorhanden, die Speisen werden durch den Speisenaufzug aus der im Kellergeschoß befindlichen Küche nach ihm befördert.

Im Parterregeschoß ist ferner noch Platz für drei Schülerinnen-Wohnzimmer und eine Toilette.

Das Obergeschoß (Abbildung 46) enthält die Wohnung der Oberin sowie vier weitere Zimmer für Schülerinnen (Abbildung 49), Badeeinrichtung und Toilette. Der in der Richtung von Nord nach Süd verlaufende Flur mündet nördlich auf eine über die ganze Giebelseite des Hauses sich erstreckende offene, überdachte Veranda, südlich auf eine ebenfalls offene Loggia; beide sind durch Glastüren vom Korridor abgeschlossen.

In dem ausgebauten Dachgeschoß liegen noch Wohnräume für Schülerinnen sowie für das Dienstpersonal und ein größerer Bodenraum. Über diesem Geschoß ist noch ein geräumiger Boden vorhanden.

Den Hauptaufgang (Abbildung 50) zu dem Gebäude bildet eine 14 Stufen hohe, aus Fliesen gefertigte Freitreppe auf der Westseite; ein Nebeneingang führt zu dem Kellergeschoß.



Abb. 48. Augusta-Helferinnenschule. Musikzimmer.



Abb. 49. Augusta-Helferinnenschule. Schlafzimmer.

Das Gebäude mißt in der Länge 19 m, in der Breite 13 m; die Ostseite ist durch einen vorgerückten Treppenhausvorbau wirkungsvoll unterbrochen.

Die innere Einrichtung ist gediegen, aber schlicht gehalten; alle Möbel der Wohnzimmer Abbildung 49) sind weiß emailliert, nach Entwürfen der Architekten Hakenholz & Brandes



Abb. 50. Augusta-Helferinnenschule in Hohenlychen. Vorderansicht.

angefertigt und geben den Räumen ein recht gefälliges, freundliches Ansehen. Die Möbel des Speisesaales (Abbildung 51) sind eichen lasiert, die des Musikzimmers (Abbildung 48) dunkel-mahagoni gebeizt.



Abb. 51. Augusta-Helferinnenschule. Speisesaal.

Den Fußboden aller Wohn- und Unterhaltungsräume deckt Linoleum, dagegen wurden die Fußböden und Wände der Wirtschaftsräume mit Fliesen belegt.

Die Wohnzimmer sind tapeziert, die Decken mit einfacher, schön wirkender Dekoration versehen.

Gemeinsame Anlagen.

Die Anstaltskirche. (Lageplan C.)

Etwas außerhalb des Heilstättengeländes in einer Allee, die die Templiner Landstraße mit dem Zensee verbindet, neben der Viktoria-Luise-Kinderheilstätte liegt auf einem bewaldeten Hügel die kleine Anstaltskirche (Abbildung 52). Die Kirche ist ein einfacher Bau in romanisierenden Formen, die Außenarchitektur paßt sich den benachbarten Gebäuden der Viktoria-Luise-Kinderheilstätte an. Der obere Teil des Kirchturmes ist auf Wunsch des Schenkegebers in barockisierenden Formen zur Ausführung gelangt, wengleich eine schlichtere, dem märkischen landschaftlichen Charakter sich anpassende Architektur für die Gesamtwirkung besser gewesen wäre. In dem Turm haben der Größe und der Bedeutung der Kirche entsprechende Glocken Aufstellung gefunden. Das Innere der Kirche (Abbildung 53) ist sehr stimmungsvoll vom Kunstmaler Plinke in Hannover ausgemalt. Der hohe, einschiffige Raum wird durch eine Anzahl in Gruppen zusammengefaßter Seitenfenster beleuchtet. Farbige Bleiverglasungen in denselben sorgen dafür, daß das Licht gedämpft in den Raum fällt, wodurch die Stimmung wesentlich erhöht wird. Die kleine, halbkreisförmige Altarnische, zu der zwei Stufen führen, weist drei besonders künstlerisch schöne farbige Fenster auf, ein Geschenk von Herrn und Frau Staatsminister v. Thielen. Unter dieser Altarnische befindet sich auch eine Gruft, über die vorderhand noch keine Bestimmung getroffen ist. Altar, Kanzel und Gestühl sind ebenfalls in romanisierenden resp. frühgotischen Formen gehalten und passen sich der Architektur des Kirchleins bestens an. Der Altar wird durch eine kostbare Altardecke geziert, ebenfalls ein Geschenk einer Gönnerin des Volksheilstätten-Vereins. Die Altargeräte sind einfach, aber dem Stil des Ganzen entsprechend. Die Kanzel ist links vom Altar aufgestellt und hat eine holzgeschnitzte Balustrade, die von einem frühgotischen Säulenbündel getragen wird. Eine kleine, sichtbare Treppe führt zu der Kanzel hinauf. Der

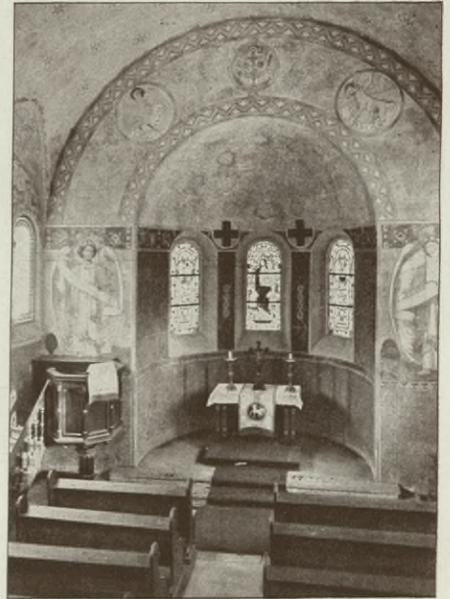


Abb. 53. Anstaltskirche in Hohenlychen.
Altaransicht.



Abb. 52. Die Anstaltskirche der Kinderheilstätten in Hohenlychen.

Altarnische gegenüber befindet sich eine kleine Orgelempore für den Kinderchor und eine den Raumverhältnissen angepaßte Orgel. Die Gewölbe und Seitenwände der Altarnischen usw. sind, wie schon vorerwähnt, sehr stimmungsvoll ausgemalt, und zwar in kräftigen, satten Tönen und in den Formen, wie sie zu den spätromanischen Architekturformen passen. Den Triumphbogen zieren rechts und links zwei in über Lebensgröße gehaltene, singende, stilisierte Engelgestalten in Malerei.

Die Erwärmung der Kirche erfolgt mittels eiserner Öfen.

Die beiden Wohnhäuser der Ärzte.

A. Das Dienstgebäude des Chefarztes der Kinderheilstätten in Hohenlychen (Lageplan D) trägt den Charakter eines freundlichen Einfamilienhauses (Abbildungen 54 und 55). Im Äußern paßt es sich der bei sämtlichen Heilstätten durchgeführten malerischen Architektur an. Überdachte Veranden und offene Balkons im Erd- und Obergeschoß tragen zum guten Aussehen und zum gemütlichen Bewohnen des Hauses viel bei. Das Erdgeschoß (Abbildung 54) enthält außer dem bequemen Eingang mit breitem, schönem, dielenartigem Treppenhaus ein Empfangszimmer, ein Wohnzimmer, ein Esszimmer und ein Herrenzimmer. Das hohe Kellergeschoß nimmt außer den Wirtschaftskellereien und Räumen für die Heizung die Koch- und Waschküche auf. Ein Speiseaufzug ist zur Bequemlichkeit der Hausbewohner zwischen Küche und Esszimmer vorgesehen. Im ersten Obergeschoß liegen die Schlafzimmer, Kinderspielzimmer, Badezimmer usw., im ausgebauten Dachgeschoß sind noch Räume für das Personal enthalten.

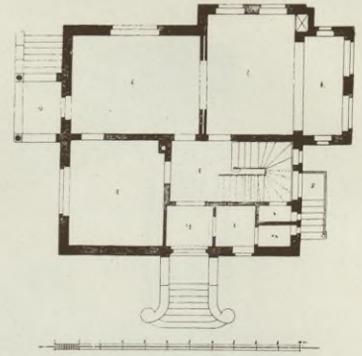


Abb. 54. Chefarzthaus, Grundriß.



Abb. 55. Chefarzthaus der Kinderheilstätten in Hohenlychen.

Das ganze Haus ist solide, jedoch einfach ausgestattet, hat eine eigne Warmwasserheizung und elektrische Beleuchtung. Das Haus ist gleichzeitig mit den andern Gebäuden an die vorhandene Wasser- und Kanalleitung angeschlossen.

B. Außer der Dienstwohnung für den Chefarzt hat der Volksheilstätten-Verein auch noch für einen verheirateten Oberarzt ein kleineres Einfamilienhaus (Lageplan H) innerhalb des Anstaltsgeländes geschaffen (Abbildungen 56 und 57). Die Einrichtung ist im großen und ganzen eine ähnliche wie beim Chefarzt-haus, nur daß das Erdgeschoß (Abbildung 56) anstatt aus vier aus drei Räumen besteht. Die Küche, Waschküche und sonstige Neben-

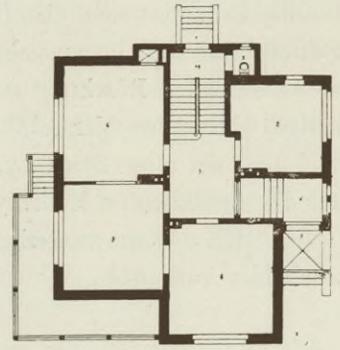


Abb. 56. II. Arzthaus, Grundriß.



Abb. 57. II. Arzthaus der Kinderheilstätten in Hohenlychen.

räume befinden sich ebenfalls im Kellergeschoß. Im ersten Obergeschoß liegen wiederum die Schlafräume und im ausgebauten Dachgeschoß die Personalräume. Da dieses Gebäude an der steilabfallenden Böschung zum schönen Zenssee liegt, ist im ersten Obergeschoß eine loggienartige überdachte Veranda vorgesehen, von der man einen wundervollen Blick über den See und nach der alten Stadt Lychen hat. Die Außenarchitektur paßt sich der typischen Architektur für die Anstalten in Hohenlychen ebenfalls an.

Eine Warmwasserheizung, Bäder und Anschluß an die Wasser- und Kanalleitung sind auch hier vorhanden.

Der Wirtschaftshof.
(Lageplan F. Abbildung 58.)

Sämtliche Baulichkeiten der Anstalten stehen frei im schönen parkartigen Tannenwalde, von allen Seiten zugänglich, von allen Seiten architektonisch ausgebildet in voller Harmonie. Nirgend war ein Plätzchen zum Aufbewahren ausrangierter Gegenstände zu finden, das die Harmonie nicht störte. Auch brauchten die Anstalten einen gedeckten Schuppen für Aufbewahrung auseinandernehmbarer und im Winter lagernder Baracken, so daß die Zentralverwaltung



Abb. 58. Wirtschaftshof der Kinderheilstätten in Hohenlychen.

gezwungen war, mitten in diesem Parkgelände einen mit Gebäuden umrahmten Wirtschaftshof aufzuführen, der sich in das genannte Bild einpaßte.

Die Abbildung 58 zeigt, daß der Architekt sich seiner Aufgabe bestens entledigt hat, und dient tatsächlich der nun vorhandene Wirtschaftshof mit seinen Baulichkeiten auch zur Zierde der Anstalten.

In ihm haben die Abteilungen V, VI, VII und XI reichlich Platz zur Aufbewahrung abzustellender Gegenstände; die auseinandergeschlagenen Baracken können gegen Wind und Wetter sicher gelagert werden, und ist der Hof so groß bemessen worden, daß ein Lastfuhrwerk herauffahren kann.

Die Gebäude sind auf massivem Fundament in Steinfachwerk gebaut und passen sich, wie schon erwähnt, der Anstalts-Architektur würdig an. Ein turmartig ausgebildeter Taubenschlag dient zur architektonischen Zierde und ist durch viele Tauben bevölkert, so daß auch hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wurde.

Das Kurhotel.

(Lageplan M.)

Es wurde von dem Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz erbaut. Aus früher Gesagtem ist bekannt geworden, daß die Hohenlychener Anstalten mitten auf dem Waldterrain,



Abb. 59. Kurhotel am Bahnhof Hohenlychen. Vorderansicht.

von der Stadt Lychen erheblich entfernt, erbaut worden sind. Die Eltern, welche ihre Kinder in den Volkshelstatten besuchten, mußten einen weiten Weg gehen, um zu ihren Lieblingen zu gelangen, auch war während der Bauperiode notwendig, Bausitzungen an Ort und Stelle abzuhalten. Da nun aber über alle Räume in den Volkshelstatten verfügt war, so mußten auch hierfür Räume geschaffen werden. Auch mußte den immerhin zahlreichen Angestellten

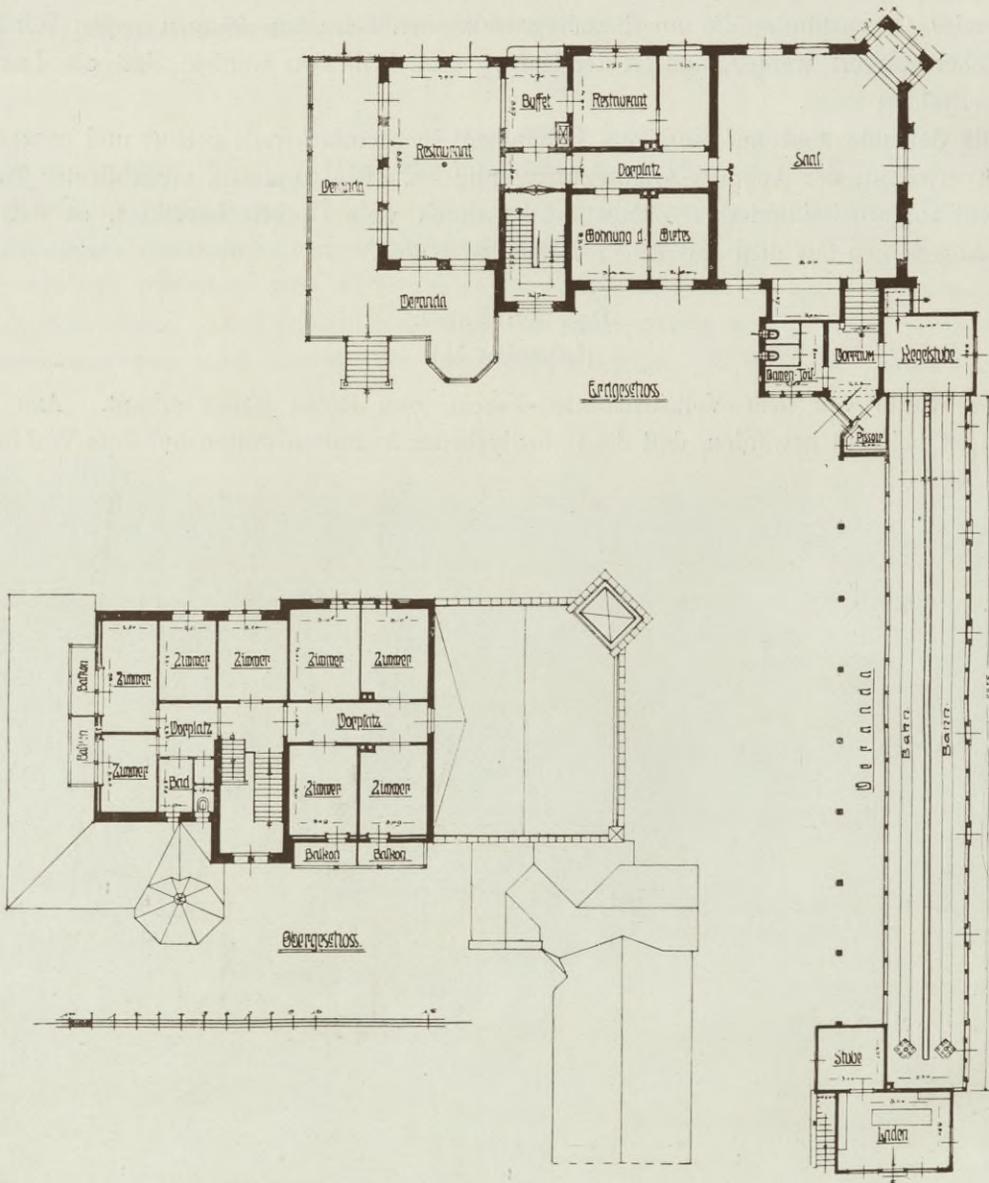


Abb. 60 und 61. Kurhotel Hohenlychen. Grundrisse.

des Volkshelstattenbetriebes Gelegenheit gegeben werden, sich nach anstrengender Tagespflicht auf neutralem Boden zu treffen und der Geselligkeit zu pflegen. Endlich mußte verhindert werden, daß eine Wirtschaftskonzession von Dritten nachgesucht und an Dritten gegeben wurde, die einen Wirtschaftsbetrieb ev. mit Tanzmusik ganz in der Nähe der Anstalten ermöglichte.

Nachdem nun aber die Volksheilstätten fertig erbaut in vollem Betriebe dastanden, war kein Grund mehr vorhanden, das Kurhotel noch weiter in eigener Regie zu behalten, und so trat der Vorstand dasselbe an eine befreundete Gesellschaft ab.

Die Abbildung 59 läßt erkennen, daß der ganze Bau solide in harmonischen architektonischen Formen ausgeführt wurde, er fügt sich in den Rahmen der Anstalten und des Geländes würdig ein.

Im Erdgeschoß (Abbildung 60) liegt am Ende des Flures ein größeres Restaurationszimmer, an das eine nach zwei Seiten sich ausdehnende größere gedeckte Veranda anschließt. Rechter Hand von diesem Restaurationszimmer liegt das Büfett und an dasselbe anstoßend ein kleines Vorstandszimmer. Die Wohnung des Wirtes ist auf der andern Seite des Korridors diesem Vorstandszimmer gegenüber eingefügt. Am andern Ende des Korridors ist der Saal gelegen, der eine Grundfläche von 10×8 m besitzt und mit einem Erker und einem Nischenausbau versehen wurde. Eine kleine Achtstufentreppe führt vom Saalende nach einem Vorraum herunter zu den Toiletten und der Kegelstube. Für den Kegelsport wurde eine moderne Doppelkegelbahn erbaut, an die noch ein Verkaufsladen mit einem Wohnraum stößt, damit die vielen Kurgäste dort für ihre Lebensbedürfnisse sorgen können.

Im Obergeschoß (Abbildung 61) liegen acht Fremdenzimmer, das Bad und das Klosett. Der Dachboden ist für Wirtschaftszwecke unausgebaut geblieben.

So bildet jetzt das Kurhotel mit seinen Restaurationsräumen, seinem Saal, seiner Kegelbahn und allen Nebenräumen einen beliebten Zusammenkunftsart für Gäste aller Stände. Der vornehm aber einfach gehaltene Bau mit komfortabler Einrichtung bietet jedem Besucher das, was er von einem solchen Betriebe verlangen kann. Auf der großen gedeckten Veranda und in dem Laubengarten atmet man würzige Luft, auch spenden sie Schatten vor Sonne, und kann auch der Sommerfrischler aus der Großstadt sich hier ruhig niederlassen, um sich wohl zu fühlen.

III. Teil.

Elektrische Zentrale, Maschinen- und Kesselanlage, Dampfwäscherei, Desinfektion,
Feuerlöscheinrichtungen.

Wasserversorgung, Warmwasserbereitung, Bäder, Kanalisation und Rieselfeld.
Zentralheizungen und Lüftungseinrichtungen.

Elektrische Zentrale, Maschinen- und Kesselanlage, Dampf- wäscherei, Desinfektion, Feuerlöscheinrichtungen.

Das Elektrizitätswerk ist nahe der Abteilung V, in dem Maschinenhaus (Lageplan A 6), an der Südseite der Anstalten untergebracht, damit bei den meist herrschenden Nordwestwinden der Rauch von dem Dampfkessel in der den Anstalten entgegengesetzten Richtung abzieht; somit kann von einer Rauch- und Rußplage keinesfalls gesprochen werden, die Luft bleibt in den Anstalten vielmehr rein und ozonreich.

Diese Elektrische Zentrale, ausgeführt durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, befindet sich im Kellergeschoß des Maschinenhauses (Abbildung 62). In einem 9 m langen, 3 m breiten Raum steht der früher allein zur Erzeugung von Licht und Kraft verwendete 16 P.S.-Sauggasmotor, System „Otto“, mit dem in den Jahren 1904—1907 der ganze Betrieb aufrechterhalten wurde. Die Erweiterung der Anstalten erforderte eine schritthaltende Erweiterung der maschinellen Anlagen, nachdem sich deren Notwendigkeit bereits im Laufe des Jahres 1907 äußerst dringend geltend gemacht hatte. Um den Bedarf an elektrischer Energie in der letzten Zeit mit dem Gasmotor allein zu decken, waren täglich ca. 16—18 Betriebsstunden erforderlich, ein Beweis, daß eine Vervollkommnung des Maschinenbetriebes infolge des schnellen Wachsens der Anstalten unabweisbar war. So wurde denn im November 1907 eine moderne, mit Dampf betriebene Elektrizitätszentrale dem Betriebe übergeben.

Der frühere jetzt eingegangene Baderaum im Maschinenhaus wurde zur Vergrößerung der Räume für die maschinelle Anlage verwandt, es wurde in ihm die einzylindrige 60 P.S.-Dampfmaschine mit Flachschiebersteuerung eingebaut (Abbildung 63), die zum Betriebe einer Dynamomaschine für 110 Ampere

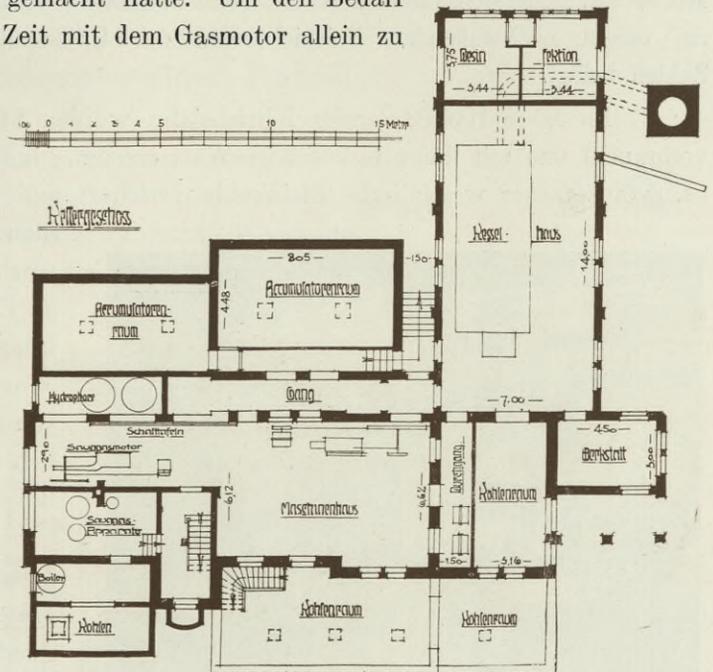


Abb. 62. Maschinenhaus der Kinderheilstätten in Hohenlychen.

mit einer Spannung von 440 Volt dient. Dieser nunmehrige Maschinenraum repräsentiert sich mit seiner Wandfliesenbekleidung, die bis zur Decke heraufreicht, sehr vorteilhaft. Die Höhe dieses Raumes wurde beim Umbau auf 3 m im Lichten gebracht. Mit seinen 18 m Länge und 6,6 m größter Breite bei vorerwähnter 3 m Höhe genügt er räumlich allen an ihn zu stellenden Ansprüchen, auch bei ev. späterer Vergrößerung der Anlage. In diesem Raume steht auch der Elektromotor von 28 Pferdestärken, welcher mit zwei Dynamomaschinen direkt gekuppelt ist und lediglich in die vorhandenen

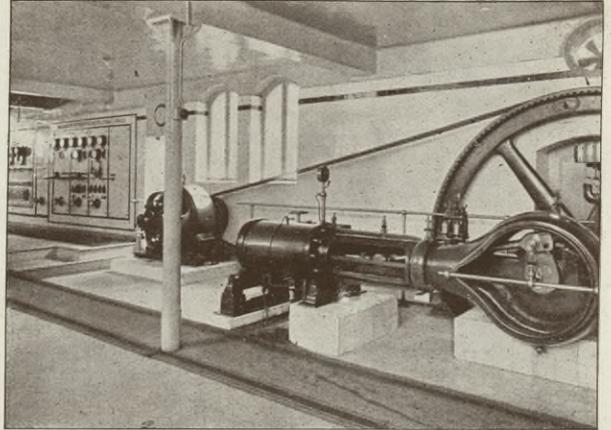


Abb. 63. Dampfmaschine.

Akkumulatorenbatterien arbeitet. Letztere sind in zwei durch einen Gang vom Maschinenhause getrennte Räume untergebracht. Im Kesselhause von 14×7 m Flächenausdehnung liegt ein Zweiflammrohrkessel von 60 qm Heizfläche (Abbildung 64), welcher den Dampf für die Dampfmaschine, die Dampfwascherei und Warmwasserbereitung, die Heizung des Maschinenhauses und des Hauptgebäudes der Abteilung V und die Desinfektion liefert. Neben diesem Kessel ist noch genügend Raum für Aufstellung eines zweiten Kessels vorhanden. Als Heizmaterial hat sich für den Betrieb des Hochdruckkessels die westfälische Steinkohle Nuß I bewährt. Während im ersten Betriebsjahre beste oberschlesische Kohle Verwendung fand, wurde später festgestellt, daß der Kohlenverbrauch bei der westfälischen Kohle erheblich geringer und der Heizwert größer ist. Ob sich diese hier ermittelte Tatsache verallgemeinern läßt, bleibt dahingestellt. An einem nachstehenden Beispiel wird der Unterschied beider Kohlenarten mit einigen Zahlen belegt.

Im Jahre 1907/08 (erstes Betriebsjahr) wurden 8700 Zentner oberschlesische Steinkohle verbraucht und mit ihnen 62764 Kilo-Watt erzeugt. Im gleichen Zeitabschnitt 1908/09 wurden ca. 8000 Zentner westfälische Steinkohle verfeuert und ca. 64000 Kilo-Watt erzeugt. Wenn man berücksichtigt, daß mit dem Anwachsen der Anstalten auch der Bedarf an Elektrizität gewachsen ist, und daß die übrigen Nebenbetriebe, wie Wascherei, Warmwasserbereitung usw., auch vergrößert werden mußten, so wird man es erklärlich finden, daß die Verwaltung der westfälischen Kohle den Vorzug gegeben hat.

Die Kohlenräume des Maschinenhauses fassen ca. 1000 Zentner Vorrat. Größere Lagerräume für Brennmaterial besitzt die Anstalt nicht, und die Kohle muß daher nach und nach, wie es der Betrieb erfordert, durch die Bahn herangeschafft

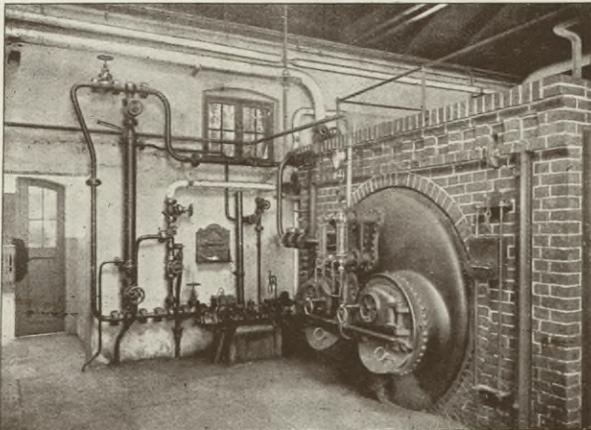


Abb. 64. Dampfkessel.

behälter von je 1 cbm Inhalt zur Aufnahme der schmutzigen Wäsche. In diesen Behältern wird die Wäsche vor dem Waschen 24 Stunden lang in eine zweiprozentige Lysollösung eingesteckt. Im angrenzenden Waschraum wird die Wäsche in zwei großen Wäschetrommeln gewaschen und gespült, sodann in den beiden Zentrifugen ausgewrungen (Abbildung 66). In dem Nebenraum stehen die Rollen (Mangeln), und zwar eine Hand- und eine Dampf-mangel, auch ist hier ein Kulissen-Trockenapparat aufgestellt. Es passieren alle ausgewrungenen glatten Leinenstücke die Dampf-mangel (Abbildung 67), diese trocknet die Stücke und rollt sie glatt nach einmaligem Durchgang, so daß die Wäsche gleich gebrauchsfertig ist. Leibwäsche und Wollsachen werden entweder im Freien oder im Trockenapparat getrocknet und mit der Handmangel geglättet. Die Handhabung der Dampf-mangel ist einfach, sie erleichtert den Betrieb wesentlich und schont die Wäsche. Früher war eine kleinere Dampf-mangel vorhanden, sie wurde nach kurzer Zeit gegen die jetzige große ausgewechselt, weil sich herausstellte, daß die Wäsche die Mangel drei- bis viermal passieren mußte, bis sie trocken war.

Nach dem Trocknen kommt die Wäsche in einen an den Mangelraum angrenzenden Raum, wo sie sortiert und ausgegeben wird. Der Wäschereinigungsprozeß nimmt für gewöhnlich drei Tage in

Anspruch, kann aber in eiligen Fällen erheblich abgekürzt werden, ja es ist vorgekommen, daß in wenigen Stunden ein Posten schmutziger Wäsche rein und gebrauchsfähig abgeliefert werden konnte. Seife und Seifenpulver bester Qualität sind die einzigen Zutaten beim Waschen.

Das Wäschereipersonal besteht aus der Oberwäscherin, einer Plätterin sowie vier bis sechs Waschmädchen. Im Sommer steigert sich infolge der erhöhten Belegung der Anstalten der Betrieb um etwa $\frac{1}{3}$ des Winterbetriebes, es kommen dann einige Waschmädchen mehr in die Waschküche.



Abb. 66. Zentrifugen in der Dampf-wäscherei.

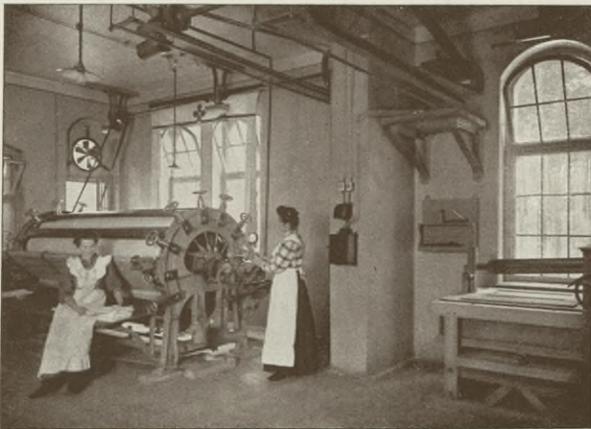


Abb. 67. Dampf-mangel der Wäscherei.

Desinfektion.

Zur Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten ist ein Desinfektionsapparat zum Desinfizieren von Wäschestücken und Betten, wie in Abbildung 68 veranschaulicht ist, im Maschinenhause hinter dem Kesselraume aufgestellt. Der Apparat besitzt ein ausziehbares

Wagengestell, welches das Be- und Entladen außerordentlich erleichtert. Sein Nutzinhalt ist so groß bemessen, daß ganze Bettgestelle und Matratzen eingelegt oder in Bündeln verpackte Wäschestücke, an den Haken aufgehängt, desinfiziert werden können.

Das Mittel zur Desinfektion ist strömender Dampf, welcher der Kesselanlage entnommen wird und im Apparat derartig zirkuliert, daß er alle Gegenstände vollständig durchdringt. Zum Desinfizieren ist eine dauernde, gleichmäßige Dampftemperatur von 102°C erforderlich, und ist zur Kontrolle dieser Temperatur am tiefsten Punkt des Apparates im Abgangsstutzen der Kondensleitung ein Thermometer eingebaut.

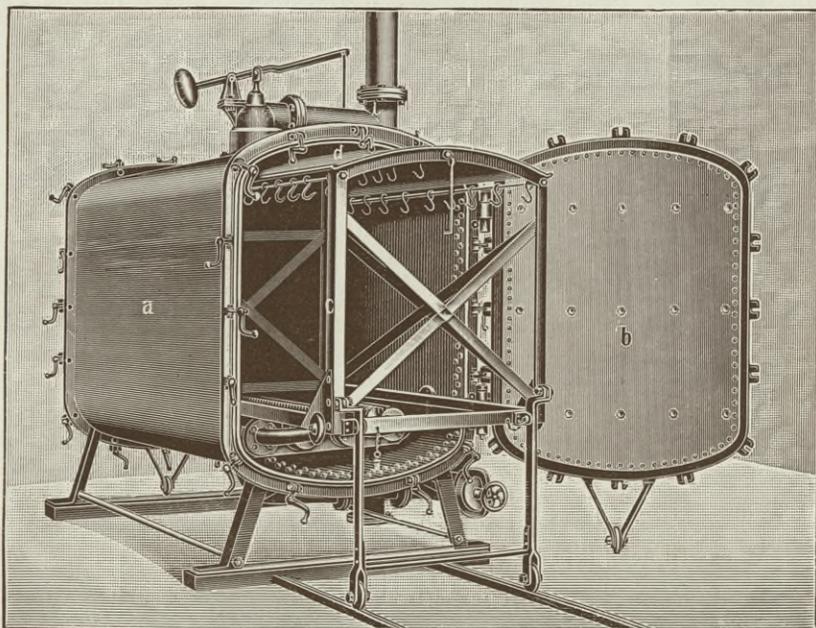


Abb. 68. Desinfektionsapparat.

Zum Trocknen der desinfizierten Gegenstände ist der Apparat mit einer Lüftungseinrichtung versehen. Durch eine weite Rohrleitung, welche vermittels eines Tellerventils eingestellt werden kann, wird nach erfolgtem Desinfektionsprozeß frische Luft in den Apparat eingeführt und entweicht unter der Decke durch ein Abzugsrohr, welches durch eine eingebaute Drosselklappe zu öffnen oder zu schließen ist. Damit die Luft möglichst rasch den desinfizierten Gegenständen das Wasser entzieht und diese dadurch trocknet, wird sie an einem Rippenrohrheizkörper, der auf dem Boden im Desinfektionsapparat montiert ist, hoch erwärmt und dadurch wasseraufnahmefähiger gemacht.

An der Kopfseite des Kesselhauses (Lageplan A 6) ist, wie bereits erwähnt, der Desinfektionsraum angeordnet. Es ist ein dreiteiliger Raum gewählt, in dem der Desinfektionsapparat (Abbildung 68) aufgestellt wurde. Der Apparat füllt den mittlern Raum des Hauses aus. Der vordere Raum dient zur Aufnahme der infizierten Gegenstände, ist von dem für desinfizierte Stücke jenseits des Apparates liegenden Raume durch ein Duschenbad getrennt,

so daß ein Betreten dieses letztern Raumes nur durch das Bad möglich ist. Das Personal hat das Duschenbad nach vollzogener Desinfektion zu benutzen.

Sonstige Zimmerdesinfektionen werden mittels Formalinlampen vorgenommen.

Die Feuerlöscheinrichtungen

der Kinderheilstätten Hohenlychen ist eine dem Bedürfnis entsprechende, mit allen Verbesserungen der Neuzeit eingerichtete Anlage. In sämtlichen Etagen sind an die Hauptwasserrohre Wandhydranten angeschlossen und mit Schläuchen versehen; Schutzkästen mit Glasplatte schützen sie vor mißbräuchlicher Benutzung. Außer diesen Wandhydranten verfügt die Anstalt noch über eine Anzahl chemischer Feuerlöschapparate, wie Minimax und Gautschs Feuerspritze von der Firma Hoffmann & Tempel. Beide haben sich bei Versuchen gut bewährt.

In der Nähe aller Gebäude befindet sich eine reichliche Anzahl von Feuerlöschhydranten mit hohem Druck, welche bei eintretender Feuersgefahr große Wassermengen fördern können.

Eine gut ausgearbeitete Feuerlöschordnung, in der auch eine Mitwirkung der großen Kinder (über 13 Jahre) berücksichtigt ist, wird dem Personal von Zeit zu Zeit bekanntgegeben, auch werden praktische Löschübungen gelegentlich vorgenommen.

Wasserversorgung, Warmwasserbereitung, Bäder, Kanalisation und das Rieselfeld.

Zuerst wurde eine Frischwasserversorgungsanlage für die Abteilung V angelegt. Zu diesem Zwecke wurde am Zenssee ein kleines Maschinenhaus errichtet, in welchem eine kleine Pumpe mit Zahnradantrieb, durch vierpferdigen Elektromotor betrieben, Aufstellung fand. Das Wasser wurde aus dem Vorlande des Sees entnommen und zur Reinigung durch ein Kiesfilter gesaugt. Als Reserve für diese Anlage diente eine Handpumpe.

Diese Anlage genügte für die Abteilung V zur Beschaffung von Trinkwasser, Wasser für Koch-, Bade- und alle sonstigen Gebrauchszwecke. Die Pumpe drückte das Wasser in ein schmiedeeisernes Reservoir, welches auf dem Dachboden des Hauptgebäudes aufgestellt war; von dem Reservoir aus wurde allen Gebäuden Frischwasser zugeleitet.

Für die Leitungen im Terrain ist gußeisernes Muffenrohr mit Bleidichtung, für die Leitungen in den Gebäuden Bleirohr verwendet.

Als zweite Reserve wurde in dem frühern Maschinenhause noch eine besondere, aus zwei Hydrophoren bestehende Hydrophoranlage aufgestellt, die auch heute noch dem Reservebetriebe dient.

Nachdem nun das Cecilienheim gebaut war, reichte das in Abteilung V geförderte Wasser nicht mehr aus, um auch diesen großen Neubau mit Frischwasser zu versorgen.

Es mußte nun eine vollständige Neuanlage geschaffen werden, zu welchem Zwecke im Cecilienheim im Dachgeschoß ein großes Reservoir von 40 cbm Inhalt aufgestellt wurde. Auch mußte das kleine Maschinenhaus am Zenssee erweitert und mit einer Wasserförderungsanlage (Lageplan J, Abbildung 69) für den Gesamtbedarf versehen werden, und zwar nach Untersuchung und

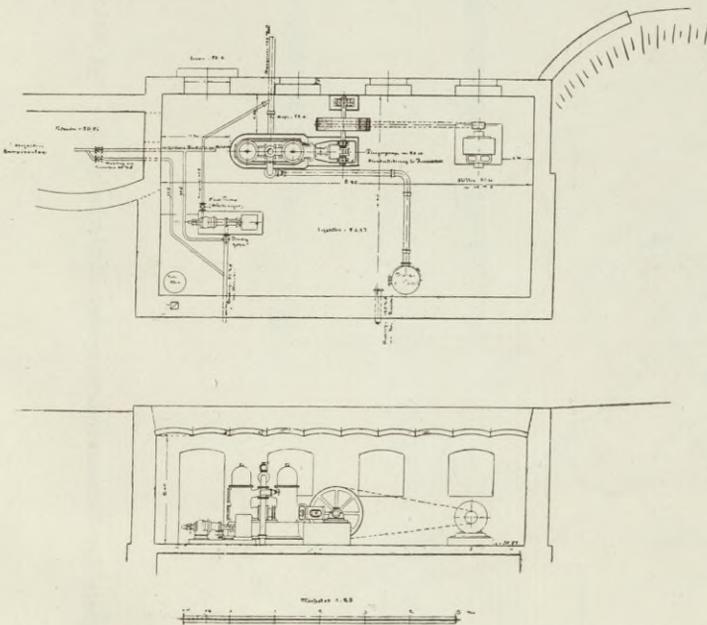


Abb. 69. Pumpstation für die Frischwasserförderung in Hohenlychen.

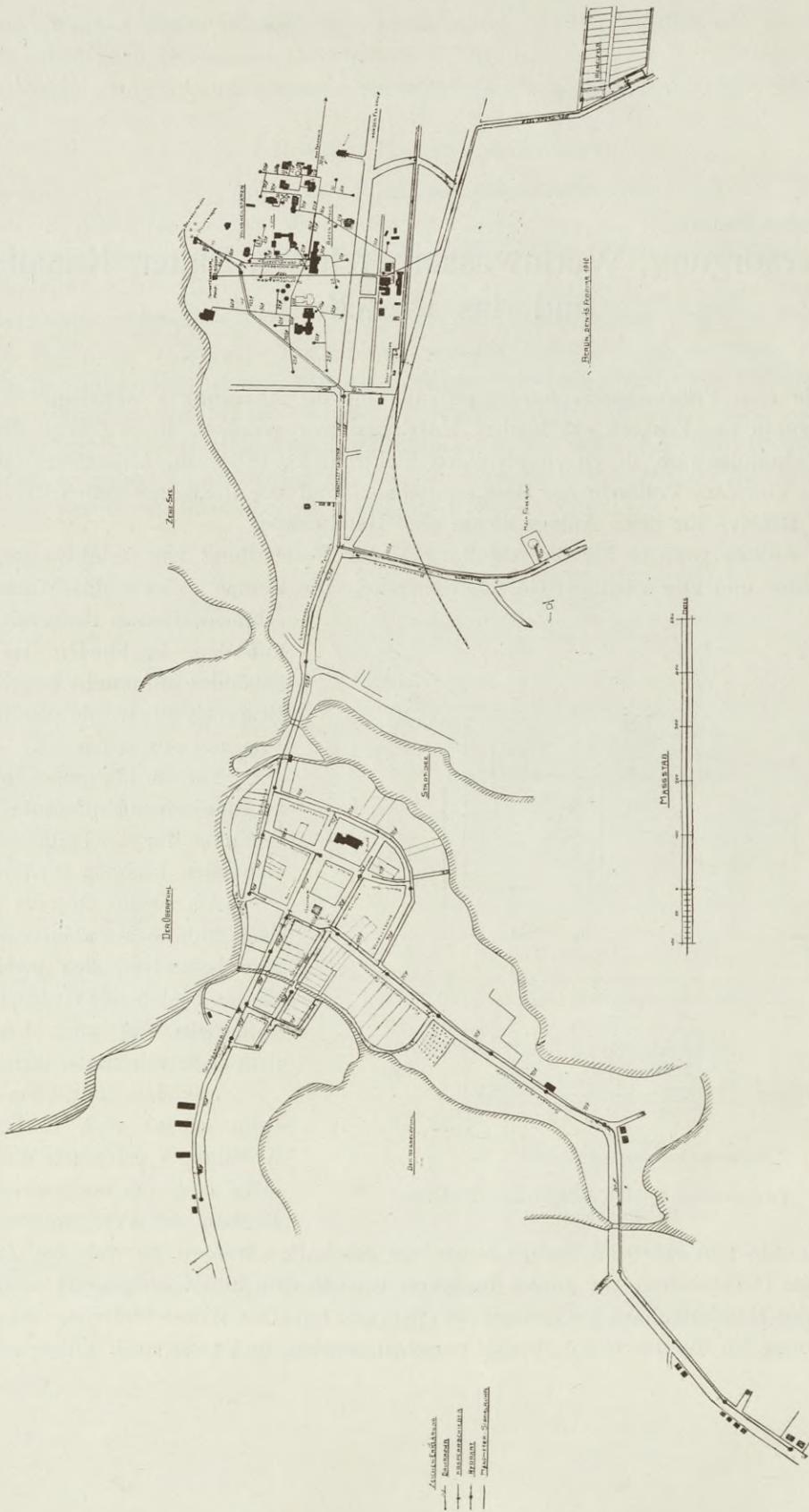


Abb. 70. Rohrnetz der Wasserversorgung der Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen und der Stadt Lychen.

Gutachten des Königlichen Baurats Herzberg, Berlin, ausgeführt von der Firma Börner & Herzberg, Königliche Hoflieferanten, Berlin.

Bei dem großen Interesse, das der Verein an den gesundheitlichen Verhältnissen der unmittelbar benachbarten Stadt Lychen hatte, deren Brunnen in der Mehrzahl kein einwandfreies Wasser lieferten, kamen er und die Stadtverwaltung dahin überein, daß ganz Lychen durch das vergrößerte Wasserwerk der Anstalten später mit einwandfreiem Wasser versorgt werden wird; es wurde ein Vertrag abgeschlossen, und heute hat die Stadt besseres Wasser. In Abbildung 70 bringe ich eine Zeichnung des Leitungsnetzes mit Dimensionen der Leitungen, um die Ausdehnung der Wasserversorgung zu veranschaulichen.

Die Wassergewinnungsstelle liegt auf einem Vorlande zwischen dem Zenssee und dem Waldgebiete, auf welchem die Anstaltsgebäude errichtet sind. Das Gelände stellt einen durchaus jungfräulichen Boden dar. Das Gebiet der Brunnen ist durch Einzäunen von jedem

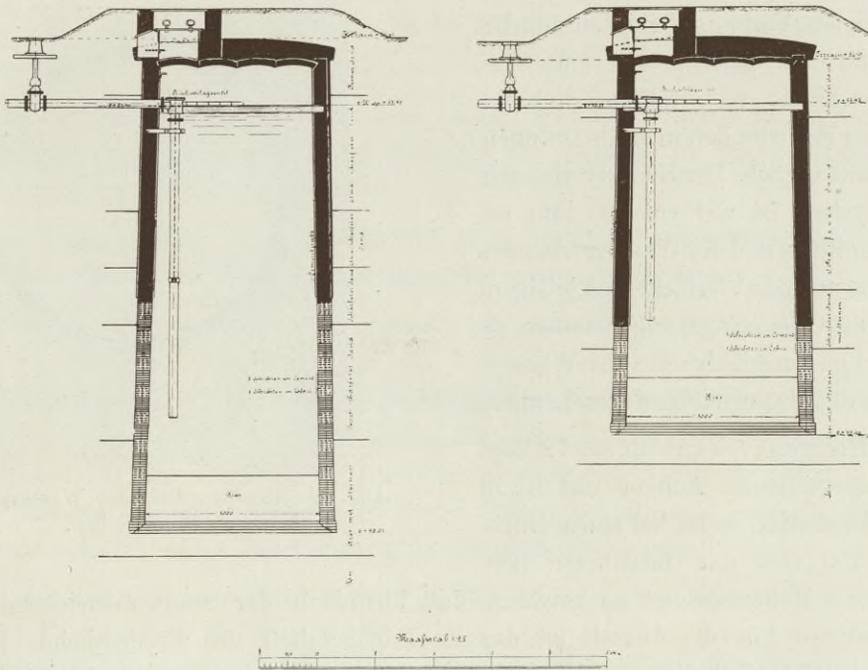


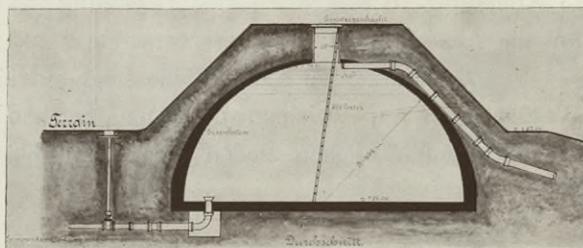
Abb. 71. Brunnen der Wasserversorgung in Hohenlychen.

unbefugten Zugang abgesperrt. — Es sind zwei Kesselbrunnen angelegt worden, deren Beschreibung weiter unten gegeben ist. Tiefe Bohrbrunnen anzulegen, war im vorliegenden Falle nicht ratsam, weil die unter dem Alluvium anstehende Tonschicht nach früher am Rande des Zenssees angestellten Bohrungen eine Mächtigkeit von mehr als 60 m hat. Das unter dieser Tonschicht fließende Wasser ist außerordentlich eisenhaltig, so daß die durch die Anlage solcher

Tiefbohrbrunnen mit Enteisungsanlage erwachsenden Kosten die Ausführung des Werks in Frage gestellt haben würde.

Die beiden Kesselbrunnen von je 3 m Durchmesser (Abbildung 71) sind bis 4,6 m unter Erdoberfläche absolut wasserdicht gemauert und oben wasserdicht eingewölbt; über diese Wölbung ist eine Betonschicht gelegt und diese noch mit einer Asphalttschicht abgedeckt. — Die Einsteigeöffnung wird durch einen eisernen Deckel, der mittels einer zwischengelegten Gummischeibe dicht verschraubt wird, geschlossen, so daß Verunreinigungen des Brunnen von oben her als vollständig ausgeschlossen gelten.

Das Wasser an sich ist von einwandfreier Beschaffenheit, wie die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen ergeben haben.



Jeder der beiden Kesselbrunnen kann für den höchsten Verbrauch eine stündliche Menge von 30 cbm liefern, ohne eine unzulässige Absenkung zu erfahren, d. h. in zehnstündigem Betriebe liefern beide Brunnen 600 cbm Wasser täglich. Der Höchstverbrauch der Stadt Lychen ist auf ca. 300 cbm an einem Tage ermittelt und der Wasserverbrauch der Heilstätten auf das Vierfache des jetzigen, d. i. 150 cbm an einem Tage, angenommen, es ist also die Leistungsfähigkeit des Wasserwerks eine mehr als ausreichende zu nennen.

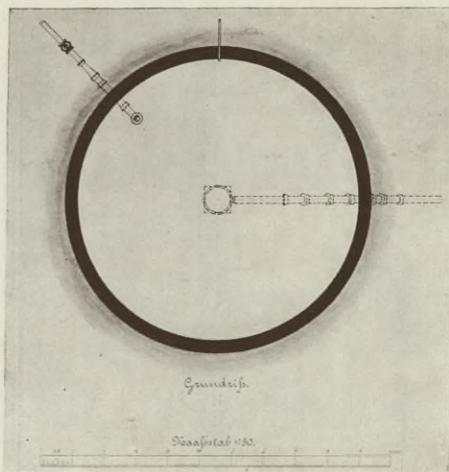


Abb. 72. Hochreservoir der Wasserversorgung in Hohenlychen.

Das Hochreservoir (Abbildung 72) liegt auf einer nahegelegenen Anhöhe und ist in den Boden eingebettet; es ist bei einem Nutzinhalt von 150 cbm aus Eisenbeton hergestellt. Seine Höhenlage ist so gewählt, daß überall in der Stadt ausreichende Druckhöhe vorhanden ist. — Für die Anstalt ist das im Dachgeschoß des Cecilienheims belegene vorhandene Reservoir beibehalten worden.

Die Wasserförderung erfolgt durch zwei Pumpen (Abbildungen 69 und 73), die abwechselnd oder, wenn erforderlich, zu gleicher Zeit arbeiten können; eine Zentrifugalpumpe von 15 cbm stündlicher Leistung war vorhanden, eine zweite Plungerhochdruckpumpe wurde neu beschafft; außerdem steht noch eine kleinere Hochdruckpumpe von ca. 12 cbm stündlicher Leistung von früher hier, die auch betriebsfähig gehalten wird. Diese Teilung der Leistung in Pumpen von verschiedener Fördermenge ermöglicht es, den Betrieb dem jeweiligen Bedarf gut anzupassen und ihn dadurch wirtschaftlich günstig zu gestalten. Alle drei Pumpen werden durch Elektromotoren betrieben, die ihren elektrischen Strom aus dem Elektrizitätswerk der Heilstätten erhalten.

In nachstehendem gehe ich auf die
Frischwasser- und Warmwasser-
versorgung

der einzelnen Gebäude ein und fange mit der Abteilung V an.

Im Schlafhaus III sind sämtliche Korridore mit je zwei von jedem Raum aus leicht erreichbaren Frischwasser-Zapfstellen ausgestattet. Unter jeder Zapfstelle befindet sich ein innen weiß emaillierter Ausguß aus Gußeisen mit hoher Rückwand. Die Konstruktion der Hähne entspricht den besonders an sie zu stellenden hygienischen Ansprüchen.

Alle Klosetts sind mit Wasserspülung versehen, die Becken aus Fayence, die Spülkästen aus Gußeisen gefertigt. In den Klosetträumen für Personal und Besuch sind noch Waschbecken mit Zapfhahn angebracht.

Zur Bekämpfung der Feuersgefahr sind in der Nähe der Treppen auf jeder Etage Feuerhydranten montiert. Neben diesen liegen Schlauch mit Zubehör in einem Kasten mit Glasverschluß.

Ferner liegen solche Feuerhydranten, die auch für die Gartensprengung benutzt werden, in der Nähe aller Häuser im Park zur sofortigen Verwendung bei Feuer.

An den Maschinenraum für den Gasmotor der Elektrizitätszentrale grenzten früher die Baderäume der Abteilung V an; ein Raum von 7 m Länge, 6 m Breite, durch Zwischenwände in mehrere Kabinen getrennt, mit kleinen hochliegenden Fenstern versehen, machte früher die Badegelegenheit der gesamten Anstalten aus. Mit dem Wachsen der Anstalten entstanden sowohl in Abteilung VI wie Abteilung VII besondere ausreichende Badegelegenheiten; Abteilung V verlegte ihre Badeanstalt in das Untergeschoß des dritten Schlafhauses, wo sie in geeigneteren größeren Räumen untergebracht und komfortabler ausgestattet wurde.

Eine eigne Warmwasserbereitungsanlage kam im Schlafhaus III zur Aufstellung. Sie ist mit der Kesselanlage der Zentralheizung verbunden, weil stets einer der beiden Kessel das ganze Jahr hindurch im Betriebe bleibt. Außerdem wurde zu aller Sicherheit eine Kuppelung dieser Anlage mit der im Maschinenhaus befindlichen vorgenommen, um wechselseitig warmes Wasser entnehmen zu können, da Bäder und Duschen zu den Hauptkurmitteln gezählt werden und immer betriebsfähig sein müssen.

Wannen- und Duschenbäderzellen sind in genügender Zahl im Gebäude vorhanden. Die Badewannen sind aus Gußeisen, innen weiß emailliert, die Mischapparate und die Brause vernickelt gewählt.

Zur Erzeugung des warmen Wassers ist im Kesselraum ein Boiler von 1 cbm Inhalt aufgestellt, in ihm liegt eine kupferne Heizspirale, die das kalte Wasser des Boilers erwärmt, da das heiße Wasser der Heizung durch sie zirkuliert. Warmwasser-Entnehmestellen sind außer

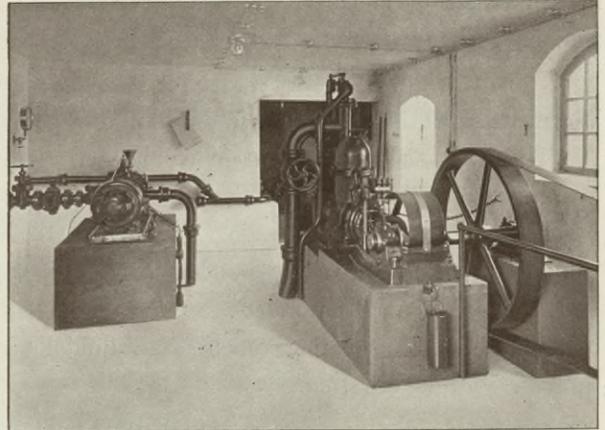


Abb. 73. Frischwasserpumpe mit Elektromotor.

in den Bäder- und Duscheräumen auch in den Korridoren und im ärztlichen Untersuchungszimmer vorhanden.

Im Schlafhaus für 25 Knaben sowie in dem für 25 Mädchen sind Frischwasser- und Warmwasserzapfstellen wie im Schlafhaus III vorhanden. Bäder werden hier nicht gegeben. Die Kinder waschen sich in Waschbecken, die auf Bänken stehen; je drei Becken erhalten Wasser aus einem Schwenkhahn. Das Hauptgebäude der Abteilung V dagegen hat wieder besondere Baderäume, auch liegt in diesem Gebäude die Küche mit dem Spülraum. Alle diese Räume haben Frischwasser- und Warmwasserzapfstellen erhalten; im übrigen sind auch hier auf Korridoren usw. besondere Zapfstellen wie im Schlafhaus III angeordnet. Das Kasino und das Maschinenhaus haben ebenfalls Zapfstellen, das Aborthäuschen automatisch einrückbare Spülvorrichtung erhalten.

Die Gebäude der Abteilung VI sind an die Frischwasserhauptleitung angeschlossen, überall, wo Bedarf vorliegt, sind Zapfhähne angeordnet; hier ist nur über die Warmwasserversorgung noch zu sprechen. Der Warmwasserbedarf ist im Hauptgebäude groß, Bäder und Duschen werden hier in großer Zahl verabfolgt, dann aber braucht die Küche mit ihrer Spülmaschine reichlich warmes Wasser. Zur Erzeugung desselben wurde eine ganz separate Warmwasserbereitungsanlage mit gußeisernem freistehenden Gegenstromkessel (Dampf) und 2 cbm fassendem Boiler angelegt. Dieser Niederdruckdampfkessel erzeugt den Dampf für die Warmwasserbereitung, die Dampfkochtöpfe der Küche und die Spülmaschine, er ist Sommer und Winter im Betriebe.

In den Duscheräumen werden hier sogenannte Massen-Duschebäder gegeben, es sind hierfür Verteilungsrohre mit angeschraubten Brauseköpfen montiert, bei Anstellung des Wassers treten alle Brausen zu gleicher Zeit in Funktion. Das Wasser wird für Duschezwecke in einem Mischapparat auf die vorgeschriebene Temperatur gebracht, es ist ein Verbrühen oder Erkalten ausgeschlossen.

Im Cecilienheim, Abteilung VII, ist der Wasserverbrauch sehr bedeutend, es werden hier täglich viele Spezialbäder gegeben, auch baden im Solbad eine große Anzahl Kinder.

In dem im Keller angeordneten liegenden Warmwasserbereiter von 6 cbm Inhalt wird das warme Wasser mittels großer Kupferspiralen, durch die der Dampf der Wasserduntheizung zirkuliert, erzeugt.

Die Sole für das Bad wird dadurch gewonnen, daß man das Salz in Wasser durch ein maschinell angetriebenes Rührwerk in steter Bewegung hält und so seine Lösung im Wasser beschleunigt. Durch einen Hahn läuft dann Sole und warmes Wasser in vorgeschriebener Mischung ins Bassin.

In zwei Baderäumen sind Fayencewannen für Solbäder aufgestellt, hier baden Kinder mit offenen Wunden. Die übrigen Wannen sind, wie in den andern Gebäuden, aus Gußeisen, innen weiß emailliert, gefertigt.

Frischwasser- und Warmwasserzapfstellen in den Korridoren, der Küche usw. sind im Cecilienheim in reichlicher Zahl vorhanden.

Besonders hervorgehoben muß hier noch werden, daß die Verwaltung Selterswasser für den eignen Bedarf in diesem Gebäude erzeugt.

Der Vollständigkeit wegen ist nur noch zu erwähnen, daß die Helferinnenschule (Abteilung XI), die Ferienkolonie (Abteilung XII), das Kurhotel (Abteilung XIII) sowie die

beiden Ärztehäuser Wasserleitungsanschluß erhielten und daß die Hähne, Becken usw. in einer bei solchen Gebäuden gebräuchlichen Ausführung gewählt wurden. Warmes Wasser für Bäder wird in diesen Gebäuden in kupfernen Badeöfen mit direkter Feuerung erzeugt. Die Helferinnenschule erhielt noch eine vom Küchenherde aus zu betreibende Warmwasserbereitungsanlage für den Bedarf in der Küche.

Kanalisation.

Die aus den Häusern abgeleiteten Abwässer werden in Tonrohrleitungen einer Sammelstelle zugeführt und in einer sorgfältig hergestellten, absolut wasserdichten Grube angesammelt. Die Grube (Abbildung 74) liegt in Hinsicht auf die Richtung des Grundwasserstromes unterhalb des Wasseraufschlußgebietes. — Unmittelbar neben der Sammelgrube sind in einem kleinen Häuschen zwei liegende, doppeltwirkende Schmutzwasser-Plungerpumpen (Abbildung 74) aufgestellt

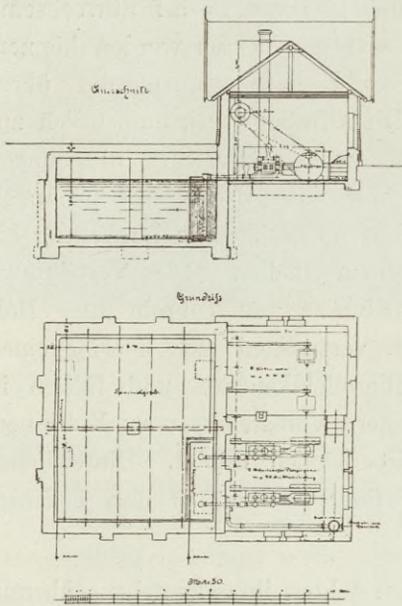


Abb. 74. Sammelgrube und Pumpenhaus.

von je 20 cbm stündlicher Leistung. Eine Pumpe dient als Reserve. Mittels der Pumpen werden die Abwässer durch eine 125 mm im Lichten weite Druckrohrleitung nach dem etwa 900 m entfernt liegenden Rieselfelde befördert. Ein Wasserstandsanzeiger gibt auf einer Skala im Maschinenhause den jeweiligen Stand des Schmutzwassers in der Sammelgrube an. Die Pumpen (Abbildung 75) werden mittels Vorgelege und Riemen von Elektromotoren angetrieben. Die Einrichtung ist derartig getroffen, daß jede Pumpe von jedem Motor betrieben werden kann. — Um die groben, dem Abwasser beigemengten Teile von den Saugerohren der Pumpen fernzuhalten, ist eine Rechen- und Gittereinrichtung in der Sammelgrube angeordnet worden. Zur gründlichen Reinigung des Sammelbehälters ist eine besondere Wasserspülvorrichtung vorgesehen.

Auf dem Rieselfeld (Abbildung 76) gelangen die Wässer zunächst in ein Absatzbassin, wo sich Schwimm- und Sinkstoffe ablagern; nun erst kommen die geklärten Abwässer in die Verteilungsgräben, von denen aus sie mittels einfacher Durchlaßkästen mit Holzschütze auf die zu berieselnden Feldstücke abgelassen werden. — Die Felder dienen der Obst- und Gemüsekultur; das Rieselfeld hat sich in vorzüglicher Weise entwickelt.

Das Rieselfeld,

welches die Abwässer der Anstalten aufnimmt, besteht aus einer Anzahl Ländereien westlich der Heilstätten, die durch einen Hügel von jenen getrennt sind. Ein fürs erste ausreichend erscheinender Komplex von ca. 2500 qm wurde zunächst aptiert und angebaut. Als diese Fläche nicht mehr ausreichte, wurde die Anlage nach und nach vergrößert. Seit dem Jahre 1907 ist fast ununterbrochen an der Herstellung des Rieselfeldes gearbeitet worden. Erscheint diese Zeit auch lang, so muß berücksichtigt werden, daß die Arbeiten im wesentlichen durch größere Pflinglinge der Anstalten vorgenommen wurden; nur wenige Arbeiter waren bei der Anlage tätig.

Andrerseits erschwerten erhebliche Erdbewegungen die Arbeiten, da das Gelände zum großen Teile hügelig, teils sogar sehr abschüssig ist, und Terrassierung der Abhänge erforderlich war. Z. B. besteht ein Teil des Rieselfeldes aus zehn 80 m langen Terrassen, deren Herstellung viel Zeit und Arbeit erforderten. Das Rieselfeld besteht zurzeit aus drei unzusammenhängenden Komplexen in einer Gesamtausdehnung von ca. 1,5 ha, die für die Berieselung jetzt erschlossen und fertiggestellt sind.

Je nach den Niveauverhältnissen sind kleinere oder größere Rieselflächen von 300—1000 qm Fläche angelegt, mit ca. 75 cm hohen Dämmen versehen, welche die die Abwässer führenden Rohre oder Kästen enthalten und gleichzeitig die einzelnen Felder voneinander trennen. Das nach

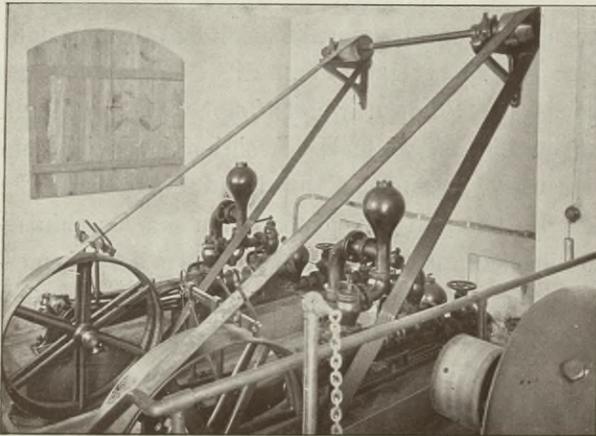


Abb. 75. Abwässerpumpe mit Elektromotor.

dem Rieselfeld führende Druckrohr endet in drei mit Absperrschiebern ausgestatteten Ausläufen, die in je eine Verteilungsrinne führen und je nach Bedarf abwechselnd geöffnet oder geschlossen werden können. Große Staubassins nehmen die überschießenden Abwässer auf, namentlich zur Pflanzzeit, während welcher die jungen Pflanzen nur mit Frischwasser behandelt werden dürfen, desgleichen im Winter bei festgefrorenem Boden. Die Verteilungsrinnen, teilweise aus Tonrohr und Holz bestehend, verzweigen sich über je einen ganzen Rieselfeldkomplex und führen in ihren weitem Verästelungen zu Erdrinnen,

von denen aus sodann der Eintritt der Wasser in die Rieselflächen erfolgt. Hinreichende Absperrschieber ermöglichen die Aus- oder Einschaltung gewisser Bezirke, so daß beliebige Verteilung möglich ist.

Die Ausbeute der Rieselfelder war bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens überaus befriedigend; während es jedoch in jener Zeit angängig war, Oberflächengemüse anzubauen, so setzen uns die jetzigen ausgedehnten Felder in den Stand, hinreichend berieselte Flächen lange Zeit von der weitem Zuführung von Abwässern auszuschalten, so daß eine Verrottung des Bodens eintritt, und dieser auch für alle Wurzelgemüse geeignet ist. Die bisherigen Erzeugnisse der Rieselfelder beschränken sich in der Hauptsache auf Kohlarten, Salat, Gurken, auch Beeren und Obst; namentlich waren die Kohlgemüse von außerordentlicher Ergiebigkeit. Auch die bereits im letzten Jahre versuchsweise gezüchteten Wurzelgemüse, als Kohlrüben, Sellerie, Mohrrüben und rote Rüben zeigten befriedigende Resultate.

Wie bereits oben bemerkt, sind die Aptierungsarbeiten zum großen Teil von den Kindern der Anstalten ausgeführt worden. Ebenso erfolgt jetzt die Bebauung der Felder unter wesentlicher Mitwirkung der Kinder; sie zeigen sich bei der Arbeit, die ihnen viel Freude macht, äußerst rege. Sichtlich nehmen die Interessen bei einem großen Teile der Kinder an den ländlichen Arbeiten zu, und hierdurch wird der Zweck der Kolonie, das Interesse der Kinder für Landarbeiten zu erhöhen, wesentlich gefördert. In mehreren Fällen ist es uns auch



Abb. 76. Pflöglinge der Abteilung VI bei Arbeiten auf den Gemüse- und Obstplantagen in Hohenlychen.

gelungen, Knaben nach ihrer Entlassung in geeigneter Stellung auf dem Lande, in Obstzuchtereien usw. unterzubringen.

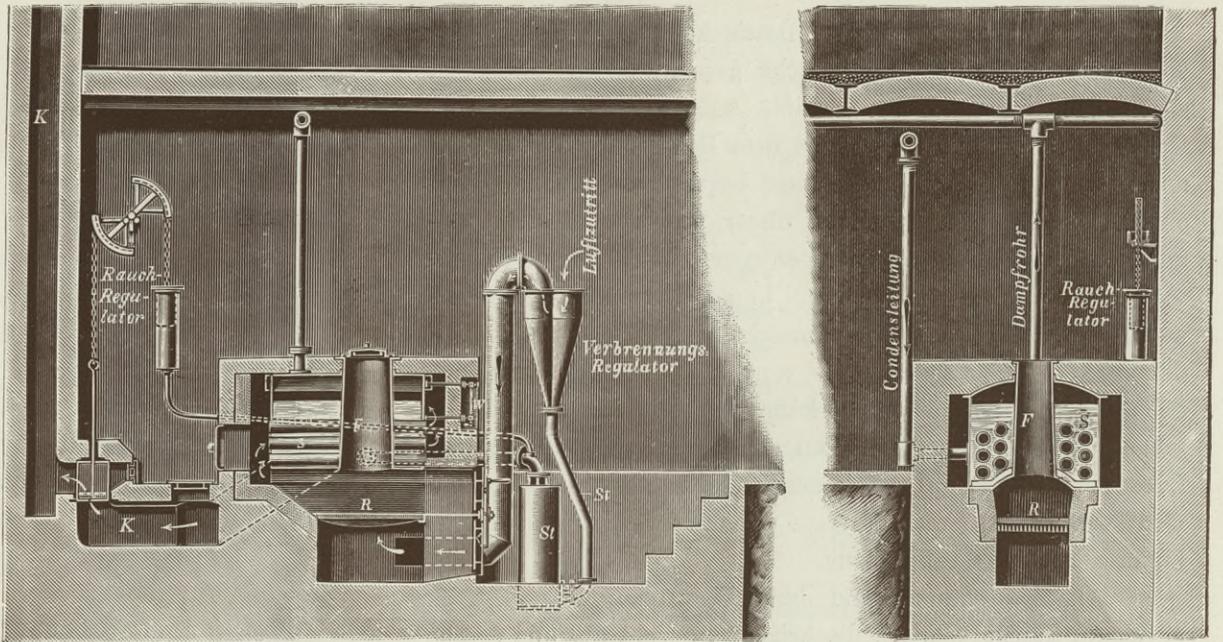
Die vor zwei und drei Jahren angepflanzten Obstkulturen lassen einen Schluß auf Ertragsfähigkeit zurzeit noch nicht zu; doch haben sich die Anpflanzungen bisher gut entwickelt. Beerenobst gedeiht vortrefflich; es kommt mit den Wässern nicht in unmittelbare Berührung und ist nur auf den Dämmen erhöht angepflanzt. Das gleiche gilt von den Obstbäumen, welche auf kleinen Hügeln inmitten der Rieselflächen stehen, so daß nur die tiefsten Saugwurzeln mit den Abwässern in Berührung kommen.

Zentralheizungen und Lüftungseinrichtungen.

Wie schon im Abschnitt, der Hohenlychens Umgebung bespricht, nachgewiesen wurde, ist der vielen Seen und großen Wälder wegen eine außerordentlich reine ozonreiche Luft vorhanden, und so lag es nahe, dieses Hauptkurmittel für Sommer- und Winterkuren zu benutzen. So wurden alle Abteilungen, mit Ausschluß der Ferienkolonie, für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet, und mußten alle Gebäude mit Heizungsanlagen versehen werden. In Anbetracht dessen, daß eine gleichmäßige, nicht zu hohe und nicht zu niedrige Raumtemperatur für Kranke zu halten ist, und daß erhebliche Quanten ozonreicher Luft allen Räumen zugeführt werden mußte, wurde die Wahl der Heizsysteme von der Baukommission mit aller Sorgfalt vorgenommen und das Ausführungsprogramm mit hygienischen Forderungen versehen.

Aus der Konkurrenz namhafter Heizungsfirmen gingen Arendt, Mildner & Evers, G. m. b. H., Hannover, siegreich hervor, es wurden dieser Firma nach und nach, immer aber nach eingehender Prüfung ihrer Vorschläge für jedes Gebäude, die gesamten Zentralheizungsanlagen zur Ausführung übertragen.

Die Kommission hatte zuerst zu entscheiden, ob ein Fernheizwerk, von dem aus alle Anstaltsgebäude beheizt werden, zu wählen ist, oder ob jedes Gebäude eine separate Zentralheizungsanlage erhalten sollte. Nach Erwägung aller hier einschlägigen Fragen wurde bestimmt, daß einzelne Sammelheizungen für die Gebäude als die hier zweckmäßigste Erwärmungsart zur Ausführung kommen sollen. Diese Entscheidung berücksichtigte den Umstand, daß die Gebäude mitten im schönsten Tannenwald stehen und daß der Baumbestand durch Anlage großer, begehbarer Kanäle nicht gefährdet werden dürfe, daß ferner die Welligkeit des Terrains der Kanalanlage große Schwierigkeiten entgegengesetzte und daß zuletzt die Kosten der Fernheizanlage mit ihrem Kanalnetz so wesentlich höhere als bei der Anlage einzelner Sammelheizungen waren, daß dann von einer vernünftigen Rentabilität nicht mehr die Rede sein konnte. Es mag auch noch die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein, daß die Gebäude in langer Bauperiode erstanden, immer nach Bedürfnis, Eingang der Baugelder und gesammelter Erfahrung. Bei der Bestimmung der geeigneten Systeme sprachen die an die Kesselanlagen zu stellenden Ansprüche in den einzelnen Gebäuden mit, so wurde das Wasserdunstheizsystem vorerwähnter Firma für die Erwärmung des Cecilienheims, des Hauptgebäudes der Abteilung VI und des Kurhotels gewählt, während das Hauptgebäude der Abteilung V, das Maschinenhaus mit Wäscherei und das Aborthäuschen durch den Abdampf der Betriebsmaschine erwärmt wird und die Schlafhäuser der Abteilung V,



Längsschnitt.
Abb. 77. Schmiedeeiserner Kofferkessel mit Regulator.

Querschnitt.

die Helferinnenschule und auch die Ärzthäuser mit Warmwasserheizungsanlagen ausgestattet wurden.

Der Betrieb der Anlagen im Cecilienheim und im Hauptgebäude der Abteilung VI ist sehr schwankend. Die Belegung der Gebäude ist nicht immer gleichmäßig, einzelne Räume müssen längere Zeit von der Beheizung ausgeschaltet werden können, ohne Frostgefahr befürchten zu müssen. Die umfangreichen Badeanlagen der ersten beiden benannten Gebäude stellen an die Kesselanlagen oft sehr geringe, oft hohe Ansprüche, weil nicht zu allen Stunden des Tages gleichmäßig gebadet wird, somit müssen die Kessel zu verschiedenen Stunden sehr verschieden im Betriebe beansprucht werden. Alle diese Erwägungen führten zur Aufstellung schmiedeeiserner eingemauerter Kofferkessel nach Abbildung 77. Solche Kessel haben einen großen Wasserinhalt, großen Dampfraum und eine große Wasserverdunstungsfläche, sie sind schwerfälliger in der Dampferzeugung als Gußkessel, bieten aber bei der hier in Betracht kommenden eigenartigen Betriebsweise große Betriebssicherheit bei sparsamstem Betriebe. Heizer können der hohen Kosten wegen nicht gehalten werden, und so war die Bedingung gestellt, daß die Verbrennung in den Kesseln, sowohl bei der Heizungs- als auch bei den Badeanlagen sich selbsttätig regulieren muß. Dieser Vorschrift ist durch Anbringung zweier gesondert funktionierender Regulatoren vollkommen entsprochen, und muß hier bestätigt werden, daß selbst bei größten Betriebsschwankungen, ohne Aufsicht, die Verbrennung in allen Kesseln sich schnell und ruhig dem jeweiligen Bedürfnis einstellte, so daß das Überkochen durch zu hohen Druck sicher vermieden wurde. Diese Apparate nach Abbildung 78 sind der ausführenden Firma patentiert worden.

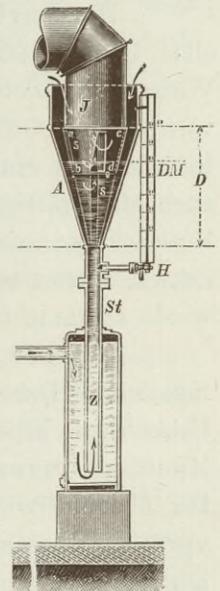


Abb. 78.
Verbrennungsregler.

Zur Erleichterung der Beschickung der Kessel, die von oben durch den Füllschacht geschieht, sind dieselben gegen den Kellerfußboden vertieft aufgestellt, so daß vom Kohlenraum aus der Heizer mit dem Koks, ohne klettern zu müssen, auf die Kessel gelangt und bequem das Brennmaterial einschütten kann. Es standen dieser vertieften Kesselanordnung keinerlei Schwierigkeiten entgegen, weil gegen Grundwasser in keinem Gebäude zu kämpfen war. Erwähnt sei noch, daß jeder Kessel Schlamm säcke am tiefsten Punkt hat, die mit Ablasshähnen ausgerüstet wurden. Der sich ansammelnde Schlamm wird abgelassen, es kann sich kein Kesselstein festbrennen, die Kessel erhalten dadurch eine unbegrenzte Lebensdauer. Reparaturen kommen anders als an Siederöhren nicht vor, und ist solcher Ersatz wie auch der Ersatz für verbrannte Roststäbe sehr gering.

Alle Kesselräume sind durch eigens zu diesem Zweck angelegte Kanäle gelüftet, die heiße Luft zieht ab, und frische Luft strömt zu.

Das Hauptgebäude der Abteilung VI hat zwei solcher Kessel von je 12 qm Heizfläche erhalten, es werden bei starkem Frost beide Kessel gefeuert, bei mittlerer Temperatur dagegen nur einer im Betriebe gehalten. Auch im Cecilienheim stehen zwei Kessel à 14,6 qm und 25,6 qm Heizfläche. Der kleinere Kessel ist im Sommer für Erwärmung des Badewassers im Betriebe, während im Winter ganz nach Bedarf der große Kessel allein oder beide Kessel zusammen den Betrieb aufrechterhalten. Mit der Teilung der Heizfläche in mehrere Kessel erhält man eine sehr wertvolle Reserve, die durchaus zu empfehlen ist.

Das Kurhotel dagegen mußte einen freistehenden gußeisernen Gegenstromgliederkessel ohne Einmauerung nach Abbildung 79 erhalten, um möglichst wenig Platz im Keller dem Wirtschaftsbetriebe fortzunehmen. Der Dampfverbrauch schwankt hier noch mehr wie bei den vorerwähnten Gebäuden; die Fremdenzimmer sind nicht immer besetzt, der Saal und die Kegelbahn nur an einzelnen Tagen im Betriebe und die Erwärmung der Restaurationsräume muß auch oft sehr eingeschränkt werden. So hatte die ausführende Firma auf diese Betriebsweise Rücksicht zu nehmen und den Kessel mit solchen Apparaten zu armieren, die diese enorme Schwankungen zulassen, ohne den Kessel in Gefahr zu bringen. Es ist dieses gelungen, und wurde schon in mehreren Heizperioden dieser Beweis erbracht.

Äußerste Sparsamkeit im gesamten Betriebe ist vornehmste Bedingung des ausführenden Ingenieurs. Dieser Wahrheit eingedenk wurde der Abgangsdampf der Betriebsmaschine für Heizzwecke benutzt, und zwar werden das Hauptgebäude der Abteilung V, das Maschinenhaus mit Wäscherei und das Aborthäuschen mit diesem Betriebsmittel geheizt. Der Abdampf wird in sehr sinniger Weise in einen Dampfsammler geleitet, der mit Sicherheitsventil und Umschalt einrichtung versehen wurde, damit kein nennenswerter schädlicher Gegendruck auf den Maschinenkolben zurückwirke. Kesseldampf wird nur dann zugespeist, wenn es an Abgangsdampf mangelt (mittags und abends, wenn die Maschine nicht im Betriebe ist), auch hier ist ein so feinfühlig er Reduzierapparat eingeschaltet, daß der Druck des Kesseldampfes bis

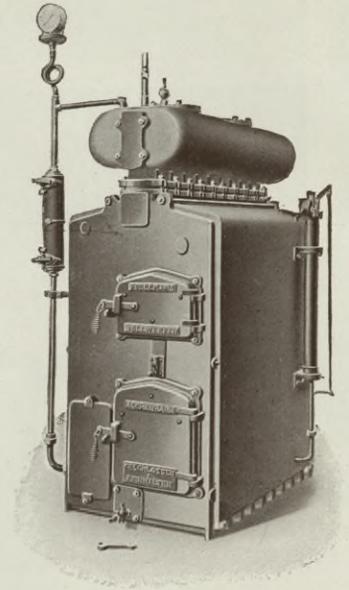


Abb. 79. Gußeiserner, freistehender Wasserdunst-Erzeuger.

zu 0,07 Atmosphären herabgemindert wird. Vom Dampfsammler aus sind dann auch diese Heizungen nach dem Wasserdunstsystem ausgebildet wie im Cecilienheim, die Gebäude haben also durchaus gleichwertige, feinst regulierfähige Anlagen erhalten.

Die Schlafhäuser der Abteilung V (25 Mädchen und 25 Knaben), das Schlafhaus III sowie das Gebäude der Helferinnenschule und die beiden Ärzthäuser erhielten Warmwasser-Niederdruckheizungen. In all diesen vorgenannten Gebäuden ist ein gleichmäßiger Betrieb an allen Tagen vorhanden, sodann aber kam es darauf an, namentlich in den Schlafhäusern, die kranken Kindern dienen, eine möglichst niedrige Heizkörper-Oberflächentemperatur zu haben, damit keine Staubteilchen verschwelen und verbrennen und Hustenreiz hervorrufen können. Diese Bedingung kann nur von der Warmwasser-Niederdruckheizung erfüllt werden. Die Kessel werden nur bis höchstens 75 ° C Wassertemperatur geheizt, und diese Temperatur wird auch nur bei Frost und heftigem Winde gehalten, während der Betrieb sonst im allgemeinen mit nur 30—50 ° C, je nach Witterungseinflüssen, aufrechterhalten wird.



Abb. 80. Gußeiserner, freistehender Warmwasserkessel.

Als Kessel wurden hier gußeiserne, freistehende Gliederkessel nach Abbildung 80 vorgeschrieben, weil die Erkundigungen ergaben, daß solche Kessel für kleinere Warmwasserheizungen die besten seien. Diese Kessel sind dem im Kurhotel aufgestellten ähnlich, es fehlt ihnen nur der Dampfsammler, der hier unnötig ist. Die Verbrennungsregulatoren sind hier von anderer Konstruktion, weil ein andres Heizmedium, nämlich warmes Wasser statt Dampf, die Funktion hervorbringen muß. In allen Betriebsjahren haben sich diese Kessel mit ihren Regulatoren gut bewährt, der Betrieb ist äußerst leicht aufrechtzuerhalten, die Kessel gebrauchen wenig Wartung und nutzen das Brennmaterial gut aus.

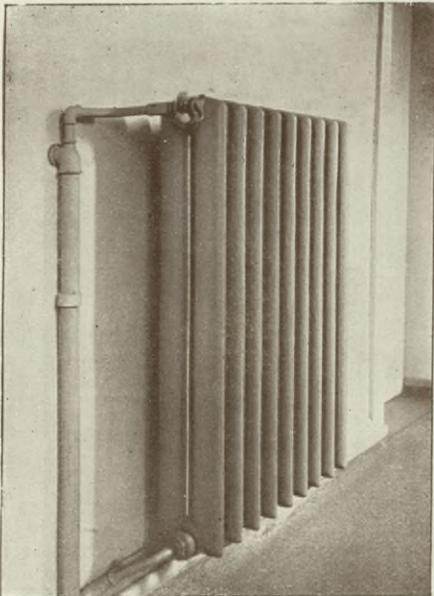


Abb. 81. Hygienischer Radiator-Heizkörper.

Als Heizkörper sind, wo immer zweckmäßig und angängig, freistehend aufgestellte glatte, gußeiserne Radiatoren auf Konsolen stehend (siehe Abbildung 81) verwendet worden. Die Glieder stehen 90 mm voneinander, haben auch einen hitzebeständigen Emailleanstrich, dem Zimmeranstrich entsprechend, erhalten und sind bequem durch nasse Tücher zu reinigen. In besonders großen Räumen, wie Schlafräumen, auch in Bädern, sind noch an den Außenwänden glatte Rohrspiralen als Heizkörper montiert, es wurde die leichte und gründliche Reinigungsmöglichkeit gefordert und beachtet. Solche Spiralen fangen die kalten herabfallenden Luftströmungen an Fensterflächen und Außenwänden auf und verhindern lästige Zugerscheinungen.

Sämtliche Zentralheizungen sind nach den ministeriellen Forderungen für preußische Staatsbauten berechnet, projektiert und ausgeführt worden.

Von der Kommission wurden folgende durch die Heizungen zu erzielende Raumtemperaturen gefordert, und mußte die Firma auch hierfür die staatlich übliche Garantie geben:

Für Baderäume einschließlich aller Spezialbäder	+ 25° C
Für Operationszimmer mit Nebenräumen, Krankenzimmer, Wohnzimmer für Personal und Schwestern usw., Dielen als Tagesräume, Tagesräume, Bureaus	+ 20° „
Für Speisesäle, Schlafsäle, Ateliers, Teeküchen und Turnräume	+ 15° „
Für Flure, Treppenhäuser, Waschräume, Garderoben, Mägdezimmer, Klosetts und sonstige Nebenräume	+ 10° „

Diese Innentemperaturen müssen bei jeder Außentemperatur bis zu -20° C herunter erreicht werden, ohne irgendeinen Teil einer Anlage überanzustrengen.

Die Waschküchen haben keine Heizungseinrichtung erhalten, sondern sind mit Entnebelungsanlagen derart versehen, daß in einem Heizapparat Luft vorgewärmt und getrocknet wird. Solche trockne Luft wird verteilt in die Waschküche geführt, nimmt begierig den Wrasen auf, und der Waschküchenraum bleibt klar. Es wird stündlich in den Waschküchen die Luft fünfmal erneuert.

Bei der Bestimmung der Heizkörpergrößen war nicht allein die gleichmäßige Erwärmung aller Räume maßgebend, sondern alle Schlafsäle und Aufenthaltsräume für Kranke werden ausgiebig gelüftet. Die geöffneten Kippflügel der Fenster lassen große Quanten bester Waldluft fortwährend eindringen, und muß auch diese Luft vor der Atmung erwärmt werden.

So ist bei allen Gebäuden für gleichmäßige Raumtemperatur bei ausgiebiger Einführung frischer Ventilationsluft bestens gesorgt, dieses alles zum Wohle der kranken Kinder, um die Heilerfolge auf das denkbar höchste Maß zu steigern.

IV. Teil.

Kur und Kurerfolge in Hohenlychen.

Kur und Kurerfolge in Hohenlychen.

Nachdem in den Vorkapiteln eingehend ausgeführt ist, wie die Kinderheilstätten zu Hohenlychen aus kleinen Anfängen zu einem stattlichen Gliede des Volksheilstätten-Vereins vom Roten Kreuz sich entwickelt haben, welche Ziele sie unter wohldurchdachter Arbeitsteilung verfolgen und welche Gewähr durch die landschaftlich schöne, vor allem hygienisch gute Lage sowie durch die innere Einrichtung für die Erreichung der Ziele geboten wird, bleibt mir noch übrig, unter Berücksichtigung des Betriebes und des angewandten Heilverfahrens einiges über die erzielten Kurerfolge hier zu sagen.

Wie jede einzelne Abteilung einerseits für sich ein gewisses Ganzes mit einer ihr eigentümlichen Idee unter einem besondern Abteilungsvorstande bildet, wie andererseits doch wieder diese Abteilungen untereinander so eng zusammenhängen, daß ein Kind, je nach seinem Gesundheitszustande, aus einer in die andre Abteilung überführt wird, ja, daß z. B. ein Kind der Abt. XII, Ferienkolonie für tuberkuloseverdächtige Kinder — nach festgestellter Tuberkulose — in die Abt. V, Viktoria-Luise-Kinderheilstätte (Ruhekur) und aus dieser nach entsprechend gesundheitlichem Fortschritt in die Abt. VI, Ländliche Kolonie Königin-Luise-Andenken (Beschäftigungskur), und möglicherweise — je nach Alter und Geschlecht — noch weiter in die Haushaltungsschule, Gärtnerei- oder gewerbliche Schulen wandert —, dies alles ist bereits oben an geeigneter Stelle ausgeführt worden.

Dementsprechend hat jede Abteilung auch bezüglich des Betriebes und der Bewirtschaftung eine gewisse Selbständigkeit. Eine Oberin bzw. Oberschwester hat für die wirtschaftlichen Bedürfnisse, für Anleitung des Aufsichts- und Dienstpersonals sowie für die Ordnung, Verpflegung und Überwachung der Kinder ihrer Abteilung nach den Direktiven des gemeinsamen Chefarztes und seiner Verwaltung zu sorgen, während diese zentrale Verwaltung wieder das ausführende Organ des geschäftsführenden Ausschusses der Kinderheilstätten von Hohenlychen ist.

Das Betriebspersonal setzt sich demnach wie folgt zusammen (wobei unter Z (Zentrale) das für alle Abteilungen gemeinsame Personal, unter V, VI, VII, XII, XI das der entsprechenden Abteilung aufgeführt ist):

	Z	V	VI	VII	XII	XI	Sa.
Chefarzt	1	—	—	—	—	—	1
Oberärzte	2	—	—	—	—	—	2
Assistenzärzte	2	—	—	—	—	—	2
Medizinalpraktikanten	2	—	—	—	—	—	2
Inspektoren	2	—	—	—	—	—	2
Buchhalterinnen, Kontoristinnen	3	—	—	—	—	—	3
Oberinnen, Oberschwester	—	1	1	1	1	1	5
Schwestern, Kindergärtnerinnen, ausgebildete Helferinnen	—	10	2	5	4	—	21
Lehrer	1	—	—	—	—	—	1
Haushaltungsschullehrerin	—	—	1	—	—	—	1
Wirtschafterinnen	—	1	1	1	1	1	5
Haus- und Küchenmädchen	—	9	4	8	3	4	28
Wäscherinnen	7	—	—	—	—	—	7
Näherinnen	—	1	—	1	—	—	2
Aushilfsfrau	—	—	1	—	—	—	1
Maschinenpersonal	4	—	—	—	—	—	4
Gärtner	1	—	2	—	—	—	3
Tischler	1	—	—	—	—	—	1
Hausdiener	2	—	—	—	—	—	2
Nachtwächter	1	—	—	—	—	—	1
Sa.	29	22	12	16	9	6	94

Bei diesem Personaletat ist zu berücksichtigen, daß durch die Helferinnenschule gelegentlich Aufsichtspersonal, durch die Haushaltungsschule Dienstpersonal und durch die Gärtnereischule Gärtnerpersonal erspart wird, um das sonst der Etat erhöht sein müßte. Ferner kommt für den alle 14 Tage stattfindenden Gottesdienst noch die Tätigkeit der beiden sich abwechselnden Lychener Geistlichen und des Organisten in Betracht.

Während des Winterbetriebes vermindert sich das vorstehend aufgeführte Personal in Abteilung V um drei Helferinnen und zwei Dienstmädchen, das Zentralpersonal um einen Arzt, einen Medizinalpraktikanten und einen Hausdiener.

Abteilung XII ist im Winter geschlossen und hat dann kein Personal, mithin beträgt die Kopfzahl des Personals während des Winterbetriebes 77.

Die Belegungsstärke aller Abteilungen beträgt im Sommer ca. 500, im Winter ca. 300 Köpfe.

Die Tageseinteilung für den Sommer ist folgendermaßen festgesetzt:

$\frac{1}{2}$ 6 Uhr: Aufstehen des Personals,	$12\frac{1}{4}$ —1 Uhr: Mittagessen,
6 Uhr: Aufstehen der Kinder,	$\frac{1}{2}$ 2— $\frac{1}{2}$ 4 Uhr: Liegekur,
$\frac{3}{4}$ 7 Uhr: Atemübungen,	4— $4\frac{1}{2}$ Uhr: Vesper,
7— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr: erstes Frühstück,	$4\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ Uhr: Schulunterricht bzw. Spiele,
$\frac{1}{2}$ 8—8 Uhr: Arztvisite und Revierdienst,	Spaziergang,
8—9 Uhr: Schulunterricht bzw. Aufenthalt im Freien,	$\frac{1}{2}$ 7—7 Uhr: Abendessen,
9— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: zweites Frühstück,	$\frac{1}{2}$ 8—8 Uhr: Abendtoilette,
$\frac{3}{4}$ 10— $\frac{3}{4}$ 12 Uhr: Liegekur bzw. Unterricht,	$\frac{1}{4}$ 9 Uhr: völlige Ruhe.

Der Unterricht findet wie folgt statt:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag	8—9 Uhr: Abteilung VI,
	$\frac{1}{2}$ 10— $10\frac{1}{4}$ Uhr: Abteilung VII,

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag	10 ¹ / ₄ —11 Uhr: Abteilung Vb, 11—12 Uhr: Abteilung Va.
Mittwoch und Sonnabend	4 ¹ / ₂ —5 ¹ / ₂ Uhr: Abteilung Va, 5 ¹ / ₂ —6 ¹ / ₂ Uhr: Abteilung VI.

Anmerkung: Die Pflinglinge der Abteilung VI können in den Zeiten von 1/2 10—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags zu Gartenarbeiten herangezogen werden, soweit diese Zeit nicht durch Schulunterricht in Anspruch genommen ist. Dasselbe gilt von den Kindern der Abteilungen V und VII, jedoch nur auf ärztliche Anordnung.

Für den Winter steht das Personal um 6 Uhr, die Kinder um 7 Uhr auf, die Einteilung wird dann des Vormittags entsprechend zusammengeschoben.

Das in allen Abteilungen gemeinsam angewandte hygienisch-diätetische-hydrotherapeutische Heilverfahren umfaßt folgende fünf Hauptfaktoren:

1. gute, reine Luft,
2. gute Ernährung,
3. Ruhe und Bewegung in geregelter Abwechslung,
4. sorgsame Hautpflege und Abhärtung,
5. Erziehung zu einer gesundheitsgemäßen Lebensweise;

gerade auf den letzten Faktor wird ein besonderer Wert gelegt.

Gehen wir diese fünf Faktoren der Reihe nach durch, so wird gute, reine Luft den Anstalten durch die ausgedehnten Nadelholzwälder, die durch Buchenwaldungen und freundlich umkränzte Seen unterbrochen werden, so rein und gut gewährt, wie sie ähnlich wohl nur wenige Gegenden bieten. Die Natur spendet dort würzigen Nadelwaldduft, die Seen garantieren möglichste Staubfreiheit; durch die hohen Ufererhebungen, auf deren festen Waldboden die Anstalten liegen, sind sie geschützt gegen feuchten, dumpfigen Erdgeruch und Nebelbildungen. In der Anstalt selbst geschieht alles zur Reinerhaltung der Luft. Die Gebäude und Liegehallen sind nach Süden gerichtet, und der Wald ist nach dieser Himmelsrichtung gelichtet, um der Sonne ungehindert Zutritt in die Räume und in das Gelände zu gewähren. Letzteres ist im allgemeinen fester Waldboden; die Wege sind künstlich durch gewalzte Schlacke befestigt; die Spielplätze sind entweder auf gutem Mutterboden künstlich erzeugte, dichte Rasenplätze oder große, durch Lehm befestigte, baumbestandene Plätze, die mit einer ca. 5 cm starken Kiesschüttung versehen sind. Zum Graben für die kleinen Kinder ist ein besonderer Platz abgeteilt, der durch reichliche Wasserbesprengung genügend feucht gehalten wird. Auch die übrigen Parkanlagen werden mittels zahlreicher Hydranten frisch und staubfrei erhalten. Wie im Freien, so wird in den geschlossenen Räumen, den Schlaf- und Eßsälen, den Schul- und Tagesräumen sowie in den Liegehallen für gute, reine Luft gesorgt. Täglich wird für peinliche Sauberkeit durch Aufwischen mit feuchten Lappen Sorge getragen. Die bauliche Ausführung der Räume und ihre Einrichtung garantieren eine bestmögliche, leicht zu bewerkstellende Reinigung; sehr große Fenster gestatten Lüftung und Belichtung; die Wände sind mit abwaschbarem Ölanstrich versehen, die Fußböden und Türfüllungen mit Linoleumbelag; alle scharfen Ecken und Kanten sind möglichst vermieden; die Wände sind am Fußboden mit einer abgeschrägten weißen Holzleiste umkleidet; alle staubfesthaltenden Verzierungen sind vermieden, selbst die Fenstergardinen werden durch einfache weiße Lambrequins, die mit einem roten

Bandstreifen verziert sind, ersetzt. Das Mobiliar ist glatt und weiß gestrichen; nur die Waschtische zeigen zum Teil ihre Buchenplatte ungestrichen, weil diese besonders leicht sauber zu halten ist und dann stets schön aussieht. Waschschüsseln, Bürstenbehälter, Eimer, Wasserkannen und Nachtgeschirre sind aus emailliertem Eisenblech gefertigt. Die untern Treppen, Korridore und Nebenräume haben einen glatten Terrazzofußboden. Zum Putzen des Schuhwerks und der Kleidung sind besondere Vorräume vorhanden; speziell dient ein gefächerter, mit luftigen Türen versehener Schuhschrank zur Aufnahme des Wechselschuhwerks. Jedes Kind hat sein Schränkchen besonders, geteilt für Kopfbedeckung und Kleidungsstücke, unten mit einem Wäschekasten versehen.

Die Matratzen, Decken, Liegebetten und -säcke werden wöchentlich ausgeklopft und bei jedem Kinderwechsel nebst der Wäsche durch Desinfektion mit strömendem Wasserdampf im großen Apparat einwandfrei in bakteriologischem Sinne erhalten.

Als selbstverständlich darf es wohl gelten, daß bei der ganzen Anlage der Heilanstalten das Prinzip möglicher Reinerhaltung der guten Luft berücksichtigt wurde, daß die Maschinen- und Kohlenräume — ausgemauerte Keller vor dem Maschinenhaus — getrennt von allen Gebrauchsräumen angelegt sind und die Müllabfuhr in großen geschlossenen Kasten aus starkem Zinkblech in möglichst staubfreier Weise vor sich geht.

So ist in der ganzen Anstalt alles bemüht, die von der Natur gespendete gute Luft rein zu erhalten, so werden andererseits die Kinder erzogen, sie in richtiger Weise aufzunehmen und zur Stärkung ihrer Lungen zu verwerten. So werden die Kinder gleich bei der Aufnahme, besonders bei der ersten Untersuchung, ermahnt, „nur durch die Nase zu atmen“; diese Bestimmung bedingt, daß sie nicht laufen und nicht schreien. Fast jedes Kind klagt bei der Aufnahme über Seitenstiche, „besonders beim Laufen“. Durch die Vorschrift der ausschließlichen Nasenatmung soll diesen Beschwerden vorgebeugt werden. Daß diese Atmung jedoch auch sonst ihren großen Wert hat, insofern durch sie die Atmungsluft erwärmt und von schädlichen Teilchen gereinigt und somit die Bronchien und das Lungengewebe besser vor Entzündungen bewahrt werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Notwendige Operationen, wie Entfernung von übergroßen Mandeln oder Polypen, die die Nasenatmung behindern, müssen vor der Aufnahme ausgeführt sein. Die Nasenatmung dürfte jedoch auch bezüglich der Schonung des Kehlkopfes eine wichtige Bedeutung haben. Ein sehr großer Teil der Kinder leidet an rauher oder belegter Stimme oder an ausgesprochener Heiserkeit, wie ja der Kehlkopfkatarrh leicht in Verbindung mit den Anfangsstadien der Lungentuberkulose auftritt. „Wenig sprechen! Leise sprechen! Nicht laufen!“ sind die Vorschriften, die man solchen Kindern immer wieder zuteil werden läßt, und wenn es auch gewiß nicht leicht ist, Kinder, zumal wenn sich bei guter Ernährung die Körperkräfte mehren, in den erforderlichen Schranken zu halten, so erreichen die unermüdlichen Ermahnungen der aufsichtführenden Pflegerinnen doch allmählich ihren Zweck.

Selbstverständlich müssen die aufsichtführenden Kräfte genügend zahlreich sein: zurzeit kommt auf ca. 15 Kinder eine Aufsicht. Während im Beginn des Heilstättenbetriebes ausschließlich Schwestern zur Aufsicht genommen wurden, ist die Verwaltung jetzt mehr zu dem System von Kindergärtnerinnen übergegangen, in der Erwägung, daß die Kinder im allgemeinen den ganzen Tag im Freien zubringen müssen; sie sollen sich nach der Morgentoilette abwechselnd auf dem Spielplatz tummeln, essen, ruhen, spazierengehen, Atemübungen

machen usw., alles Dinge, zu deren Überwachung Kindergärtnerinnen infolge ihrer anders gearteten Vorbereitung geeigneter erscheinen als die meist in erster Linie chirurgisch vorgebildeten Schwestern. Zu erwägen bleibt, ob sich nicht aus dem Kreise der freiwilligen Helferinnen, d. h. der Damen, die sich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege dauernd oder wenigstens längere Zeit betätigen wollen, ein besonders geeignetes Personal für diese Zwecke heranbilden läßt. Bisherige Versuche sind sehr ermutigend. Die in der Helferinnenschule ausgebildeten Damen haben mit großem Eifer und Pflichttreue ihre Aufgaben aufgefaßt.

Das Vollkommenste für die zweckmäßige Aufnahme reiner Luft wird wohl durch regelrechte Atemübungen erreicht: mit festgenommenen Hüften und nach vorn gepreßter Brust atmen die Kinder ganz langsam so tief wie möglich ein, um dann nach einer kurzen Atempause ebenso langsam wieder auszuatmen. Solche Schulatemzüge werden zu Anfang zwei bis drei, später fünf bis sechs auf einmal gemacht, Übungen, die abteilungsweise beim Antreten zu den Mahlzeiten ausgeführt werden. Dabei ist zu beachten, daß die Luft einwandfrei ist, kein Wind herrscht, die Kleidung der Kinder lose ist und nirgend die Atmung hemmt, die Kinder frisch, nicht durch Spielen oder Spaziergehen ermüdet sind.

Unterstützt werden diese Atemübungen durch die morgendlichen und abendlichen kalten Abreibungen und wöchentlichen Duschen, wobei durch die Kälte des Wassers unwillkürlich die angestrengte Atmung und damit die Erweiterung des Brustkorbes bedingt wird. Freiturnen, Reigen, besonders Stabreigen mit den verschiedenen Körperwendungen, sowie geeignete Spiele unterstützen gleichfalls die Atemgymnastik. Bei allen diesen Übungen lassen sich spezielle Vorschriften schwer geben; nur muß im allgemeinen darauf gehalten werden, daß stets die Ausdehnung des Brustkorbes anzustreben ist.

Zu diesem Zwecke muß auch besonders bei den Liegekuren darauf gehalten werden, daß die Kinder die Rückenlage einnehmen und nicht seitwärts gewandt oder gar in einem nicht ausreichenden Liegestuhl sich zusammenkauern. Als Kontrolle des Erfolges dienen die Messungen der Atmungsweite; nicht nur muß infolge der Gewichtszunahme des ganzen Körpers ein entsprechendes größeres Brustmaß beim Abgang der Kinder festgestellt werden, sondern der Spielraum zwischen tiefster Ein- und Ausatmung muß um 1—5 cm zugenommen haben.

Neben der richtigen Versorgung der Lunge mit guter, reiner Luft nimmt die allgemeine Ernährung des Körpers einen wichtigen Platz in der Bekämpfung der Tuberkulose ein. Bei kümmerlicher und ungeeigneter Kost werden die einzelnen Organe nur schlecht ausgebildet. Daß eine unzureichende Kost sich bei einem von Geburt schwächlichen Kinde — als solche werden sich die Kinder tuberkulöser Eltern meist darstellen — ganz besonders schwerwiegend für die mangelhafte Entwicklung des Körpers im allgemeinen und Begünstigung der Erwerbung einer Lungentuberkulose im besondern ins Gewicht fällt, leuchtet demnach ein, aber auch ebenso, daß ein an sich von Geburt auf schwächliches Kind — auch wenn es von tuberkulösen Eltern stammt — bei guter Ernährung und Vermeidung der Infektionsgelegenheiten im elterlichen Hause sich kräftig und gesund entwickeln kann. Denn nach der Statistik der Kinderkliniken, welche die Pathologen bestätigten, wird die Tuberkulose selbst nicht vererbt; vielmehr werden die Kinder meist im Laufe des ersten Lebensjahres infolge der zahlreichen Ansteckungsgelegenheiten, welche auf den an sich schwächlichen und häufig schlecht genährten Körper einwirken, erst tuberkulös. Werden solche Kinder früh genug dem Ansteckungsherde

ferngehalten, so wird die Tuberkulose sie verschonen, und zwar um so sicherer, je kräftiger sie ernährt werden, je widerstandsfähiger ihr Körper wird und sich durch eigne Kraft andringender Feinde erwehren kann.

Nach denselben Grundsätzen soll auch in der Heilstätte bei den Kindern, welche an einer latenten oder offenen Tuberkulose leiden, der Körper durch gute Ernährung zur Bekämpfung des andringenden Krankheitsprozesses tüchtig gemacht werden.

Die Nahrung kann einfach, muß aber reichlich bemessen, kräftig und leicht verdaulich und im richtigen Verhältnis der Nahrungsstoffe zusammengesetzt sein. Sie muß reich an Abwechslung sein, um dem sogenannten „Abgeessen-sein“, welches man in Heilstätten häufig beobachtet hat, vorzubeugen und darf andererseits in Anbetracht des geringen Pflegesatzes einer Volksheilstätte einen gewissen Kostenpunkt nicht überschreiten. Professor M. Pfaundler, Direktor der Universitäts-Kinderklinik in München, stellt in seiner Diätetik des reifen Kindesalters folgende Leitsätze auf:

Der gesunde Organismus scheint bald, nachdem er der Mutterbrust entwachsen ist, über eine hohe Anpassungsfähigkeit an die gebotene Nahrung zu verfügen. Während man sich bei magenkranken oder rekonvaleszenten Kindern oft gezwungen sieht, die Nahrung den disponiblen Verdauungskräften tunlichst adäquat zu machen, kann man bei gesunden Kindern auf eine schadhlose Anpassung der Verdauungsleistung an ein halbwegs vernunftgemäßes Regime rechnen.

Sowohl auf Grund theoretischer Erwägungen, die sich vorwiegend auf Rubners Studien über die Energetik des Nährprozesses stützen, als auch auf Grund von seinen eignen praktischen Erfahrungen neigt er zur Empfehlung einer vorwiegend vegetabilen Kost bei ältern Kindern (eine kleine Fleischportion pro Tag, Einschränkung des Eier- und Milchkonsums), gibt jedoch auch andererseits zu bedenken, welche hervorragenden Erfolge die physische Pädagogik der angelsächsischen Rasse mit einem geradezu konträren Regime erzielt.

Nicht zu mißachten ist der Faktor der Appetenz, die Beziehung des Gaumenreizes und gewisser physischer Momente zu den Verdauungsvorgängen. Unzweifelhaft wird eine gemeinhin als leichtverdaulich erachtete Nahrung von Kindern, die sie mit Widerwillen aufnehmen, oft schlecht oder gar nicht verdaut, während andererseits der „Appetitsaft“ und der „Zundsafft“ Pawlows, durch dessen berühmte Experimente die Ärzte in den Mechanismus der Nahrungsanpassung einigermaßen Einblick gewonnen haben, ein Übriges an Verdauungsfähigkeit zu vermitteln vermögen. Schon aus diesem Grunde erscheint es ganz untunlich, provinziale Kostformen zu verallgemeinern oder gar eine mitteleuropäische Normalkostform aufzustellen.

Im allgemeinen empfiehlt Pfaundler in Anbetracht der relativ großen Kapazität des kindlichen Magens in dem Kindesalter sowie der Dehnbarkeit und Elastizität der kindlichen Magenwand, die Mahlzeiten bei sonst gesunden Kindern auf drei pro Tag zu reduzieren, wobei gestattet ist, die erste in ein erstes und zweites Frühstück, die dritte in ein Vesper- und Abendbrot zu teilen. Bezüglich der Größe der Mahlzeiten überträgt er die Voitschen Gesetze über Kostmaß und Minimalnahrung auf das Kindesalter, bemißt mit andern Worten die Nahrungsmenge nach dem wahren Nahrungsbedarfe und diesen nach dem Minimum, das ein normales Wachstum ermöglicht, und berechnet auf Grund der Beobachtungen Camerers ein Optimum der Zufuhr an einzelnen Nahrungsstoffen pro Tag und stellt danach ein Menü zusammen, wie es nebenstehende Tabelle zeigt:

Kind von drei Jahren:	Erstes oder erstes und zweites Frühstück zusammen g	Mittags- mahlzeit g	Nach- mittags- mahlzeit g	Abend- mahlzeit g	Gesamt- gewicht g	Das bedeutet:			
						Eiweiß	Fett	Kohle- hydrate	Kalorien
						g	g	g	g
Vollmilch	250	—	250	500	1000	35,0	35,0	48	660
Weißbrot	50	—	50	—	100	7,0	0,5	—	238
Zwieback	—	—	—	30	30	2,5	0,5	23	109
Schinken, gewiegt	—	20	—	—	20	5,0	7,0	—	92
Griessuppe	—	100	—	—	100	0,5	0,5	6	32
Kartoffelbrei oder Rübenbrei oder Pflaumenmus	—	50	—	—	50	1,5	—	11	49
Summa	—	—	—	—	—	51,5	43,5	138	1180
Kind von sechs Jahren:									
Vollmilch	250	—	250	500	1000	35,0	35,0	48	660
Weiß- und Schwarzbrot	50	—	50	50	150	10,0	0,5	74	347
Zucker	5	—	5	10	20	—	—	20	82
Eingekochte Suppe	—	100	—	—	100	0,5	0,5	6	32
Kalbfleisch, gebraten	—	30	—	—	30	9,0	1,0	—	45
Kartoffelbrei oder Pflaumen- mus	—	100	—	—	100	3,0	—	21	98
Butter	5	—	—	5	10	—	8,0	—	—
Summa	—	—	—	—	—	57,5	45,0	169	1340
Kind von neun Jahren:									
Vollmilch	250	—	250	250	750	26,0	26,0	36	495
Weiß- und Schwarzbrot	50	50	50	50	200	13,0	1,0	98	463
Zucker	5	—	5	5	15	—	—	15	61
Eingekochte Suppe	—	200	—	—	200	1,0	1,0	12	64
Kalbfleisch, gebraten	—	50	—	—	50	15,0	1,5	—	75
Kartoffelbrei oder Pflaumen- mus	—	200	—	—	200	6,0	—	42	196
Butter	10	—	—	—	10	—	20,0	—	190
Summa	—	—	—	—	—	61,0	49,5	203	1544
Kind von zwölf Jahren:									
Vollmilch	250	—	—	250	500	17,5	17,5	24	330
Weiß- und Schwarzbrot	50	100	50	50	250	16,0	1,0	123	579
Zucker	10	—	—	10	20	—	—	20	82
Eingekochte Suppe	—	200	—	—	200	1,0	1,0	12	64
Rindfleisch, gekocht	—	60	—	—	60	12,0	6,0	—	105
Erbsenbrei	—	40	—	—	40	5,0	2,0	10	39
Milchreis	—	100	—	—	100	2,5	2,0	14	85
Schinken	—	—	—	50	50	12,5	18,0	—	229
Butter	—	—	—	10	10	—	8,0	—	76
Obst (trocknes)	—	—	50	—	50	1,0	—	26	110
Summa	—	—	—	—	—	67,5	55,5	229	1699

Nach Empfehlung von Zuntz, Heubner, Baginsky und Czerny sollen gesunde Kinder nicht allzuweit von diesem Kostmaß der Minimalnahrung abweichen, da durch das häufige Überschreiten dieser Werte — selbst beim Proletariat oft um 100%! — gewisse konstitutionelle Anomalien und Erkrankungen vorkommen, unter denen die lymphatische Diathese die praktisch wichtigste ist.

Zum Vergleich mit den oben angeführten physiologischen Minimalwerten sei die von Baginsky und Sommerfeld empfohlene Diätformel mitgeteilt. Beide fordern für Kinder der Altersstufe von 2—4 Jahren eine tägliche Nahrungszufuhr von etwa 50 g Eiweiß, 50 g Fett und 140 g Kohlehydrate, entsprechend etwa 1250 Kalorien; für Kinder im Alter von 5—8 Jahren etwa 80 g Eiweiß, 65 g Fett und 220 g Kohlehydrate = 1825 g Kalorien; für Kinder im Alter von 8—12 Jahren 85 g Eiweiß, 80 g Fett und 275 g Kohlehydrate. Hiernach ergeben sich für die Altersstufen A, B und C (9—14 Jahre, 5—9 Jahre, 2—4 Jahre) folgende Diätformen:

I. Form	II. Form	III. Form
Milch und Semmel oder Zwieback, Haferflockenbrei.	Erstes Frühstück: Wie I.	Milch.
Milch, Semmel oder Mittelbrot mit Butter und Belag (Schinken, Wurst, kalter Braten, auch Ei).	Zweites Frühstück: Milch, Ei, Semmel mit Butter.	Milch, Ei.
Fleischbrühe (klar oder mit Einlage) oder Suppe, legierte (Gries, Reis, Nudeln, Hafergrütze, Graupen, Sago).	Mittagessen: Fleischbrühe mit Ei oder Milchsuppe mit Einlage (Gries, Reis, Hafermehl).	Fleischbrühe mit Ei.
Grünes Gemüse oder Hülsenfrüchte oder Milchgemüse oder Gemüse mit Kartoffeln und Fleisch gekocht.	Milchgemüse, Kartoffelpüree.	
Fleisch, geschmort oder gebraten oder gekocht mit dem Gemüse gegeben.	Fein gewiegttes, gekochtes oder gebratenes Fleisch.	
Kompott oder Mehlspeise mit Fruchtsauce oder frisches Obst.	Kompott oder Mehlspeise mit Fruchtsaft, Obst.	
Milch mit Semmel oder Zwieback.	Vesper: Milch mit Semmel oder Zwieback.	Milch.
Milch oder Milchsuppe, Semmel oder Mittelbrot mit Butter und Belag oder mit Ei.	Abendessen: Wie I.	Milch oder Milchsuppe.

bzw. Nahrungsmengen:

	Altersstufe								
	A			B			C		
	I. Form	II. Form	III. Form	I. Form	II. Form	III. Form	I. Form	II. Form	III. Form
	9-14 Jahre			5-8 Jahre			2-4 Jahre		
Erstes Frühstück:									
Milch oder Haferflockenbrei . . . ccm	500	333	500	500	333	333	250	250	250
Semmel g	100	100	—	100	50	—	50	—	—
oder Zwieback g	—	—	—	80	40	—	40	40	—
Zweites Frühstück:									
Brot g	120	—	—	50	—	—	50	—	—
oder Semmel g	100	50	—	—	50	—	50	50	—
Belag (Wurst, Schinken) g	30	—	—	30	—	—	10	—	—
Butter g	30	15	—	15	10	—	10	10	—
Eier St.	—	1	—	—	1	—	—	1	—
Milch ccm	500	333	500	333	333	333	250	250	250
Mittagessen:									
Fleischbrühe oder Suppe ccm	250	250	333	250	250	250	125	125	125
Gewiegter Braten g	—	75	—	—	75	—	50	50	—
Fleisch (gekocht oder gebraten) . g	150	—	—	125	—	—	—	—	—
Eier St.	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Gemüse, grünes g	660	—	—	333	—	—	—	—	1
Milchgemüse ccm	—	333	—	—	250	—	—	125	—
Kartoffel (als Beigabe) g	250	—	—	—	—	—	—	—	—
Kompott g	25	—	—	—	—	—	—	—	—
Vesper:									
Milch ccm	500	333	500	333	333	333	250	250	250
Semmel g	100	100	—	50	50	—	50	50	—
oder Zwieback g	—	—	—	—	40	—	40	40	—
Abendessen:									
Milch ccm	400	333	—	250	250	—	250	250	250
oder Milchsuppe ccm	—	—	333	—	—	333	—	—	—
Eier St.	1	1	—	1	1	—	1	—	—
Brot g	120	—	—	—	—	—	—	—	—
oder Semmel g	—	50	—	50	50	—	50	50	—
Belag g	30	—	—	30	—	—	—	—	—

wobei unterschieden wird:

1. Diät für Rekonvaleszenten von schwerer Krankheit und für fieberfreie sowie für chronische fieberlose Kranke.
2. Diät für mäßig fiebernde Kranke oder kürzlich entfieberte Kranke im Beginn der Rekonvaleszenz, im allgemeinen also für Kranke, welche ein noch nicht völlig normal funktionierendes Verdauungsvermögen haben.
3. Diät für Fiebernde, wesentlich aus flüssiger Nahrung bestehend.

Auf der Kinderklinik des Herrn Geheimrat Heubner, Berlin, findet die tägliche Beköstigung durchschnittlich wie folgt statt:

1. $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 1 Semmel;
2. $\frac{1}{3}$ Liter Fleischbrühe, 1—2 Butterschnitten mit geschabtem Fleisch oder Schinken,

Aufschnitt usw.;

3. $\frac{1}{3}$ Liter Fleischsuppe, $\frac{1}{4}$ Liter Gemüse (Spinat, Kohl, Mohrrüben, Schotengemüse), 2–3 Eßlöffel Kartoffelbrei, 1–2 Eßlöffel gemahlenes Kalbfleisch, ca. 40 g Apfelmus;
4. $\frac{1}{4}$ Liter Milch (mit oder ohne Kakao), 1 Semmel;
5. $\frac{1}{4}$ Liter Milchsuppe, Butterbrot mit Belag, auch Käse. Jeden zweiten Tag ein Ei oder Rührei und Omelett usw.

Außerdem etwas rohes Obst nach der Jahreszeit, zu einer passenden Tageszeit.

Die Kinderheilstätte nimmt Kinder im Alter von 6–16 Jahren auf. Das Durchschnittsgewicht für ein 6jähriges Kind beträgt 17,93 kg, das eines 16jährigen 50,80 kg nach Dr. B. Salge — nach Rübner etwas weniger — im Durchschnitt also ca. 34,5 kg, ein Durchschnittsgewicht, das einem 13–14jährigen Kinde nach Rübner zukommt.

Die den Verhältnissen in Hohenlychen demnach am besten entsprechende Beköstigung wäre die in Tabelle III unter AI aufgeführte, die für 9–14jährige, fieberfreie Kranke berechnet ist.

Diese Beköstigung enthält an Nährstoffen:

	Einheitssatz in Prozent			Eiweiß g	Fette g	Kohle- hydrate g
	Eiweiß	Fett	Kohle- hydrate			
Erstes Frühstück:						
Milch 500 ccm	3,5	4,0	4,9	17,5	20,0	24,5
Semmel 100 g	9,0	1,0	59,5	9,0	1,0	59,5
				26,5	21,0	84,0
Zweites Frühstück:						
Brot 120 g	6,0	0,5	47,0	7,12	0,6	56,4
Belag (z. B. Zerkelatwurst) 30 g	17,5	40,0	—	5,25	12,0	—
Butter 30 g	0,7	84,0	0,6	2,1	25,2	0,18
Milch 500 ccm	3,5	4,0	4,9	17,5	20,0	24,5
				31,97	57,8	81,08
Mittagessen:						
Fleischbrühe 250 g	0,4	0,6	—	1,0	1,5	—
Fleisch 150 g	35,0	8,5	—	52,5	12,75	—
Gemüse (z. B. Kohlrabi) 660 g	ca. 3,0	0,2	8,0	19,8	1,22	52,8
Kartoffel 250 g	2,0	0,2	20,5	5,0	0,5	41,—
Kompott 25 g	ca. 1,0	0,1	3,0	0,25	0,02	0,75
				78,55	15,99	94,55
Vesper:						
Milch 500 ccm	} wie	erstes	Frühstück	26,5	21,0	84,0
Semmel 100 g						
Abendessen:						
Milch 400 ccm	3,5	4,0	4,9	14,0	16,0	19,6
Ei 1 St. 50 g	12,5	12,5	0,5	6,25	6,0	0,25
Brot 120 g	6,0	0,5	47,0	7,12	0,6	56,4
				27,37	22,6	76,25
			Sa.	190,89	138,39	419,88

Diese Beköstigung überrascht allerdings durch ihren Gehalt an Nährstoffen, da sie die oben als Durchschnittsbeköstigung für 9—14 jährige Kinder aufgestellte Form (85 g Eiweiß, 80 g Fett, 275 Kohlehydrate) um mehr als das Doppelte übersteigt, auch erheblich mehr enthält, wie nach Voit selbst ein mittelstarker Arbeiter erhalten soll (118 g Eiweiß, 50 g Fett, 500 g Kohlehydrate).

Zum Vergleich wird in nachstehender Tabelle die Beköstigung in den hiesigen Heilstätten aufgeführt, wie sie sich auf Grund mehrwöchiger genauer Beobachtung und Berechnung und mehrjähriger Erfahrungen als angemessen ergeben hat. Es wird bemerkt, daß die Reste der Mahlzeiten zurückgewogen bzw. gemessen wurden, so daß nur die tatsächlich verzehrten Nahrungsstoffe in Anrechnung gebracht und die täglichen Einheitssätze durch Abrundung nach oben festgestellt sind.

Die Hohenlychener Kinder erhalten im Durchschnitt täglich

- 1½ Liter Milch,
- 200 g Semmel,
- 150 g Brot,
- 30 g Belag,
- 40 g Butter,
- 125 g Fleisch,
- 500 g Kartoffeln,
- 400 g Gemüse,
- 20 g Kakao,
- 20 g Nudeln, Reis, Gries usw. (in der Suppe).

Das bedeutet an Nährstoffen in Gramm:

	Eiweiß:	Fett:	Kohlehydrate:
750 ccm Milch	26,25	30,0	36,75
200 g Semmel	18,0	2,0	119,0
150 g Brot	8,9	0,75	70,5
30 g Belag (Wurst) . . .	5,25	12,0	} 0,24
40 g Butter	2,8	33,6	
125 g Fleisch	43,75	10,625	} 24,0
400 g Gemüse	12,0	0,8	
500 g Kartoffeln	7,5	0,75	82,0
20 g Kakao	3,0	9,0	3,0
20 g Nudeln	1,8	0,1	15,4
20 g Pflaumenmus	0,25	—	1,5
Sa.	129,50	99,625	352,39

Demnach enthält die zubereitete Kost der Hohenlychener Heilstättenkinder im Durchschnitt 125 g Eiweiß, 100 g Fett und 350 g Kohlehydrate. Zieht man hiervon den Wert der Überbleibsel mit 10%, ja selbst mit 25% ab, so bedeutet diese Ernährung, im Vergleich zu den obigen Ausführungen, noch immer eine überaus reichliche und nahrhafte.

Nachstehend folgt ein Wochen-Speisezettel, aus dem die hier übliche Beköstigungsart ersichtlich ist:

Speisenzettel.

Sonntag:	Abgerührte Suppe, Kalbsbraten, Kartoffeln, Griesspeise, Kirschsauce.	Kakao, Belegtes Butterbrot.
Montag:	Graupensuppe, Lungenhaschee, Kartoffeln.	Griessuppe, Schmalzbrot.
Dienstag:	Biersuppe, Heringskloß, Kartoffeln.	Tee, Pellkartoffeln mit weißer Sauce, Schmalzbrot.
Mittwoch:	Bohnensuppe, Fisch mit Sauce, Kartoffeln.	Milch, Milchreis mit Zucker und Zimt, Schmalzbrot.
Donnerstag:	Mussuppe, Schweinsbraten, Kohl, Kartoffeln.	Haferflockensuppe, Brot mit weißem Käse.
Freitag:	Erbsensuppe mit Speck, Nudeln, Backobst.	Tee, Würstchen, Kartoffelsalat, Schmalzbrot.
Sonnabend:	Bouillonsuppe mit Reis, Rindfleisch, Mohrrüben, Kartoffeln.	Milch, Bücklinge, Butterbrot.

Das erste und zweite Frühstück bleibt wie das Vesperbrot stets gleich und setzt sich, wie oben in Tabelle V ausgeführt ist, aus Milch und Semmel, Schmalzbrot bzw. Mussemmel zusammen. Dem Wunsche der Kinder nach Abwechslung entsprechend, haben wir in letzter Zeit zum Frühstück statt Milch Kakao eingeführt.

Besonders schwächliche, fiebernde oder solche Kinder, die gegen Milch eine Abneigung haben, erhalten nach ärztlicher Verordnung entsprechende Extradiät, bestehend in Kakao, Ei, Kaffee, Wein usw.; auch werden nach Bedarf besondere Fleischgerichte (Geflügel, Kalbshirn usw.) verabfolgt.

Kinder, die viel husten oder auswerfen, werden an einem besondern Tisch in besonderem Speiseraum isoliert.

Bei Tisch herrscht völlige Ruhe; die Kinder, welche nachgelegt zu erhalten wünschen, heben den Finger empor; alle bleiben bei jeder Mahlzeit sehr lange sitzen und gewöhnen sich dadurch schon von selbst ein langsames Essen an, welches ein gutes Zerkleinern der Speisen bedingt. Jedes Kind hat sein besonderes Mundtuch und ein besonderes Fach dafür in je einem der Serviettenschränkchen.

Als dritter Heilfaktor kommt für unsre Heilstätte Ruhe und Bewegung in geregelter Abwechslung in Betracht. Welchen Wert wir diesem Punkte beimessen, ist bereits unter dem Kapitel von der Atmung angedeutet worden, und um eine größere Aufmerksamkeit diesem Punkte zuzuwenden, haben wir den größten Teil der Schwestern durch Kindergärtnerinnen ersetzt, da sie besonders geschult sind, durch geeignete Spiele die Kinder zu beschäftigen. Es gibt Heilstätten, die bis zu zehn Stunden täglich Liegekuren verordnen. Auf der II. Versammlung der Tuberkulose-Ärzte im November 1904 zu Berlin stellte Herr Chefarzt Dr. Nahm, Ruppertshain, sechs Stunden als Mindestmaß für seine erwachsenen Pfleglinge auf. Der Chefarzt in Hohenlychen glaubt, daß man in Kinderheilstätten auch unter dieses Maß noch herabgehen kann und muß. Die Kinder stehen morgens um 6 Uhr auf, reiben sich zwischen 6 und 7 Uhr ihren ganzen Oberkörper kalt ab, treiben Zahnpflege und ordnen ihren Anzug, Zwischen 7 und 8 Uhr nehmen sie ihr erstes Frühstück ein; danach machen sie ihr Bett, ordnen ihren Schrank, Waschtisch und dergleichen. Die kleinen Kinder, die nicht helfen können, spielen auf dem Spielplatz, entweder Kreisspiele auf dem großen, kiesbedeckten Spielplatz oder „buddeln“ auf dem hierfür besonders abgezaunten kleinen Spielplatz. Von $\frac{1}{2}10$ —10 Uhr wird das zweite Frühstück eingenommen. Von 10—12 Uhr ist Liegezeit; jedoch liegen beide Stunden nur sehr schwächliche, besonders ruhebedürftige Kinder; die übrigen machen eine Liegestunde und haben während der andern Unterricht; letzterer findet gleichfalls zwischen 10 und 12 Uhr in zwei Abteilungen statt. Um 12 Uhr wird Toilette zum Mittagessen gemacht, welches von $\frac{1}{2}1$ — $\frac{1}{2}2$ Uhr stattfindet. Daran schließen sich zwei strenge Liegestunden für alle bis $\frac{1}{2}4$ Uhr. Um 4 Uhr wird das Vesperbrot eingenommen. Von $\frac{1}{2}5$ — $\frac{1}{2}7$ Uhr finden entweder gemeinsame Spaziergänge oder Spiele statt, die mit Atemübungen und Freiturnen verbunden werden. In den heißen Tagen liegen von 5—6 Uhr noch in einer Liegestunde die Kinder. Um $\frac{1}{2}7$ Uhr wird zu Abend gegessen. Von 7—8 Uhr findet die Abendtoilette einschließlich gründlicher Körperabreibung wie am Morgen statt. Um $\frac{1}{2}9$ Uhr herrscht überall völlige Ruhe. Die Ärzte in besprochenen Heilstätten glauben nicht, daß für die Allgemeinheit mehr Liegestunden bei ihnen vorzuschreiben sind; denn in der geringen Freizeit, in denen sich die Kinder selbst überlassen sind, kommen noch mancherlei Tätigkeiten, so das Baden und Duschen und das Briefschreiben hinzu. Einige Kinder dürfen mit besonderer ärztlicher Genehmigung dem Gärtner bei der Pflege der Parkanlagen helfen; doch geschieht dies in sehr begrenztem Maße, da alle Kinder — wenigstens die größern zwischen 12 und 16 Jahren —, welche gute Fortschritte in ihrer Genesung gemacht haben, keine Katarrhe mehr erkennen lassen und sich in gutem Ernährungszustande befinden, nach der Ländlichen Kolonie (Abteilung VI) kommen, wo sie unter besonderer gärtnerischer Anleitung mit leichter Arbeit beschäftigt und für landwirtschaftliche Berufe interessiert werden.

Die Ländliche Kolonie bildet so den Übergang aus der Heilstätte zur Heimat oder zum Erwerbsleben, ohne die in der Heilstätte beobachteten Maßregeln ganz außer acht zu lassen; denn auch dort werden Abreibungen und Liegekuren — letztere besonders nach der Hauptmahlzeit — gewissenhaft ausgeführt.

Die Liegekur wird in der Weise gemacht, daß die Kinder ihre Schuhe ausziehen, ordnungsgemäß an das Fußende stellen und sich selbst ausgestreckt in Rückenlage auf den Matratzenschoner des Liegebettes legen, wobei jedes Kind für den Kopf ein kleines Kissen als Stütze hat. Nur Liegebetten sind für Liegekuren geeignet; auf Liegestühlen krümmen sich die Kinder

zusammen und engen ihren Brustkorb ein; auf Liegebetten ausgestreckt bei Rückenlage dehnt sich der Brustkorb aus. Während der warmen Jahreszeit haben die Kinder keine Zudecke; im Frühjahr und Herbst erhalten sie eine wollene Decke, während sie im Winter jedes einen gut wattierten Liegesack haben, der selbst mit Taschen für die Hände versehen ist. Dieser Liegesack schützt die Kinder ausreichend gegen Kälte; gegen Wind und Schneestürme werden die offenen Seiten der Liegehallen mit $1\frac{1}{2}$ m hohen Schutzwänden zugestellt und bei Schneetreiben noch die oben bleibende Öffnung durch gefirniste Leinwand verhängt. Dabei ist noch zu bedenken, daß die Liegehallen im Waldgebiete und unter Windschutz liegen. So geschützt, haben die Kinder die Winterkuren vorzüglich vertragen, und es haben sich keinerlei Erkältungskatarrhe geltend gemacht. Eine gewisse Vorsicht verlangt das Frühjahr, wenn die Sonne bereits wärmer scheint und zu leichterem Kleidung lockt, während der Waldboden noch die Feuchtigkeit festhält. Dann muß darauf geachtet werden, daß die Kinder, welche sich nach den Winterwochen abgehärtet fühlen, nicht zu schnell die Winterkleidung gegen leichtere vertauschen und auch noch die wollene Decke für die Liegekuren gebrauchen. Sprechen, Lesen, Spielen, Handarbeiten wird während der Liegezeit nicht gestattet, es herrscht strenge Ruhe; nur während der Vormittagsliegestunden darf die aufsichtführende Kindergärtnerin erzählen oder vorlesen. Während der Nachmittagsliegekur schlafen alle Kinder.

Den vierten Punkt im hygienischen Heilverfahren bildet die sorgsame Hautpflege und Abhärtung. Schon bei dem Kapitel über Atmung wurde auf den günstigen Einfluß kalter Abreibungen und Duschen für die Atmung hingewiesen. Aber auch die einfache Waschung oder das warme Reinigungsbad sind von großer Wichtigkeit für den Körper; denn nur durch sorgsame Hautpflege kann die Haut ihre wichtigen, physiologischen Aufgaben erfüllen. „Die Reinlichkeit des Leibes“, sagt Lehmann, „führt zur Reinlichkeit der Bekleidung, der Nahrung, des Lagers und der Wohnstätten. Sie befördert die Behaglichkeit des Hauses und dadurch die Häuslichkeit. Die Häuslichkeit ist wiederum Stütze der Sparsamkeit, des Familienfriedens und der Erziehung der Kinder, und nebenher wächst durch Erhaltung und Sparsamkeit der Besitz der Familie. Die reinliche Persönlichkeit wird anständiger, zur Sittlichkeit leichter geneigt und von manchen Roheiten abgehalten.“ „Der Trieb der Reinlichkeit“, sagt Lotze, bezeichnet überall den Anfang der Kultur oder doch ein glückliches Naturell, das ihrer Gründung günstig zu sein verspricht. Unerträglich wird der Schmutz nur den Kulturvölkern, welche an ihrem Körper dieselbe Sauberkeit und formelle Strenge lieben, die sie ihren Unternehmungen und Lebensumgebungen mitteilen.“ Aus diesen beiden Äußerungen sehen wir zur Genüge, welchen großen erzieherischen Wert die Hygieniker einer sorgsamen Hautpflege beilegen. Rein physiologisch unterstützt sie sowohl die Atmung, wirkt auch begünstigend auf den Appetit und die gute Ernährung. Diesen Ausführungen entsprechend wird auf die sorgsame Hautpflege und Reinlichkeit des Körpers ein besonderes Gewicht gelegt, und sind die Wasch- und Badeeinrichtungen entsprechend getroffen. Unsere Badeanstalt gestattet Wannenbäder mit und ohne Dusche, bietet Räume für warme und kalte Duschen sowie für Wechselduschen mit Brust- und Rücken-, Kopf- und Gesäßbrausen. In den Schlafsälen stehen mit sauberen Waschtischen große emaillierte Schüsseln, je eine für jedes Kind, dazu Behälter für Seife, Handbürste, Waschlappen und Zahnbürste. Zu jeder Wascheinrichtung gehört ein numerierter Emaillebecher, welcher zur Mund- und Zahnpflege nebst der Zahnbürste zu benutzen ist. Die Handtücher sind breit vor jedem Platze aufgehängt; ein besonderer Toilettenkasten unter jedem Waschtischplatz nimmt Kamm

und Bürste auf. Wasser steht in großen Kannen in reichlicher Menge zu den Seiten der Waschtische, ebenso Eimer zum Ausgießen für das gebrauchte Wasser. Auf jedem Korridor ist bequeme Gelegenheit zum Ausgießen der Eimer und Füllen der Kannen. Außer diesen Wascheinrichtungen in den Schlafräumen befinden sich noch besondere Händewaschgelegenheiten in den Vorräumen der Schlafhäuser, welche die Kinder während des Tages vor den Mahlzeiten benutzen. Sind neue Kinder in die Heilstätte aufgenommen, so erhalten sie sofort am selben Tage ein warmes Reinigungsbad, wobei auch der Reinlichkeit des Kopfes besondere Sorgfalt zugewandt wird; danach erst bekommen sie ihre saubere Lagerstätte zugewiesen. Sollte die Unreinlichkeit des Kopfes besondere Maßregeln erfordern (Einreibungen mit Sabadillessig usw.), so erhalten die betreffenden Kinder Kappen oder Verbände. Nach dem Reinigungsbade räumen sie im Schlafräum ihre Sachen in ihren Schrank, Kleider und Wäsche voneinander getrennt, und rüsten ihren Waschtischplatz aus. Am nächsten Morgen beginnt dann die laufende Hautpflege. Um 6 Uhr aufgestanden, entblößen die Kinder den ganzen Oberkörper und reiben denselben unter Zuhilfenahme des Seiflappens tüchtig ab, sich dabei gegenseitig unterstützend. Danach kommen Zahnbürste und Mundbecher und Kamm und Bürste zu ihrem Recht. Am Abend von 7 bis 8 Uhr finden dieselben Abreibungen mit gleicher Gründlichkeit statt und werden durch Waschungen der Füße, für die besondere Tücher zum Abtrocknen den Kindern ausgehändigt werden, erweitert. Diese Abreibungen finden täglich statt. In jeder Woche erhält im allgemeinen ein jedes Kind 1 Wannens- und 1 Duschenbad, wobei je nach dem Gesundheitszustand und der Jahreszeit die Temperaturen gewählt werden; im allgemeinen sind für Kinder laue Bäder (24—30 C) die geeignetsten. Schwerkranke und schwächliche Kinder erhalten zuerst nur warme Reinigungsbäder nach Bedarf und wird allmählich, mit fortschreitender Genesung, zu Abreibungen und Duschen übergegangen. Außer dieser Hautpflege des ganzen Körpers wird der Hautsauberkeit während des Tages besondere Sorgfalt zugewandt, und bestehen hierzu eigne Waschgelegenheiten in den Vorräumen der Schlafhäuser, da die Kinder die Schlafräume selbst morgens verlassen und erst abends wieder betreten sollen. Eine Viertelstunde vor jeder Mahlzeit wird deshalb ein Glockenzeichen gegeben, auf welches hin die Kinder zum Händewaschen antreten. Nach dem Waschen werden Hände und Nägel auf ihre Sauberkeit revidiert.

Die Wascheinrichtungen sind zwar einfachster Art; es befinden sich nicht über jedem Waschbecken, wie in Luxusanstalten, je ein Hahn mit kaltem und warmem Wasser oder Kippvorrichtungen an den Waschbecken, sondern die Kinder müssen sich das Wasser selbst tragen; aber die Einrichtung entspricht peinlichster Sauberkeit, wie sie in jedem Haushalte ohne nennenswerte Geldopfer gepflegt werden kann. Denn es bleibt zu bedenken, daß die große Mehrzahl unsrer Kinder aus den ärmsten Ständen sich rekrutieren, denen Luxus anzuerziehen die Verwaltung für einen erzieherischen Fehler hält. Gerade darin besteht ein besonderer Wert der Einrichtungen und Maßregeln, daß die Kinder die Lebensgewohnheiten, welche ihnen hier anezogen werden, zu Hause fortsetzen können und so einerseits selbst möglichst gesundheitsgemäß leben, andererseits ein gutes Beispiel für ihre Familienmitglieder bilden. Zu bedenken ist, daß größtenteils Kinder aus tuberkulösen Familien in Hohenlychen sind, von denen der Vater oder die Mutter oder beide selbst eine Heilstättenbehandlung durchgemacht und gleiche Grundsätze in sich aufgenommen haben; so erscheint es wohl wahrscheinlich, daß die gesundheitsgemäße Erziehung während

der Kur auch nach Verlassen der Anstalt von nachhaltiger Wirkung sein wird. Die Herren Ärzte freuen sich immer, wenn sie von frühern Kindern Briefe bekommen, in denen ihnen mitgeteilt wird, daß sie sich „immer noch abreiben“ oder dies oder jenes „noch immer“ ebenso machen, wie sie es in der Heilstätte gelernt haben. Ist dies doch ein Beweis, daß die Lehren auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Mit vorstehenden Betrachtungen wurde der fünfte und wichtigste Punkt der Hohenlychener Heilfaktoren besprochen, nämlich die gesundheitsgemäße Erziehung der Kinder. Wie ich schon oben ausführte, nicht nur während der Kur sollen die Kinder nach bestimmten Grundsätzen leben, die sie mit dem Verlassen der Heilstätte wieder fallen lassen, sondern dieselben sollen ihnen so in Fleisch und Blut übergehen, so zur Gewohnheit werden, daß sie sie nachher einfach nicht mehr lassen können, daß die Beachtung derselben wesentlich ihr Wohlbehagen bedingt. Dazu gehört ein ausreichendes wohlgeschultes Personal, das unverdrossen immer wieder anleitet, immer wieder verbessert und von morgens früh bis abends spät ganz allmählich und den Kindern selbst unbewußt dieselben zu gesundheitsgemäßer Lebensweise umerzieht nach den Grundsätzen, die ich in den vorstehenden Kapiteln besprochen habe.

Daß neben dieser Schule des Körpers auch die Schule des Geistes nicht vernachlässigt wird, ist bereits erwähnt. Diese geistige Anregung ohne Überbürdung der schwächlichen Schüler, gerade so wie die 14tägigen Gottesdienste in der Anstaltskapelle, gelten als Heilfaktoren in dem Sinne, daß sie den Kindern für ihr geistiges Seelenleben anregenden Stoff bieten, der während der gleichmäßigen in gewisser Beziehung eintönigen Anstaltsbehandlung Mißmut verscheucht. Auch Spiele, Deklamations-, Gesangs- und Theaterübungen, besonders zum Weihnachtsfeste und an patriotischen Gedenktagen, werden gepflegt, bilden die Kinder und erziehen sie zu guten Patrioten.

Bei der Besprechung der Heilfaktoren kann ich es nicht unterlassen, von spezifischen Behandlungsmethoden „die Tuberkulinkur“ zu streifen.

Nachdem in den ersten Jahren, einer Warnung Heubners folgend, mit der Anwendung des Tuberkulins sehr vorsichtig verfahren war, haben die Herren Ärzte dieselbe seit ca. 3 Jahren häufiger angewandt, nachdem Koch selbst dieselbe als völlig ungefährlich darstellte, ja, sogar betonte, daß gerade Kinder selbst höhere Dosen als hier gegeben gut vertragen.

Die Erfahrungen haben die Anweisung Kochs durchaus bestätigt; es konnte in keinem Falle ein Schaden bei der Tuberkulinbehandlung (Alttuberkulin Koch) beobachtet werden; ja, der Vergleich hat sogar ergeben, daß die geimpften Kinder auch in ihrem Allgemeinbefinden bessere Fortschritte machten als die nicht geimpften und ihre Körpergewichtszunahme im Durchschnitt eine bessere wie bei den nicht geimpften war. Dies hat um so höhern Wert, als hier die Einleitung einer Tuberkulinkur von der Einwilligung der Eltern abhängig gemacht wurde, und es ist wohl ohne weiteres einleuchtend, daß die Eltern von schwerkranken Kindern eher diese Einwilligung — gleichsam als letzte Hilfe — gaben als die Eltern leichtkranker Kinder. Ungefähr 50 % der uns überwiesenen Kinder wurden während der letzten drei Jahre mit Tuberkulin behandelt. Bei dieser Behandlungsweise verloren von den bazillenaushustenden Kindern 46,5 % ihre Bazillen, während dies sonst — ohne Tuberkulinbehandlung — nur bei 25 % der bazillenaushustenden Kindern der Fall war.

Was nun die

Kurerfolge

im allgemeinen betrifft, so besserten sich dieselben von Jahr zu Jahr in dem Verhältnis, wie aus der primitiven Barackenanlage im Jahre 1902 allmählich sich bis heute drei innerlich gut ausgebaute Heilstättenabteilungen entwickelten.

In nachstehender Tabelle sind die Kurerfolge aus acht Betriebsjahren zusammengestellt:

Berichts- jahr	Kranken- zahl (außer Ferien- kolonie)	Durch- schnittliche Ver- pfelegungs- tage	Durch- schnittliche Gewichts- zunahmen	Gute Kur- erfolge in Prozent	Berichts- jahr	Kranken- zahl (außer Ferien- kolonie)	Durch- schnittliche Ver- pfelegungs- tage	Durch- schnittliche Gewichts- zunahmen	Gute Kur- erfolge in Prozent
1902	52	41,4	2,3 kg	74	1906	663	110,8	3,4 kg	90,2
1903	105	47,4	2,5 „	76	1907	750	114,3	3,7 „	89,4
1904	314	87,0	2,75 „	83	1908	843	109,25	3,4 „	93,5
1905	557	86,1	3,0 „	90,6	1909	761	142	3,7 „	91,25

Nach der vorstehenden Tabelle werden „gute Kurerfolge“ seit dem Jahre 1905 in ungefähr 90 Proz. der Fälle erzielt. Unter „guten Kurerfolgen“ sind dabei diejenigen Kinder zusammengefaßt, die nach dem Urteil der untersuchenden Ärzte als „geheilt“ oder als „wesentlich gebessert“ entlassen wurden. Welches von beiden Urteilen im einzelnen Falle das berechtigtere ist, hält in den Anfangsstadien der Tuberkulose bei Kindern oft schwer und kann eigentlich erst nach längerer Zeit, wenn sich die Beständigkeit des Erfolges ergibt, entschieden werden. Um deshalb einen einheitlichen Gesichtspunkt aufzustellen, werden in den Anstalten die „geheilten“ und „wesentlich gebesserten“ Fälle unter einer Rubrik als „gute Kurerfolge“ zusammengefaßt, und zwar bei solchen Kindern, bei denen auf Grund der Untersuchungen und Beobachtungen sowie nach dem Krankheits- und Heilungsverlauf für Leben und spätere Erwerbsfähigkeit eine gute Prognose gestellt wurde, so daß dieselben wegen einer tuberkulösen Erkrankung den Angehörigen, Kassen oder Gemeinden mit Wahrscheinlichkeit nicht zur Last fallen werden.

Wie weit sich die Kurerfolge als gute, d. h. als Dauererfolge erweisen, wird die in diesem Jahre eingeleitete Nachuntersuchung der bisher in Hohenlychen behandelten Kinder ausweisen. Es wird Gutes von dieser Statistik erhofft und erwartet, daß sie für das Kinderheilstättenwesen bei den Gemeinden Propaganda machen kann. In der Tat haben besonders in dem letzten Jahre auch mittelgroße Gemeinden einige Kinder nach Hohenlychen zur Kur gesandt, freilich meist Kinder im vorgeschrittenen Stadium, so daß im Berichtsjahr 1909 die Zahl der offenen Tuberkulösen von 4–5 % der frühern Jahre auf ca. 11 % stieg und die durchschnittliche Kurdauer 142 Tage statt früher 110–115 Tage in Anspruch nahm.

Um den Gedanken der Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter durch Heilstätten im weitesten Sinne verallgemeinern zu können — und dies allein verspricht erst einen sichern Rückgang der Seuche —, ist es dringend erforderlich, die Aufbringung der Kosten den kleinen Gemeinden abzunehmen und finanziell kräftigern Faktoren aufzuerlegen. Für den Erwachsenen sorgt die Versicherungsgesetzgebung, für das Kind fehlt diese Unterstützung, und doch liegt die Unterbringung des tuberkulösen Kindes nicht nur im eignen Interesse desselben und seiner Angehörigen, sondern auch im Interesse der gesunden

Mitmenschen. Es erscheint deshalb billig, auch für die Kinder anderweitig zu sorgen, wenn arme oder kleine Gemeinden dies nicht können, sei es, daß der § 45 des Invaliditätsversicherungsgesetzes für sie in Anspruch genommen wird, oder daß die Landesversicherungsanstalten mit den Gemeinden Hand in Hand gehen, oder daß durch eine weitgehende Familienversicherung auch für das Kind die Fürsorge getroffen wird, deren es nicht nur im eignen, sondern auch im allgemeinen Interesse bedarf.

In letzter Zeit ist ja von maßgeblicher Stelle immer wieder betont worden, daß unsre Tuberkulosebekämpfung mit Nachdruck im Kindesalter einsetzen müsse, und es steht deshalb zu hoffen, daß allmählich auch für Kinder in ähnlich allgemeiner Weise gesorgt werden wird wie für die erwachsenen Kranken.



WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

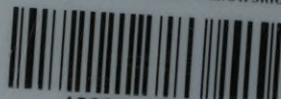
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

L. inw.

17541

Druk. U. J. Zam. 356. 10.000.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000300678